TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA
Vet. Gcs. III A. 474

Digitized by Google

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutſcher Originalromane
der beliebteſten Schriftſteller.

Dreizehnter Jahrgang.

Erſter Band.

Der Flatbootmann.

Prag und Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.
1858.

Digitized by Google

Der Flatbootmann.

Amerikanische Erzählung

von

Friedrich Gerstäcker.

Prag und Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.
1858.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 1966
OF OXFO
LIBRARY

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Landung.

Den breiten mächtigen Missisippi belebte im Monat Juni des Jahres 185— eine außergewöhnlich große Anzahl von Booten, die alle die Produkte des Nordens den südlicher gelegenen Städten wie der Hauptstadt Louisiana's: New Orleans, entgegenführten.

Der Sommer rückte weiter und weiter vor, und die unbehülflichen „Flatboote", breite lang viereckige Kasten die ganz von der Strömung abhängen, beeilten sich soviel als möglich den Fluß hinabzukommen, die südlichen Plätze noch vor dem Eintreten der ungesunden Jahreszeit zu erreichen und wieder verlassen zu können. Hie und da kamen sie einzeln herunter, die Bootsleute faul auf dem leicht gerundeten Deck ausgestreckt und die Stunden in lässiger Ruhe verträumend. Dann und wann sah man

Digitized by Google

aber auch ganze Trupps, von weitem einer Anzahl Schachteln nicht unähnlich, die von eines muthwilligen Knaben Hand dem Waſſer preis gegeben worden.

Und doch bergen dieſe, von ungehobelten Planken roh genug hergeſtellten Fahrzeuge oft die werthvollſten Ladungen, von ihren Eigenthümern leichtſinnig dem tückiſchen Strom anvertraut. Verſichert war wenigſtens keines derſelben, und kamen ſie glücklich an den Ort ihrer Beſtimmung, ſo blieb ihnen ein reicher Verdienſt ziemlich gewiß. Hatten ſie aber unterwegs ein Unglück — ei nun, ſo war das eben ein Fall den Niemand ändern konnte. Der frühere Eigenthümer kehrte in ſeine Heimath zurück und begann dort mit ſeiner Arbeit von Neuem, — bis er ein anderes Boot unter den nämlichen Verhältniſſen beladen konnte.

Die Eigenthümer dieſer Boote ſind theils Händler aus dem Norden, die von Farmern oder Kaufleuten die Waaren und Produkte erſt aufkaufen und dann eins oder mehrere dieſer Boote zuſammen den Strom viel hundert Meilen hinabführen; theils ſind es aber auch die Farmer ſelber, die in ihrer Nachbarſchaft nicht hohen Preis genug für ihr Getreide, oder was ſie ſonſt gewonnen, löſen konnten, ſich dann gewöhnlich ſelber ein ſolches Fahrzeug zuſammenzimmern, und nun vertrauungsvoll dem Süden entgegenſchwimmen.

Digitized by Google

Sind es wirklich die Farmer, so laden sie gewöhnlich nur was sie selber auf ihren Farmen erbaut oder producirt: Mais, Tabak, Kartoffeln, Aepfel, Pökelfleisch, Whiskey (aus Mais gebrannter Schnaps), getrocknetes Obst, Zwiebeln ꝛc. ꝛc., oft sogar lebendiges Vieh, wie Rinder, Schweine und Schaafe.

Die Händler dagegen begnügen sich nicht mit diesen Gegenständen. Außer solchen Produkten die sie von den Farmern kaufen, und bei dem der Whiskey nicht selten eine Hauptrolle spielt, nehmen sie gewöhnlich noch Kattune, buntfarbige, wollene und seidene Tücher, wollene Decken, Strohhüte, Pulver und Blei, ja nicht selten auch heimlicher Weise Waffen mit, um sie im Süden an die Neger zu verkaufen. Allerdings ist es streng untersagt, den Sclaven Waffen und Munition, wie auch Whiskey zu überlassen, aber verbotener Handel bleibt auch fast stets der einträglichste, und das wissen die Yankee-Händler denn recht gut.

Was die Neger nicht kaufen dürfen, dafür schleppen sie herbei was sie ihr eigen nennen: Ferkel, Hühner, Truthühner, Eier ꝛc. ꝛc. und was sie nicht eigen haben, stehlen sie eben in der Geschwindigkeit. Um einen Ausweg sind sie nur selten verlegen.

Solch ein Händlerboot, das zum Abzeichen von den Uebrigen eine kleine roth und grüne Fahne vorn an der

Digitized by Google

Spitze führte, war denn auch gegen Abend in Sicht einer größeren Pflanzung am Miſſiſſippi gekommen, und der Ruf des Steuernden weckte die Schläfer an Deck. So lange dieſe Art Fahrzeuge der Strömung ruhig folgen und nichts Außergewöhnliches in ihrem Weg liegt, haben die Leute an Bord im breiten Strome wenig zu thun. Manchmal nur müſſen ſie wohl einer vorſpringenden Landſpitze oder einer Inſel ausweichen, dann und wann vielleicht einmal aus dem Fahrwaſſer eines Dampfers zu kommen ſuchen, oder im Strome ſelber angeſchwemmte und gefährliche Stämme vermeiden. Sonſt bietet die Schifffahrt auf dem unteren Miſſiſſippi ihnen aber nicht viel Hinderniſſe, und nur Abends, wenn ſie anlegen wollen, bedarf es einiger Arbeit, das ſchwerfällige Boot mit ſeinem breiten Bug gegen das Land zu und an einen ſicheren, geſchützten Platz zu rudern.

Das geſchah denn auch jetzt. Am rechten Ufer wurde eine große weit ausgedehnte Plantage ſichtbar, die mit ihrem weißen wohnlichen Herren-Haus und einer Anzahl kleiner Negerhütten im Schatten fruchtſchwerer Orangen- und Nußbäume lag, und der Yankee hatte ſich bald einen Platz auserſehen, der ihm für ſeine verſchiedenen Zwecke entſprechend ſchien.

Auf dieſen Booten ſind lange ſchwere Ruder angebracht, die nur aus einer Stange mit einem daran befeſtigten Bret beſtehn, und an Bord ſelber feſtgemacht werden.

Digitized by Google

In dieſe legten ſich die Bootsleute jetzt und ziemlich willig dazu, denn hier wußten ſie recht gut, kamen ſie in den erſten zwei oder drei Tagen nicht wieder fort, und konnten ſich am Land von der monotonen Waſſerfahrt erholen.

„Wetter noch einmal, Bill,“ ſagte da ein baumlanger, kräftig gebauter Burſch aus Illinois, mit blonden Haaren und gutmüthigen blauen Augen, „wie verdammt hübſch das da drüben am Lande ausſchaut. Sieh nur die Apfelſinen dadrüben — ein ordentlicher Wald; mir läuft das Waſſer ſchon dabei im Maul zuſammen.“

„Bah,“ brummte Bill, ſein Kamerad, der mit ihm an einem Ruder lehnte, „nicht ſo viel geb' ich für das ſauerſüße Zeug, da iſt mir ein Becher Whiskey und ein alter, ehrlicher Ohio-Apfel lieber, wie alle Apfelſinen von ganz Louiſiana. Fühle mich überhaupt nicht wohl hier unten, zwiſchen den Wollköpfen, und wollte daß wir ſchon wieder auf dem Heimweg wären. Hol' der Teufel das Bootfahren wann er Luſt hat.“

„Munter, munter, Ihr Leute — greift da beſſer ein — Ihr da Beide, Bill und Jack!“ rief in dieſem Augenblick der Eigenthümer des Bootes, der ſich an ſeinem eigenen Bord gern „Capitain“ nennen hörte — „wir miſſen wahrhaftig die Landung, und wenn Ihr das Boot nachher ſtromauf ziehen müßt, wißt Ihr was das heißt.“

Poleridge, wie der Eigenthümer hieß, war eine wetter-

braune Gestalt, mit eisenharten Zügen und kleinen, grauen aber nicht ungemüthlichen Augen. Ein Yankee von Geburt, hatte er sich fast ein Lebensalter in den verschiedenen Staaten der Union herumgetrieben und endlich in Ohio vorläufig das Land zu finden geglaubt, in dem er sich bleibend niederlassen könne — bleibend heißt das, was der Art Leute eben unter dem Namen verstehen, und wie verschieden ist darin der amerikanische Charakter von dem deutschen.

Wo sich der Deutsche einmal niederläßt, wo er sich sein Haus baut und das Land urbar macht, da gedenkt er für seine Lebenszeit auszuhalten. Da düngt und da schafft er, und bessert und richtet sich mit jedem Jahre wohnlicher ein; baut Scheunen und Ställe, und gewinnt zuletzt den Platz so lieb, daß er von einem Verlassen desselben nichts mehr hören mag. Der Amerikaner dagegen kauft nur immer, um wieder zu verkaufen — ihm ist Alles feil. Sein Pferd — sein Hund, sein Gewehr, der Rock, das Hemd das er auf dem Leibe trägt; wenn ihm Jemand einen annehmbaren Preis dafür bietet, zieht er's, wo er steht, herunter. Ebendasselbe mit dem Platz auf dem er sich heimisch gemacht, ob er ihn nun ein oder zehn Jahre bewohnt. Anhänglichkeit an die Scholle kennt er nicht; der Boden ist ihm ebensogut Waare wie irgend etwas Anderes, und bietet ihm heute Jemand einen guten Preis,

ſo packt er morgen, was ihm geblieben wieder auf, und ſucht ſich eben einen neuen Ort.

So war der Alte auch ſchon ein tüchtiges Stück durch die Staaten gezogen; erſt mit dem Packen auf dem Rücken, ſeine Waaren durch das Land zu hauſiren, dann, als er ſich etwas verdient, mit einem Wägelchen; zuletzt mit zweiſpännigem Geſchirr bald hier bald da, auf Alles rückſichtslos, nur nicht auf den eigenen Vortheil. Ein Vermögen hatte er auch ſchon in ſeinem 24. Jahre gewonnen, und im nächſten mußte er wieder mit dem Hauſiren beginnen, weil er zuviel auf eine einzige Speculation gewagt und Alles verloren — aber was that's? — Er fing eben wieder von vorne an, verdiente noch einmal, verlor wieder und begann zum dritten Mal, um wieder Alles auf ein einziges Flatboot und den tückiſchen Strom zu ſetzen. Glückte ihm die Fahrt, ſo hatte er ſein Vermögen verdoppelt, vielleicht verdreifacht — glückte ſie ihm nicht — ei Amerika war groß, und tauſend Hülfsquellen und Wege gab es nach allen Richtungen hin, für einen unternehmenden Kopf.

Unzählige ſolche Menſchen wohnen dort drüben in dem wunderlichen Lande, für Tauſende in unſerer Heimath das Ziel ihrer Sehnſucht, ihres Hoffens; zähe Naturen Alle, die wohl zu biegen, aber nicht zu brechen ſind, und wie der Hickory ihrer Wälder ſich dem Sturm beugen und

ihn über ſich dahin brauſen laſſen — im nächſten Augenblick wieder ſo feſt und ſicher ſtehn, wie je.

Das Terrain hier, in das der alte Poleridge jetzt ſein Boot gebracht, kannte er ebenfalls genau. Wie oft ſchon war er hier geweſen, und hatte hier mit Allem gehandelt was eben feil ſein mochte — vom Neger hinab bis zum Frucht- und Eier-Markt. Auch die Plantagen kannte er, mit wenigen Ausnahmen, wie ſie am Miſſiſſippi lagen, und wenn er dabei auch nicht mit den Pflanzern ſelber verkehrte, ſtand er ſich deſto beſſer mit den „Aufſehern" und — den Negern. Welcher Gefahr er ſich dabei ausſetzte wußte er recht gut, aber eben weil er es wußte, fürchtete er ſie nicht, und ging dem geſetzlichen wie ungeſetzlichen Verkehr hier gerade ſo ruhig entgegen, als ob er daheim auf ſeiner Farm eine Ladung Mais an einen Nachbar verkauft hätte.

Auf dieſer Plantage, der ſich das Boot jetzt langſam näherte, war er allerdings ſeit langen Jahren nicht geweſen, aber mit kundigem Blick hatte er ſich, ſchon vom Strom aus, die ihm am Beſten ſcheinende Stelle zum Landen ausgeſucht, und wenn das jetzt auch ſeinen Leuten nicht gerade die bequemſte ſchien, wußte er ſelber doch recht gut was er that und — was er wollte.

Bill — ein ächter Flatbootmann der den Miſſiſſippi ſchon ſeit funfzehn Jahren befahren, und trotzdem, daß er

jedesmal ſchwur, dies ſolle ſeine letzte Reiſe ſein, doch immer nicht von dem Leben laſſen konnte, hatte ſelber einen vortrefflichen Blick für einen ſicheren Landungsplatz und ſchon eine Weile den Kopf geſchüttelt, daß ihr „Alter" ſo hoch anſteuerte. Weiter unten wäre der Landungsplatz für ſie jedenfalls paſſender geweſen. Er mochte aber Nichts ſagen, bis das Steuer, das ihr „Capitain" in Händen hielt, den Bug des Bootes faſt ſtromauf drehte und ſie der Gefahr ausſetzte, durch die Strömung auf ein paar weiter unten aus dem Waſſer ragende Stämme getrieben zu werden.

„Hol's der Teufel, Capitain," rief er da, „fallt doch ein wenig ab, und gebt dem verdammten Holz da unten Raum. Da drüben in der Gegenſtrömung liegen wir doch beim Teufel beſſer, wie hier, unter der hohen Bank."

„Du könnteſt recht haben, mein Burſche," lachte aber der Alte ſtörriſch vor ſich hin — „wenn ich eben nicht gerade dort hinauf wollte. Feſt, Jungen, feſt — legt Euch in die Ruder, wir treiben ſonſt wahrhaftig auf, und Ihr habt nachher die halbe Nacht zu arbeiten, um wieder loszukommen!"

Es war auch wirklich nicht viel Zeit mit Reden zu verlieren, denn wie der Bug des Bootes nun einmal gehalten wurde, brauchten ſie alle ihre Kräfte, die gefährliche Stelle zu vermeiden. Bill ſelber ſah das am aller Beſten

ein, und legte sich mit vortrefflichem Willen in sein Ruder. Das verhinderte ihn indessen nicht, die gotteslästerlichsten Flüche dabei auszustoßen, und alle ungeschickten Menschen, von dem Erzvater Adam an bis herab zu Jonathan Coleridge zu verdammen.

Der Alte am Steuer hörte das wohl, kümmerte sich aber entsetzlich wenig darum. So lange die Leute auf seinem Boot nur ihre Schuldigkeit thaten, mochten sie reden was sie wollten — daß sie aber thaten, was ihnen oblag, dafür wußte er schon zu sorgen.

Nach harter Arbeit gelang es ihnen auch wirklich, den Platz zu erreichen, den der Alte zu ihrer Landung bestimmt hatte. Mit den Rudern würden sie es aber trotzdem nicht erzwungen haben, denn die Strömung setzte gerade hier ziemlich stark ein, wäre nicht Bill, keck und tollkühn wie diese Leute immer sind, mit dem vorn aufgerollten und an Bord befestigten Tau, ganz rücksichtslos um seine eigenen Gliedmaßen und gerade im entscheidenden Augenblick, auf einen dort in den Strom gestürzten Baum gesprungen. Allerdings konnte er auf dem sein Gleichgewicht nicht bewahren, und stürzte auf der andern Seite in's Wasser; unter dem Baume aber durch tauchend gelang es ihm, das Tau darum hinzuschlagen. — Im nächsten Moment hing das Boot fest, und mit einer zum Ufer gebrachten Leine wurde es ihnen jetzt nicht schwer, den unbehülflichen Kasten

ſicher und feſt dorthin zu bringen, wohin ihn ihr „Alter“ haben wollte.

Dieſer hatte den tollkühnen Sprung ſeines Bill, ohne eine Sylbe dabei zu äußern, ohne eine Miene zu verziehen, mit angeſehn. Er half dabei mit dem Steuer ſoviel als möglich nach und gab mit lauter Stimme die jetzt nöthigen Befehle. Die Ruder wurden dann aus- und an Bord gehoben und Bill kam triefend von Waſſer und Schlamm wieder auf Deck zurück.

„Das habt Ihr einmal geſcheut gemacht,“ rief er dabei, mit einem Kernfluch zwiſchen den zuſammengebiſſenen Zähnen durch, „und wenn das nicht der ungeſchickteſte Platz am ganzen Miſſiſſippi für eine Landung iſt, will ich mein Leben lang Waſſer ſaufen, wie eine Kuh!“

Der Alte lächelte ſtill vor ſich hin und ſagte dann:

„In Deiner Art magſt Du recht haben, Bill, und wärſt Du nicht, wie ein tüchtiger Flatbooter, der Du biſt, da ſo zur rechten Zeit über Bord geſprungen, hätte die Sache auch am Ende ſchief gehn können. Ich glaubte ſelber nicht, daß die Strömung hier ſo ſcharf nieder käme. Daß ich trotzdem auf dem rechten Platz angelaufen bin, wirſt Du vielleicht ſpäter einſehn. Jetzt aber, da ich weiß daß Du gerade nicht gern Waſſer trinkſt, ſo zieh' Dir erſt einmal trockne Kleider an, und dann geh' hinunter an die Steinkruke und „hilf Dir ſelber“ — der Zucker ſteht auch

daneben, und Du wirst Dir die Mischung wohl selber anmachen können. Die Kruke bring' nachher mit herauf, wenn Du fertig bist, denn den Andern wird ein Schluck ebenfalls keinen Schaden thun."

„Denke auch nicht," brummte Bill, jetzt schon wieder in etwas besserer Laune, vor sich hin, und sagte dann, während er mit Jack nach vorn ging, wo sie unten im Boot ihr Lager hatten: „Manchmal hat der alte Starrkopf ordentlich lichte Augenblicke, und weiß auch sonst mit einem Boot ziemlich vernünftig umzugehn. Diesmal bin ich aber doch neugierig, weshalb er uns hier in das Holz hineingejagt, wo wir dem Teufel seine Arbeit haben werden, wieder ganzbeinig hinauszukommen. Nun — mir kann's recht sein, aber über Bord spring' ich ihm nicht wieder, darauf kann er sich verlassen und wie der alte Kasten ausgeräumt ist, setze ich mich auf ein Dampfboot und fahre heim. Der Böse soll den Mississippi holen."

„Na, laß Du nur den Alten gehn," lachte Jack, indem er sich ein frisches Priemchen abschnitt und in den Mund schob, „der weiß gewöhnlich verdammt gut was er zu thun hat, und macht keinen derartigen dummen Streich umsonst. Das ist freilich erst die zweite Reise die ich mit ihm zusammen bin, und auf der ersten kamen wir nicht weiter wie Randolph, aber soviel hab' ich doch bis jetzt

herausbekommen, daß er ſich nicht gern an einen freien offenen Landungsplatz legt — wo er das nämlich irgend vermeiden kann. Siehſt Du das Orangendickicht, das hier gleich über uns bis dicht zur Straße hinläuft? — 's ſollte mich gar nicht wundern, wenn er mit aller Abſicht darauf zugeſteuert iſt, und zu dem Negerneſt liegen wir auch hier näher wie zum Herrenhaus, das man von hier aus nicht einmal ſehen kann."

„Hm — magſt recht haben, Kamerad," nickte Bill leiſe vor ſich hin, „aber einen verdammten Dickkopf hat er doch, und wenn ich — Hallo — da bekommen wir ſchon Beſuch," unterbrach er ſich plötzlich, als ein paar ſchwarze Wollköpfe ihre blendenden Zähne und weißen rollenden Augen zeigten — „wie die Racker aufpaſſen, wenn ſie ein Faß Whiskey in die Naſe bekommen."

Die beiden Neger die ſich da oben wirklich gezeigt, waren aber im nächſten Augenblick ſchon wieder hinter dem am ganzen Ufer des Miſſiſſippi aufgeworfenen Damm verſchwunden und zehn Minuten ſpäter ritt ein Weißer langſam die breite vortreffliche Uferſtraße herauf, und ſtieg, als er das eben dort gelandete Boot bemerkte, vom Pferd. Es dauerte auch nicht lange, ſo erſchien er oben auf dem Damm, wo er, den rechten Arm in die Seite geſtemmt, ſtehen blieb, und das Fahrzeug eine Weile ſchweigend betrachtete.

Es war der Aufseher der Plantage; ein Bursche von vielleicht drei oder vier und dreißig Jahren, aber mit scharf markirten häßlichen und tief gefurchten Zügen, die ihn wenigstens um zehn Jahre älter scheinen ließen. Auch die kleinen farblosen Augen, das linke noch dazu mit einem sogenannten „falschen Blick," schweiften unstet herüber und hinüber, und hafteten eigentlich nie auf dem, mit dem sie sprachen.

Er ging in die gewöhnliche Tracht derartiger Leute gekleidet: Weite Hosen und leichtem Rock von hellkarrirtem Zeug, am linken Stiefel einen Sporn, keine Weste, und das bunt kattune Hemd von einem blauseidenen Tuch locker zusammen gehalten. Den Kopf deckte ein breiträndiger Strohhut ohne Band, und am rechten Handgelenk hing ihm eine schwere, fest aus Rindsleder gedrehte, sogenannte Negerpeitsche. Eine lange Bronze-Uhrkette und ein paar große Ringe an den Fingern vollendeten mit der nie fehlenden Cigarre den Mann der, so gute Eigenschaften er auch sonst vielleicht haben mochte, durch sein Aeußeres keineswegs dahin empfohlen wurde.

Der alte Poleridge hatte indessen unten seine „Ufertoilette," wie er's nannte, beendet, d. h. ein reines Hemd und Schuhe und Strümpfe angezogen, denn an Bord gingen die Männer in dem warmen Klima meist barfuß. Langsam, die Hände in den Taschen, kam er oben auf Deck, als der Overseer vom Damm aus sein Boot betrat=

tete, und schien, ganz mit seinem eigenen Fahrzeug beschäftigt, keine Notiz von dem Manne am Land zu nehmen. Gesehen hatte er ihn aber nichtsdestoweniger schon von dem Augenblick an, wo er sich zuerst gezeigt.

Noch ein neuer Insasse des Bootes kam zugleich zum Vorschein, und zwar Niemand Geringeres als Mrs. Poleridge selbst, die Frau des Capitains, die mit einem ziemlich rothen Gesicht, das Bonnet etwas zurückgeschoben, einen Blick nach dem vor ihr liegenden Ufer hinaufwarf. Dort unten aber wo sie stand, konnte sie von dem Lande weiter Nichts erkennen, als den grasbewachsenen hoch aufgeworfenen Damm. Mit der Aussicht also eben nicht besonders zufrieden, drehte sie sich um, hob einen kleinen braunen Teckel, der neben ihr winselte, auf das höhere Deck hinauf, das er allein nicht erreichen konnte, und verschwand gleich wieder, wie sie gekommen, in dem inneren Raum.

Der „Alte" hatte sich nicht einmal nach ihr umgedreht; er schaute nach den Tauen, ob die auch gehörig befestigt waren, stieß mit dem Fuße eine, ihm im Weg liegende Rolle Leine bei Seite, und blickte dann über Bord hinunter in's Wasser.

„Hallo das Boot!" rief da der Mann vom Ufer aus den Alten an; „habt Ihr gar keinen schlechteren Fleck am Land hier finden können? — Wer soll denn da zu Euch hinunter klettern?" —

„Hallo?“ sagte der Yankee, sich langsam nach der Stimme umdrehend — „wer hat Euch denn schon gesagt, daß Jemand hier zu uns herunterklettern soll?“

„Hm,“ brummte der Mann oben, über die barsche Antwort etwas erstaunt — „seid Ihr kein Handelsboot?“

„Handelsboot allerdings,“ sagte der Yankee, seinen Tabaksaft weithin über Bord spritzend, „aber mit wenig zu verkaufen was Ihr hier wahrscheinlich brauchen könnt, und mit Einzukaufen wird's hier bei Euch wohl auch dünn aussehen.“

„Habt Ihr Whiskey an Bord?“ frug der Aufseher.

„Whiskey, nein,“ sagte der Händler ruhig, „ist welcher hier in der Nähe zu bekommen? Der Meinige ist alle, und ich möchte gern für die Leute etwas haben.“

Der Aufseher sah ihn zum ersten Mal mit seinem rechten Auge scharf an, während das andere die übrige Mannschaft zu mustern schien. Er mochte dem Mann die trockene Versicherung nicht gleich glauben. Poleridge blieb aber so vollkommen ruhig und gleichmüthig dabei, daß er auch wieder anfing, seinen Verdacht fallen zu lassen. Doch das bekam er schon außer dem heraus.

„Kommt Ihr an Land?“ frug er endlich nach längerer Pause.

„Werde wohl müssen,“ sagte der Händler — „wir

haben kein Kochholz mehr an Bord. Giebt's dort oben trockenes Holz?"

„Wenig genug hier herum," lautete die Antwort, „wenn Ihr nicht ein Stück zurück, nach dem Sumpf zu geht. Aber Ihr steckt ja da zwischen Holz. Haut Euch doch von dem ab."

„Sieht so naß aus," meinte der Yankee, die unterhalb im Strom liegenden Bäume betrachtend — „kann nicht Einer von Euren Negern hier, nach Feierabend die paar Cents verdienen?"

„Hm — das ginge vielleicht — wie lange wollt Ihr da liegen bleiben?"

„Wenn's hier Nichts für mich zu thun giebt, nur bis morgen früh. — Aber ich komme ein wenig hinauf — ein paar Dutzend Orangen wird man doch hier wohl kaufen können."

Ich will Euch von einem der Leute einige abschlagen lassen," sagte der Overseer, während der Yankee eine aus dem Damm vorstehende Wurzel ergriff, und sich mit deren Hülfe auf festes Land hinüber schwang.

„Habt Ihr guten Tabak an Bord?" frug da der Aufseher, als der Händler neben ihm stand und seine beiden Hände wieder sorgfältig in die Taschen schob.

„Sollt' es denken," brummte dieser — „ächten süßen Kentucky — aber nicht viel. — Hatte nur ein paar Kisten

davon, die ich in Vicksburg absetzte. Die Leute rissen sich ordentlich darum, und was ich zurückbehielt, wollte ich eigentlich selber verbrauchen —"

„Hm — ausgenommen Ihr bekämt einen guten Preis dafür —"

„Das immer ausgenommen," sagte der Händler ruhig. — „Vom Ein- und Verkaufen leb' ich, und wer mir etwas zu verdienen giebt, ist mein Mann."

„Und kauft Ihr auch für baar Geld?" sagte der Aufseher, als er sein Pferd am Zügel nahm, und langsam mit dem Alten an dem Damme der sogenannten Levée*) hinaufschritt.

Der Händler wußte ganz genau was die Frage bedeuten sollte. Er kannte den Overseer schon von früher her, wenn sich dieser auch keinen Falls mehr auf sein Gesicht besinnen konnte. Dem Yankee war es aber gar nicht darum zu thun, alle seine Geschäfte hier im Flug abzumachen. Er wollte vor allen Dingen Zeit gewinnen, drei oder vier Tage an der Stelle liegen zu bleiben, und des-

*) Die Levée ist ein, am Ufer des Mississippi viele hundert Miles lang aufgeführter Damm, den, oft seine Ufer überfluthenden gewaltigen Strom in Banden zu halten. In Louisiana besonders läuft sie ziemlich dicht am Ufer hin und ein breiter bequemer Fahrweg trennt dann gewöhnlich die eingefenzten Baumwollen- oder Zuckerfelder von ihr.

halb lag es in seinem Vortheil den Aufseher hinzuhalten.

Sein Hauptplan bestand nämlich darin, mit den Negern heimlichen Branntweinhandel zu treiben, und der konnte nur dann für ihn erfolgreich sein, wenn die Schwarzen Zeit behielten. Sie selber haben selten oder nie baar Geld, stehlen aber dafür Alles was sie in der Nachbarschaft bekommen können. Die eigene und nächste Plantage schonen sie allerdings soviel wie möglich — gerade wie es der Fuchs und Marder auf ihren Raubzügen machen — sonst aber ist ihnen auch kein Platz zu entlegen, wo sie Hühner, Ferkel, oder was sonst gerade zu bekommen ist, finden können. Unverdrossen laufen sie die ganze Nacht hindurch, ja hetzen nicht selten ihrer Herren Pferde zu Schanden, und sind am nächsten Morgen wieder so rüstig und zeitig bei der Arbeit wie nur je. Wenn der Lohn der so streng verbotene Branntwein ist, dünkt ihnen keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit.

In ein oder zwei Tagen ließ sich aber kein ordentliches Geschäft mit ihnen machen. Sie brauchten länger, in der ganzen Nachbarschaft herumzukommen. Nur wenn er vier bis fünf Tage liegen blieb, durfte der Yankee hoffen, seine Zeit bezahlt zu bekommen. Dann freilich war es aber auch gerathen, sein Boot wieder loszuwerfen und den freien Strom zu erreichen, denn kam ein oder der andere

von den Diebſtählen wirklich heraus, hätte es doch unangenehme Erörterungen und Unterſuchungen geben können. Denen entging er vollſtändig, ſowie er ſich nur wieder einmal im Strom befand. Wer wollte ſein Boot dann von den anderen unterſcheiden, hätten ſie ihm ſelbſt folgen mögen.

„Für baar Geld?“ wiederholte er deshalb die Frage, als ob er ſich die Sache erſt ein wenig überlegen müſſe, — „für baar Geld nicht gerade gern — es müßte denn ein entſprechender Gewinn dafür in Ausſicht ſtehn. Am Liebſten treib' ich Tauſchhandel, denn Güter oder Produkte, die ich im Norden wieder gut verwerthen kann, ſind mir eigentlich faſt lieber wie baar Geld —“

„Ich frug Euch ob Ihr auch baar Geld für — Produkte gebt,“ ſagte der Aufſeher — „Ihr verſteht doch Engliſch?“

„Hm ja, ein wenig; — ja ſo in der Art — oh gewiß, wenn ich einen vortheilhaften Handel machen kann.“

„Und kauft Ihr auch Baumwolle?“

„Nicht gern. Unſer Einer kann da nicht mit den Dampfbooten concurriren, nnd ſo billig bekommt man ſie ſelten, daß das Riſico zugleich gedeckt wäre.“

„Und wenn Ihr ſie nun ſo billig bekämt?“

„Das wär' freilich etwas Anderes,“ ſchmunzelte der Händler. — „Habt Ihr welche? — Na, ich will Euch

'was ſagen —" ſchnitt aber die Antwort ſelber ab, als er ſah, daß der Aufſeher damit zögerte. „Wenn Ihr glaubt, daß ſich hier ein mögliches Geſchäft machen läßt, bleib' ich auch morgen hier liegen. Ich möchte überdieß etwas „Holz einnehmen" wie die Dampfboote ſagen, das heißt ſo mancherlei Friſches vom Lande holen, und wenn ich das hier bekommen könnte, wär' mir's recht. Bauen Euere Neger keine Waſſermelonen, Feigen oder ſonſtige Sachen?"

„Mehr wie genug," brummte der Aufſeher. — „Anſtatt ſich nach Feierabend auf's Ohr zu legen und für den morgenden Tag auszuruhn, kriechen ſie oft noch ſo lange in ihren kleinen Gärten herum und hacken und graben, bis ich ſie mit der Peitſche in's Bett jage. Die haben ſchon derlei, aber — keinen Whiskey dafür, Kamerad — Ihr kennt wahrſcheinlich die Strafe, die darauf ſteht?"

„Whiskey? — Unſinn," lachte der Händler — „ich wollte, ich hätte ſelber welchen; das Einzige Spirituoſe, was ich an Bord führe, iſt Apfelwein. Wenn Ihr ein Freund von dem ſeid, damit kann ich Euch dienen —"

„Nein ich dank' Euch," ſagte der Aufſeher kopfſchüttelnd — „aber — noch Eins möcht' ich Euch ſagen, wenn Ihr denn doch morgen hier liegen bleibt. Laßt Euch nicht mit den Niggern, die Ihr hier oder da trefft, in lange Geſpräche ein. Der „Alte" hat's nicht gern und — ich auch

nicht. Die Schufte ſind ſo ſchon zu übermüthig und müſſen tüchtig im Zaum gehalten werden.“

„Habt Ihr Noth mit Eueren Schwarzen?“ frug der Händler, den das von früheren Zeiten her noch intereſſirte.

„Noth?“ lachte der Aufſeher mit einem finſteren Blick, indem er langſam und wie in Gedanken die Peitſche hob. „Noth? — wenn Jemand Noth hat, ſo ſind die's. In Ordnung wiſſen wir ſie ſchon zu halten und muckſen darf mir keiner, ſonſt gnade ihm Gott. Seit einiger Zeit aber ſtreicht hier ſo ein ſogenanntes frommes Geſindel im Süden herum und hat den Niggern Ideen in den Kopf geſetzt, die wir die größte Mühe haben ihnen aus den Rippen wieder hinauszupeitſchen. Es hieß allerdings einmal, daß eine Verſchwörung unter ihnen im Werke ſei und daß ſie im Sumpf drinnen Waffen verſteckt hätten. Das iſt aber Larifari und wie wir erſt einmal ein paar von den Dickköpfigſten gegriffen, abgepeitſcht und zum guten Beiſpiel für die Anderen aufgehangen hatten, ſind ſie vernünftig genug geweſen, ihre Dummheit einzuſehn.“

„Hm,“ ſagte der Händler und ſtrich ſich mit der Rechten das glatt raſirte Kinn. Es war ihm eben nicht beſonders lieb das zu hören, denn wo derartige Sachen vorfielen, wurde gewöhnlich auf die Schwarzen zu ſcharf aufgepaßt, ihnen viel freie Hand zu laſſen. Je ſtärker der Druck freilich, deſto ſtärker auch der Widerſtand, und Poleridge

war überhaupt nicht der Mann, sich von einem einmal gefaßten Plan abschrecken zu lassen, noch dazu, wenn sein eigener Nutzen im Hintergrunde lag.

„Aber was habt Ihr eigentlich zu verkaufen?“ frug da der Aufseher wieder, der überhaupt gewohnt war, in dann und wann anlegenden Booten die Monotonie seines Pflanzerlebens unterbrochen zu sehn. „Man wird sich die Sachen doch wohl einmal anschauen können?“

„Oh gewiß — heut Abend ist's nur zu spät,“ sagte der Händler, „kommt aber morgen früh einmal an Bord, und wir finden doch am Ende etwas, mit dem wir ein Geschäft mitsammen machen können. Ich habe beinahe ein „Bischen von Allem,“ wie wir Yankees gewöhnlich unsere Fracht einnehmen.“

„Nur keinen Whiskey? —“

„Aus Grundsatz —“ erwiederte ruhig Coleridge — „Ich selber gehöre zum Mäßigkeitsvereine und halte es für Sünde, das Gift zu verbreiten. Das veranlaßt mich aber nicht, ihn meinen Leuten zu misgönnen, die auch überdieß weit besser und williger arbeiten, wenn sie einen Schluck von dem nichtswürdigen Stoff im Leibe haben. Die Verantwortung dafür mögen sie auf sich selber nehmen; das geht mich Nichts an.“

„Sehr christlich gedacht,“ lachte der Aufseher — „man

giebt auch einem Pferd Branntwein auf Brod, damit es beſſer laufen ſoll."

„Und warum nicht?" brummte der Händler — „aber wenn's Euch recht iſt, ſchickt mir nachher 'was von Eueren Früchten herunter. Wie viel Tabak wolltet Ihr haben?"

„Ich komme morgen früh an Bord und werde mir ihn anſehn," lautete die Antwort des Aufſehers, der raſch wieder in den Sattel ſtieg und ſein Pferd wandte, einen Einſchnitt in die Fenzen hinein zu reiten. Die Straße herauf von dem weiter unten liegenden Herrenhaus kamen vier Reiter, zwei Herren und zwei Damen, angalloppirt und die flüchtigen Ponies berührten kaum den Boden, über den ſie dahin brauſten.

Der Aufſeher behielt eben nur Zeit, auf die Seite zu reiten, wobei er ehrerbietig den Hut abnahm. Der Händler blieb auf dem Damm, die Hände in den Taſchen, ſtehn. Die Herrſchaften nickten kaum nach dem Aufſeher hinüber — nach dem Fremden drehten ſie nicht einmal den Kopf.

„War das der Baas?" ſagte der Yankee, als ſie vorüber und in einer hinter ihnen aufwirbelnden Staubwolke verſchwunden waren, indem er nur eben mit dem Kopf nach der Richtung nickte.

„Der vorn, ja; — Mr. Beauchamps mit ſeinen beiden Töchtern und einem Beſuch aus New-Orleans."

„Ahem — furchtbar aufgeſchwollen aber —“

„Hat's auch Urſache — wenn wir Beiden das nur im Jahr zu verzehren hätten, was der in jedem Monat allein durchbringt.“

„Phew“ pfiff der Alte zwiſchen ſeinen Zähnen durch, drehte ſich ab und ſchlenderte langſam am Ufer hinauf, ſich die Gegend — und Gelegenheit ein wenig zu betrachten.

Eine halbe Stunde ſpäter kam ein alter Neger und brachte einen Korb voll Apfelſinen und Feigen. Der alte Poleridge nahm ihm die Früchte ſelber ab und drückte ihm dabei ein Geldſtück in die Hand, aber er ſprach keine drei Worte mit ihm. Drüben auf dem Damm hielt der Aufſeher wieder, der aus dem Feld zurückgekommen war, und ſah nach dem Boot hinab.

Ein kleiner Burſche kam etwas ſpäter und brachte einen Arm voll Feuerholz, den er, ohne an Bord zu klettern, von der Uferbank hinunterwarf. Als ihm der Alte etwas dafür geben wollte, war er ſchon wieder hinter dem Damm verſchwunden.

Drin in der Pflanzung läutete die Negerglocke, die den Sclaven ihren heutigen Feierabend kündete. Hinter dem niederen Waldſtreifen, der die nächſten Felder begrenzte und den Sumpf bezeichnete, ſank eben die Sonne. Die Dämmerung iſt in Amerika nur kurz, und bald darauf ſtrichen lange Züge von Wildenten ſchwirrend über die mit ei-

nem leichten Nebel bedeckte Stromfläche. Weit draußen auf der breiten, rasch vorübergurgelnden Fluth rief der Loon*) sein monotones Lied und in den Büschen des benachbarten Orangendickichts flötete der Spottvogel, die amerikanische Nachtigall, ihre leise klagende, liebliche Weise.

Zweites Kapitel.

Der nächtliche Besuch.

Es war finstere Nacht geworden. Nur die Sterne blitzten von dem dunkeln Firmament herab, aber sie konnten sich nicht einmal im trüben Strome wiederspiegeln, auf dem sich der Nebel nach der Sonne Untergang nur noch mehr und mehr verdichtet hatte.

Unser Flatboot selbst lag so dicht unter der, etwa sechs Fuß höheren Uferbank, daß man es selbst vom Damm aus kaum erkennen konnte, während dieser es allen denen, die

---

*) Loon eine Art Taucher, der besonders Abends und Nachts seinen einförmigen Schrei ertönen läßt.

auf der Straße ab- oder aufwärts gingen, vollständig verdeckte.

Die Leute waren etwa eine Stunde am Ufer gewesen, hatten sich dort, unbekümmert ob es erlaubt oder verboten sein könne, Orangen, Feigen und Granatäpfel gepflückt und kehrten erst mit einbrechender Nacht an Bord zurück. Der „Alte" hatte sein Boot aber, seit er von dem kurzen Spaziergang zurückgekehrt, nicht wieder verlassen.

So verging die Zeit. Drüben aus dem Negerdorf herüber war dann und wann die schwermüthige Melodie irgend eines kleinen Liedes zu ihnen gedrungen, dem sich, allerdings vereinzelt, auch eine geistliche Hymne mischte.

Die Flatbootleute hatten sich indessen schon in ihre Coyen und unter ihre Mosquito-Netze zurückgezogen. Die Insekten wurden nach Dunkelwerden und bei der fast gänzlichen Windstille so arg am Deck, daß man es kaum dort oben aushalten konnte. Der alte Poleridge saß nichtsdestoweniger unverdrossen mit dem Teckel neben sich vorn im Bug des Boots, qualmte mit seinem kurzen Pfeifenstummel vor sich hin und nahm diesen nur zeitweilig aus dem Mund, nach einem geglaubten Geräusch am Ufer hinzuhorchen. Es war fast, als ob er Jemanden erwarte.

Eine reichliche Stunde mochte er so allein gesessen haben, und eben stopfte er sich zum vierten Mal die kurze Thonpfeife mit dem feingeschnittenen schweren Tabak, als

von der gerade über ihm befindlichen Uferbank Erde herunterbröckelte; Teckel knurrte leise.

Der Händler drehte allerdings rasch den Kopf nach dem Geräusch, rührte aber sonst kein Glied und blieb, wie er bisher gesessen, vorn auf Deck, bis er hörte, daß eine ziemlich schwere Gestalt die Uferbank herunterglitt und auf die Planke trat, die von dem Boot aus an Land geschoben war.

„Hallo," rief da der Alte — „wer kommt da —"

„Pst!" unterbrach ihn aber der warnende Ton von dem Kommenden, wer das auch immer war, und der Händler lächelte leise vor sich hin, schwieg aber doch und wartete geduldig, bis sein später Besuch in der Dunkelheit das Deck glücklich erreicht hatte.

„Und wer ist das?" sagte Poleridge jetzt, aber mit unterdrückter Stimme, während er seinen stärker knurrenden Hund beschwichtigte und vergebens in der Dunkelheit das schwarze Gesicht zu erkennen suchte. Der Neger ließ sich aber hier oben auf keine Erörterungen ein. Selbst in der Nacht hielt er sich auf dem offenen Deck und so dicht am Ufer nicht sicher. Hinter dem etwa neun Fuß hohen Damm und auf dem Rasen konnte auch leicht ein Horcher vollkommen geräuschlos und gedeckt anschleichen und dem mochte sich der Bursche wahrscheinlich nicht aussetzen.

„Kommt hinunter," flüsterte er und glitt dann, mit

einem ſcheuen Blick nach dem Land zurück, und mit der Conſtruktion dieſer Art Boote vollkommen gut vertraut, ohne weiteres die paar Stufen nieder, die in die kleine „Cajüte" führten.

Der Händler blieb noch eine Weile an Deck, ohne ſeine Stellung zu verändern und wie er ſo ziemlich tief auf ſeinem Boot ſaß, bildete der hohe Damm für ihn den Horizont, auf dem hin er jede Erhöhung gegen den helleren Himmel leicht erkennen konnte.

Erſt als ſich nichts weiter dort erkennen ließ, ſtand er langſam auf, ſah ſich noch einmal um und ſagte dann zu dem aufmerkſam neben ihm ſitzenden kleinen Hund:

„Paß auf, mein kleiner Burſch — hübſch paß auf," — und folgte dann dem Neger in das Innere des Bootes.

Unten angekommen bekümmerte er ſich aber gar nicht um ſeinen ſpäten Gaſt, nahm vor allen Dingen aus einem kleinen Seitengefach Schwefelhölzer, entzündete eine Lampe, die auf dem Tiſch ſtand und ſah ſich dann erſt nach dem Neger um, der mit dem Strohhut zwiſchen beiden breiten Fäuſten an der Thür lehnte. Noch immer konnte er ihn aber nicht erkennen, bis er das ziemlich hellſtrahlende Licht mit der Hand ſo weit deckte, daß es ihm nicht mehr die Augen blendete, während der Schein voll auf den Schwarzen fiel.

„Aha, Salomo," nickte er da grüßend zu dem Sclaven

hinüber — „noch so spät, mein Bursche? — nun wie ist's die Zeit gegangen?"

„Danke, Massa, danke," sagte der Mann — „schlecht genug, wie man's so nimmt — konnte nicht früher kommen; Massa Hoof überall zwischen den Hütten umhergeschlichen."

„Massa Hoof? — wer ist Massa Hoof?"

„Der Overseer — wahrer Teufel von einem Menschen. Paßt jedesmal so auf, wenn hier ein Boot anlegt, daß armer Nigger ja nie ein Vergnügen haben soll. Es giebt doch recht schlechte Buckra's*) auf der Welt, Massa Poleridge."

„Hm, ja, mein Bursche — könntest recht haben," sagte der Alte, „und Euer Mr. Hoof, wie Du ihn nanntest, sieht mir gerade nicht so aus, als ob er zu den besseren gehörte. Aber was bringst Du?"

„Heut Abend Nichts," flüsterte der Neger vorsichtig — „doch — kann Niemand von der Uferbank herunter kommen?"

„Hab' keine Angst," sagte der Händler; „mein kleiner Hund liegt oben an Deck und so wie sich nur etwas Fremdes regt, macht er Lärm."

„Gut — heut Abend bring' ich Nichts," wiederholte

*) Weiße.

TAYLOR INST. OXFORD

der Schwarze, jetzt vollkommen beruhigt — „aber gegen Morgen kommen meine beiden Jungen und noch drei oder vier andere mit Vorrath — Massa Poleridge hat doch den versprochenen Whiskey mitgebracht?“

„Mehr als Ihr verbrauchen könnt, Salomo,“ lachte der Händler, „da drinnen liegen einige dreißig Fässer ächten Monongahelas; habt Ihr da genug?“

Der Schwarze zeigte ein paar Reihen Zähne, weißer wie polirtes Elfenbein. —

„Sehr gut, Massa,“ nickte er vergnügt vor sich hin „sehr viel gut — Salomo und Sambo werden Krüge und, Fäßchen bringen.“

„Fäßchen? — halloh mein Schatz, Du glaubst wohl, daß ich Euch den Whiskey nur so einlaufen lasse? — Er ist wenigstens um 50 Cents die Gallone theurer im Norden geworden und wenn Ihr nicht 'was Ordentliches dafür geben könnt, behalt' ich ihn lieber an Bord.“

„Ordentliches?“ wiederholte Salomo erstaunt — „Massa weiß, wir bringen Hühner, Eier, Pecan-Nüsse, süße Kartoffeln.“

„Ja ich weiß, ich weiß — aber ich will besonders Ferkel haben,“ sagte der Händler — „Futter für die hab' ich genug an Bord und kann sie am Besten wieder weiter unterhalb verkaufen.“

„Ferkel quietschen so,“ sagte Salomo ängstlich.

„Quietſchen, den Henker auch," lachte der Händler, „Ihr werdet ſchon mit ihnen umzugehen wiſſen, daß ſie nicht mehr Spektakel machen, wie nöthig iſt."

„Ja, da hat ſich's wohl — mit ihnen umgehn," brummte Salomo — „Ferkel iſt ein ſchrecklich unabhängig Thier und quietſcht wenn Luſt hat, ob man's beim Ohr oder beim Schwanz nimmt, und Maſſa Hoof wie der Böſe bei der Hand, wenn er Ferkel quietſchen hört."

„Aber wo ſchläft Maſſa Hoof?"

„Gut Stück von hier, gerade vor den Niggerhütten in kleinem Häuschen mit Verandah," ſchmunzelte Salomo.

„Nun ſiehſt Du, mein Burſche," ſagte der Händler, „das habe ich mir etwa gedacht und bin deshalb ſo weit hier oben angelaufen, wo Ihr mit Allem, was Ihr mir bringen wollt, durch das Orangendickicht kommen könnt — Alſo vergiß die Ferkel nicht. Vor Tag werde ich munter ſein und Euch geben, was Ihr haben wollt — Habt Ihr kein baar Geld?"

„Baar Geld? — ja Maſſa, aber nicht viel; Sip hat baar Geld und Lucy — Lucy viel — ſchlaues Mädchen die Lucy aber bös — viel bös — kommt einmal nicht in Himmel, wenn ſie ſtirbt."

„Das kann uns einerlei ſein, mein Junge," ſagte der Händler, „aber ſchick' mir die Dirnen, die Geld haben, morgen Mittag herunter und ſag' ihnen, ich hätte prachtvolle

Tücher und Bänder und eine Menge anderer hübſcher Sachen mitgebracht. — Vielleicht können ſie auch morgen Abend nach Feierabend kommen.“

„Nach Feierabend geht nicht,“ ſagte Salomo, bedenklich mit dem Kopf ſchüttelnd. „Maſſa Hoof läßt Niemand nach Feierabend heraus, beſonders keines der Mädchen — Mittag geht eher, müſſen aber geſchwind machen; iſt nur eine Stunde Raſtezeit. Jetzt muß ich aber auch wieder fort — hm — iſt der Whiskey dießmal recht gut, Maſſa?“

„Sollſt ihn koſten, alter Burſche,“ lachte der Händler, „und wirſt mir das Andere dann wohl ordentlich beſorgen?“

„Gewiß, Maſſa, gewiß,“ rief der Neger mit einem vergnügten Grinſen, während der Yankee eine neben ihm ſtehende Kruke aufgriff, einen Blechbecher von dem Geſims nahm und ihn halb mit gelbem Branntwein füllte.

Der Neger machte, ſchon im Vorgefühl des erwarteten und ſo lang entbehrten Genuſſes, eine etwas ungeſchickte aber nicht weniger gut gemeinte Verbeugung mit einem halben Kratzfuß, ergriff dann das Blechmaß, das ihm der Händler hinſchob, und wollte es eben an die Lippen heben, als oben der Hund anſchlug.

Erſchreckt ſetzte er es wieder hin und ſah den Weißen an, der ebenfalls aufmerkſam nach oben horchte. Der Hund war in dieſem Augenblick ſtill und Poleridge ſagte:

„Trink' nur erſt einmal Deinen Whiskey aus, nachher wollen wir ſehen, was mein Teckel hat.“

„Wenn das Maſſa Hoof wäre,“ flüſterte der Neger beſtürzt, „er brächte armen Nigger um, wenn er ihn hier Nachts auf fremdem Boot träfe —“

Wieder horchte er nach oben, dann aber, wenigſtens das Gebotene erſt einmal in Sicherheit zu bringen, nahm er den Becher auf, koſtete den Inhalt erſt und ſchüttete ihn dann in einem langen Zug die durſtige Kehle hinab.

Dem Händler lag indeſſen ſelber daran, daß nicht ſchon jetzt ein Neger heimlich an ſeinem Bord geſehen wurde. Hatte er erſt ſeinen Handel mit den Burſchen gemacht und aus ihnen herausbekommen, was eben zu bekommen war, ei dann mochte auch ſeinetwegen der Aufſeher erfahren, daß er ihnen verbotenen Branntwein verkauft. Wenn man ihn nicht dabei ertappte, konnte ihm Niemand etwas anhaben und ehe die Sache gerichtlich gemacht wurde, warf er eben ſeine Taue los und ſchwamm wieder den Strom hinunter. Mit ein paar Worten ermahnte er deshalb Salomo, ſich hier unten nur ganz ruhig zu verhalten, bis er oben ſelber einmal nachgeſehen hätte, und trat dann vorn in ſein Boot hinein, wo er, wenn er ſich aufrichtete, mit dem halben Leib über das Verdeck hinausſchaute. Ganz an Deck mochte er nicht gehn, denn unten ſtand Salomo neben der Whiskeykruke,

und allein wollte er die beiden doch nicht mit einander laſſen.

Der Hund hatte ſich indeſſen keineswegs beruhigt, und wenn er auch nicht mehr bellte, knurrte er doch noch leiſe und verdrießlich vor ſich hin. Es war jedenfalls am Ufer nicht Alles, wie es ſein ſollte. Poleridge rieth auch dem Neger, als er dem Hund ein paar ermunternde Worte geſagt und wieder in ſeine Cajüte zurückgekehrt war, lieber noch ein wenig zu warten, ehe er an Land ging. Dieſer behauptete aber zurück zu müſſen, daß die Sachen noch vor Tag an Bord kämen, denn dann könne man ſich feſt darauf verlaſſen, daß „Maſſa Hoof" ihnen nicht im Wege wäre.

„Wenn er jetzt auch draußen ſteckt," lachte der Neger dabei vor ſich hin — „ſchadet Nichts. Salomo ebenſo klug wie Buckra. Kann da oben lange ſtehn bis er Nigger findet."

„Was willſt Du thun, Salomo?" frug der Händler erſtaunt, als der Neger ohne Weiteres zu dem Tiſch ging und die Lampe ausblies, — „was zum Henker iſt jetzt los?"

„Will an Land, Maſſa," kicherte aber der Neger, „good bye. — Vor Tag iſt Salomo wieder unten —"

Und damit glitt er wie eine Schlange aus der Cajüte, hob ſich, ohne ſeinen Oberkörper über dem Verdeck zu zeigen, vorſichtig auf den vorderen und niederen Rand des

Bootes, das dort, wie alle diese Fahrzeuge, eine Art von Ausbau bildete, und war im nächsten Augenblick im Wasser. So geräuschlos verschwand er aber darin, das selbst der neben ihm stehende Yankee nicht das geringste plätschernde Geräusch hören konnte, und ob er sich auch überbog, und ihm nachschaute, es ließ sich nichts weiter von dem Schwarzen erkennen. — Unter Wasser war er den Strom hinab geschwommen.

War übrigens wirklich Jemand an der Uferbank gewesen, so ließ er sich an dem Abend nicht wieder sehn, und Poleridge suchte jetzt selber sein Lager, zur rechten Zeit am nächsten Morgen bei der Hand zu sein.

Diese Art von Handel kannte er schon, und hatte deshalb auch sein Boot so gelegt, daß er — nicht zu weit von dem Negerdorf — durch das benachbarte Dickicht den Schwarzen die beste Gelegenheit gab, unbemerkt zu ihm an Bord zu kommen und die wurde denn auch von ihnen gehörig benutzt. Alles Mögliche brachten sie gegen Morgen angeschleppt, was sie entweder für solch einen Fall aufgespart, oder in der Eile und Nachbarschaft hatten stehlen können. Entdeckung brauchten sie dabei, wenn sie nicht auf frischer That ertappt wurden, auch gar nicht zu fürchten, denn Alles was hätte gegen sie zeugen können, nahm der Weiße ja in seinem Boot mit fort.

Um drei Uhr Morgens war dafür die beste Zeit.

Um vier Uhr weckte ſchon wieder die erſte Negerglocke, und wenn ſich dann der Aufſeher auch noch nicht gleich um ſie bekümmerte, war doch ſtets die Gefahr, daß ſie von einem der ſogenannten „Negertreiber" oder Unteraufſeher — faſt immer ebenfalls Neger — entdeckt und verrathen würden. Nachſicht hatten ſie aber von einem ſolchen nicht zu hoffen, und ſo erbarmungslos jener „Maſſa Hoof" auch ſein mochte, an kalter Grauſamkeit wurde er faſt noch von ſeinen Helfershelfern überboten.

Den Verkauf beſorgte übrigens Poleridge mit ſeiner Frau ganz allein, denn zwei Augen waren jedenfalls nöthig auf die ſonſt faſt zu geſchickten Hände der Neger zu paſſen. Mrs. Betſy Poleridge ſchien aber gerade die rechte Perſönlichkeit für ein derartiges Geſchäft, und ich hätte es keinem der ſchwarzen Burſchen rathen mögen, auch nur eine unrechte Bewegung nach einem etwa dortliegenden Gegenſtand zu machen. Dabei mußte ſie in dem Dämmerlicht, das in dem niederen Raum herrſchte, wahre Eulenaugen haben, denn füllte ſie ſelber irgend ein Gefäß, ſo verſchüttete ſie nie auch nur einen Tropfen, und hatte doch die Augen dabei ganz wo anders. Auch magere Hühner oder Enten durfte ihr keiner bringen, wenn er nicht den Preis auf die Hälfte heruntergedrückt haben wollte, und trotzdem ſprach ſie nie ein lautes Wort. Der ganze Handel wurde in einem halben Flüſtern abgemacht, und

die Leute, die im anderen Theile des Bootes ſchliefen, hätten wohl die Stimmen hören, aber doch nicht verſtehen können, was dort vorging.

Uebrigens bekümmerten ſie ſich auch gar nicht darum. Daß der Alte heimlichen Handel mit den Negern trieb und ſich vortrefflich dabei ſtand, wußten ſie. Sie ſelber hatten aber ebenfalls, ſo lange das Boot an irgend einer Plantage liegen blieb, Feiertage, und das Beſte dabei, der Alte war nicht geizig mit dem Whiskey. Weshalb ſollten ſie ſich alſo in Sachen miſchen, die ſie gar Nichts angingen?

Die Neger hatten ſich dießmal aber vor einer Ueberraſchung gewahrt, und nicht etwa Poſten um das Boot her, ſondern gleich vor die Wohnung ihres Aufſehers geſtellt, bei dem ſeine beiden Negertreiber ſchliefen. So wie ſich Jemand dort regte, warnte ſie das verabredete Zeichen, und ſie konnten dann immer das Orangedickicht erreichen, ehe Einer ihrer Wächter im Stande geweſen wäre, ſelbſt mit dem ſchnellſten Pferd hier herauf zu galoppiren.

Wie mistrauiſch der Overſeer aber auch das Boot betrachtet, und wie gegründeten Verdacht er haben mochte daß es, trotz der Verſicherung vom Gegentheil des Capitains, doch Whiskey enthalte, ſo viel trotzte er auf die Furcht, die ſeine ihm untergebenen Sclaven vor ihm hatten. Geſtern Abend war ihnen noch einmal bei ſtrenger Strafe

verboten worden, an Bord zu gehn, wenn sie nicht dahin geschickt würden, und er glaubte zu wissen, daß keiner der Burschen es wage seinem Befehl zu trotzen — Morgens schliefen sie überdieß wie die Dachse.

Darin hatte er sich jedoch geirrt, denn wenn die Burschen aufstehen wollten, konnten sie es recht gut. Jetzt galt es überdieß, sich für längere Zeit einen Vorrath von Whiskey und Tabak einzulegen, denn es kam nicht häufig vor, daß ihretwegen Boote hier landeten und sich der Gefahr aussetzten, gestraft zu werden.

Alle möglichen Gefäße schleppten sie dazu herbei: Krüge und Fäßchen, Kalebassen, Blechtöpfe und was sie nur eben in der Eile hatten auftreiben können, und wie die Bienen schwärmten sie von dem Boote ab und zu, bis Salomo, Einer der Thätigsten unter ihnen, das Zeichen zum Aufbruch gab. Eben tauchte der Morgenstern drüben aus dem Walde auf, und es blieb ihnen jetzt noch eben Zeit, ihre Hütten wieder zu erreichen und was sie eingehandelt, in Sicherheit zu bringen, ehe Einer der Negertreiber aufstand und die verhaßte Morgenglocke läutete. — Eine Stunde dann später, mußten Alle zur Arbeit ausrücken.

Mr. Poleridge und seine Frau hatten in der Zeit aber ebenfalls alle Hände voll zu thun, die eingehandelte lebendige Fracht in Sicherheit und so unterzubringen, daß

ſie nicht im Weg war. Wieder einmal im Strom nahm der Yankee das Geflügel allerdings an Deck; jetzt aber durfte er das noch nicht thun, den Overſeer nicht unnöthiger Weiſe aufmerkſam zu machen, und unten im Raum, wo überdieß ſchon Fäſſer, Säcke und Kiſten genug ſtanden, mußte eine Stelle für ſie hergerichtet werden.

Als die Leute übrigens Morgens aufſtanden, war ſchon Alles in Ordnung und ſogar das Frühſtück ſchon für ſie hergerichtet. Nach dieſem hatten ſie aber, wie ihnen der Alte ſagte, „freie Hand, am Ufer herumzulaufen ſoviel ſie wollten, da er den heutigen Tag noch hier liegen bleiben wolle.“

Das ließen ſich die Leute denn auch nicht zweimal ſagen und ſchlenderten bald, des langen Bootlebens müde, erſt am Ufer hin und dann die erſte Quergaſſe hinauf, die durch die Fenzen in einem rechten Winkel abführte, den dahinter liegenden Wald oder eigentlich Sumpf zu betreten. Dort wollten ſie ein paar Kugeln nach Alligatoren verſchießen, denn ihre Büchſen haben derartige Burſchen faſt immer mit an Bord, und Jäger ſind doch die meiſten von ihnen.

Nur Jack, der Illinois-Mann, war noch zurückgeblieben, ſeine Garderobe etwas in Stand zu ſetzen. Dazu wählte er ſich vorn im Vorbau ſeinen Platz, den ſchon recht warm niederfallenden Sonnenſtrahlen nicht zu ſehr

ausgesetzt zu sein. Allerdings hatte sich diese Stelle eigentlich der Händler selber oder vielmehr Madame vorbehalten. Jack aber, ein guter ehrlicher und gefälliger Bursch, war gerade deren Liebling und durfte Manches thun, was sie den Andern eben nicht gestattet hätte. Er vor Allen hackte ihr das Holz zur Feuerung klar, besserte den Heerd aus wenn irgend etwas daran beschädigt worden, und hatte außerdem das meiste Glück auf der Jagd. Selten ging er, wo sie irgendwo am Ufer anlegten, in den Wald ohne nicht einen wilden Truthahn, oder gar einen Hirsch, wenigstens doch ein fettes Opossum mit an Bord zu bringen, und außerdem widersprach er ihr und ihrem Manne nie — eine Eigenschaft, die sie ganz besonders an ihm zu schätzen wußte.

Jack saß deshalb ganz behaglich unten im Boot, während der Händler oben auf Deck mit einem „Besuch" auf- und abging. Der Aufseher der Plantage war nämlich an Bord gekommen, mit dem Eigenthümer eine „Geschäftssache" zu besprechen, und einen Handel über Baumwollenballen abzuschließen, von denen gerade Niemand etwas zu wissen brauchte, als eben die Beiden.

Im Verlauf der Unterredung stellte sich denn auch heraus, daß der würdige Overseer in einem kleinen Blockhaus, etwa zwei Miles weiter unterhalb, einen ganz hübschen Vorrath von „eigenen Erzeugnissen", wie er es nannte,

in Wirklichkeit aber nichts weiter als seinem Principal gestohlenes Gut, aufgehäuft hatte, und dafür jetzt von dem Händler den größtmöglichsten Preis herauszubekommen suchte.

Beide wußten allerdings nicht, daß der eine Flatbootmann an Bord sei, würden sich aber auch kaum vor ihm genirt haben. Derartige Bootsleute kümmern sich nie um das, was ihr Capitain an Land treibt und was den Handel des Bootes selber betrifft. Macht dasselbe gute Geschäfte, desto besser für sie, denn desto freigebiger ist nachher ihr „Alter" mit dem „Stoff", wie sie den Whiskey gewöhnlich nennen. Außerdem bekommen sie ihre Fahrt Monatweis bezahlt; die müßigen Tage, die sie sich arbeitslos an Land herumtreiben und ihrem Vergnügen nachgehen können, zählen daher ebensogut wie die anderen und sind für sie reiner Gewinn.

Jack war nun allerdings eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt und kümmerte sich auch nicht besonders viel um das über ihm geführte Gespräch. Er konnte aber auch nicht vermeiden, den größten Theil desselben mit anzuhören, und schüttelte nur manchmal still vor sich hin den Kopf, daß eine solche Masse betrügerisches Gesindel auf der Welt herumlief.

„Hier möcht' ich auch Pflanzer sein," murmelte er leise vor sich hin, „das Kleine stehlen die Neger und das Große die Aufseher selber, und was überbleibt mag der

Herr durchbringen. — Hol' der Henker die diebiſchen Schufte mit ihrem Menſchenfleiſchhandel. Da lob' ich mir die nördlichen Staaten unſeres wirklich freien glücklichen Landes. Hier in dem blutigen Süden muß man entweder ein Hund oder ein Seelenverkäufer ſein, und zu Beiden hätt' ich keine beſondere Luſt."

„Zu was hättet Ihr keine Luſt, Jack," ſagte Mrs. Poleridge, die die letzten Worte überhört hatte und jetzt zu ihm trat.

„Die Jacke hier wieder zu flicken, wenn ſie jetzt noch einmal reißen ſollte," meinte Jack trocken, indem er aufſtand und das gerade beendete Kleidungsſtück wieder ein wenig in Façon ſchüttelte. Die „Alte" brauchte gerade nicht zu wiſſen, was er von dem Handel dachte und daß er überhaupt darauf geachtet hatte.

„Und wollt Ihr nicht an Land gehn, Jack?"

„Ei gewiß, Ma'm,*)" lachte der junge Burſch, „konnte mich nur nicht in der zerlumpten Takellage vor den Leuten da drüben ſehn laſſen. Hätte mich ja wahrhaftig vor den Niggern ſchämen müſſen, die doch alle wenigſtens ganze Jacken auf ihren Rücken tragen. Nicht wahr, ſie müſſen die Kittel immer erſt ausziehn, wenn ſie gepeitſcht werden?"

---

*) Ma'm die gewöhnliche amerikaniſche Abkürzung für Madame.

„Bst, Jack," sagte die Frau und hob warnend den Finger, „seid an Land entsetzlich vorsichtig mit solchen Bemerkungen, denn hier in den sclavenhaltenden Staaten darf ein Nordländer nur den Mund über so etwas aufthun, und sie fallen gleich mit dem Geschrei „Abolitionist" über ihn her. Ich habe das einmal in New-Orleans mit angesehn, und möchte lieber einen Schwarm hungriger Wölfe hinter mir haben, als die Weißen in Louisiana wenn sie auf einen Abolitionisten Jagd machen."

„Hm, kann ich mir etwa denken. Aber wir sind doch noch in Amerika und ein Weißer und Bürger der Vereinigten Staaten wird doch da hoffentlich reden dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist."

„Ueber Alles was Ihr wollt," sagte die Frau rasch, „nur um Gotteswillen über Nichts was die Sclaverei betrifft. In den letzten Jahren ist die Erbitterung hier gegen den Norden nur immer mehr und mehr gestiegen, und die Leute hier unten fürchten auch wohl nicht mit Unrecht, daß die Schwarzen durch das viele Reden am Ende gar gegen sie aufgehetzt werden könnten. Hie und da will man sogar schon Verschwörungen unter den Negern entdeckt haben, und wie wir im vorigen Jahr hier unten waren, hingen sie drüben am anderen Ufer einmal an einem Nachmittag sieben Stück auf. Auch einen Weißen faßten sie dabei, der nur in einem Wirthshaus ganz bei-

läufig geäußert hatte, es sei das eine schändliche Grausamkeit, und die Schwarzen wären so gut Menschen wie wir; aber lieber Himmel wie setzten sie dem armen Teufel zu. Erst schleppten sie ihn hinaus und schlugen ihn, daß er aus keinem Auge mehr sehen konnte, und dann zogen sie ihn ganz aus, strichen ihn über und über voll Theer und rollten ihn dann in einem Federbett herum. In dem Zustand mußte der arme Mensch in den Wald flüchten, denn nachher wollten sie ihn sogar noch aufhängen."

„Aber das war kein Amerikaner," sagte Jack, dem das Blut schon in Zorn und Unmuth in die Schläfe stieg.

„Kein Amerikaner?" sagte die Frau — „gewiß; so gut auf Onkel Sams Grund und Boden geboren wie Ihr und ich noch dazu, wenn ich nicht irre aus demselben Staate aus dem Ihr seid, aus Illinois. — Ja, ja Jack, Ihr kennt die Südländer noch nicht, denn soviel ich weiß kommt Ihr zum ersten Mal hier nach Süd-Amerika*) herunter. Da nehmt Euch denn in der Hinsicht besonders in Acht. Kümmert Euch um Nichts, was Ihr seht, Ihr könnt's doch nicht ändern, und redet besonders mit keinem Nigger über Sclaverei — Ich mein' es gut mit Euch,

*) Die Bootsleute des Nordens nennen die südlichen Staaten, besonders Louisiana, sehr häufig „Süd-Amerika".

Ihr dürft es mir glauben — nur eine gleichgültige Frage darüber an einen der Burschen kann Euch, wenn es zu den Ohren eines Weißen käme, in die schlimmsten Händel verwickeln."

„Wunderliches Land das," brummte Jack verdrießlich vor sich hin. — „Soviel weiß ich aber, ich möchte nicht drin leben, und will froh sein, wenn ich erst wieder kalten Boden unter mir habe. Doch mein'twegen, wenn sich die Schwarzen hier geduldig prügeln lassen, und sind sieben zu einem, so geschieht ihnen eben recht und sie verdienen's nicht besser. Mit der Zeit, denk' ich, werden sie aber schon klüger werden und in der Zeit möchte ich dann hier verdammt viel lieber in einer schwarzen, wie in einer weißen Haut stecken."

Mit den Worten schob er die Arme in den ausgebesserten Rock hinein, drückte sich den alten etwas arg mitgenommenen Strohhut in die Stirn, hing die Kugeltasche um, nahm seine Büchse auf die Schulter und schlenderte langsam an Land, den heutigen Tag in aller Ruhe und nach bester Bequemlichkeit, wie es eben gehen wollte, zu verbringen. Teckel, der Jack besonders in's Herz geschlossen hatte, wackelte, in Ermangelung besserer oder anderer Beschäftigung, hinter ihm drein.

Drittes Kapitel.

Die Alligatoren.

Es war ein wundervoller Morgen. Die Sonne brannte allerdings ein wenig heiß, doch bot das kleine Orangendickicht, das bis zum Fahrweg niederlief, erfrischenden Schatten und der wunderbare Duft der Blüthen erfüllte die Luft, während daneben die reifen Früchte in dem dunkel glänzenden Laub ordentlich funkelten und zum Genuß einluden.

Jack pflückte sich hier vor allen Dingen ein halb Dutzend, legte sich damit unter einen der Bäume, und sog mit außergewöhnlichem Behagen den Saft derselben ein. Oben in den Städten am Ohio hatte er allerdings schon Apfelsinen zu hunderten gegessen, es kam ihm aber so vor, als ob ihm noch nie eine so gut geschmeckt als die, die er sich hier selber von den prachtvollen Bäumen abschlagen konnte.

Das wurde er aber bald müde und sehnte sich jetzt danach, auch den Wald dieser Gegend kennen zu lernen.

Für den wirklichen Jäger hat nämlich Nichts einen

ſo wunderbaren Reiz, als zum erſten Mal einen fremden Wald zu betreten, in dem man noch dazu erwarten darf, fremdes Wild zu finden. Freilich hatte er ſchon weiter oben am Strome gehört, daß es mit den Hirſchen da unten ſehr ſpärlich beſtellt ſei und es der Mühe nicht verlohne, im Sumpf nach ihnen zu jagen. Dafür aber gab es hier genug Alligatoren und doch wohl auch manches andere Gethier, das zu ſehn ihn freute. Jedenfalls wollte er ſich den Sumpf einmal in der Nähe betrachten, denn Zeit hatte er genug.

Ein ſchmaler, an beiden Seiten durch Fenzen begrenzter Fahrweg führte unfern davon gerade darauf zu und Jack, der den Teckel erſt über die Fenz heben mußte, ſchlenderte mit dem kleinen Hund an ſeiner Seite, langſam darauf hin.

Mrs. Poleridge hatte ganz recht gehabt; Jack war wirklich zum erſten Mal in „Süd-Amerika" und Alles hier eigentlich eine andere Welt für ihn. Das wunderliche von den Bäumen in langen Feſtons niederhängende graue Moos, den ſogenannten „Spaniſchen Bart" hatte er allerdings ſchon weiter oben am Strom geſehn; ebenſo die ſonderbar geſtalteten ſchlanken Cypreſſen, mit ihren pyramidenähnlichen Wurzeln. Aber ſchon die weiten ſchattenloſen Baumwollenfelder, in denen hie und da kleine Negertrupps verſchiedenartig beſchäftigt arbeiteten,

waren ihm in dieſer Ausdehnung neu, und die ungeheueren von allen Baumſtümpfen freien und trefflich urbar gemachten Felder intereſſirten ihn ſehr.

„Das iſt freilich keine Kunſt,“ brummte er dabei vor ſich hin, indem er den Blick nach rechts und links hinüberſchweifen ließ — „wenn wir ein paar hundert arme ſchwarze Teufel bei uns ſo wollten arbeiten laſſen, ohne ihnen einen Cent Lohn zu zahlen, könnten wir auch ſolche Maisfelder haben. Ich wollte aber einmal ſehn, wie das Land hier ausſchauen ſollte, wenn die weißen Faullenzer es ſelber bearbeiten müßten. Verdammt will ich ſein, wenn ich glaube, daß ſie einen einzigen Ballen Baumwolle auf den Markt brächten. Und was für Boden haben ſie hier — lauter Prachtland, wo der Pflug nur ſo durchläuft — und düngen dazu mit Schweiß und Blut — da ſoll's wohl wachſen! Kann mir aber nicht denken, daß ein Menſch Freude daran haben ſoll, ſolch ein Feld aufkeimen und reifen zu ſehen — ich wenigſtens möchte meine Hände nicht damit beſudeln.“

Die Sonne brannte auf den ſchattenloſen Pfad faſt ſengend nieder, und der junge Burſch ſchritt ſchärfer aus, den ſchützenden Waldesſchatten bald zu erreichen. So gering er die Entfernung aber im Anfang gehalten, ſoweit dehnte ſie ſich aus, da er ſie nach Schritten meſſen mußte, und er war eine reichliche halbe Stunde marſchirt, ehe er die letzte Fenzecke gewann.

Hier hatte er erſt noch einen nicht mehr breiten Wieſenplan mit kleinen einzeln zerſtreuten Büſchen vor ſich, dem ſich rechts ein teichähnlicher, Waſſer gefüllter Sumpf anſchloß, während den Hintergrund der düſtere, dicht verwachſene Wald bildete. Die Büſche lebten von kleinen Singvögeln, beſonders von den ſogenannten Mockingbirds, die Nachts ihren lieblichen Geſang hören laſſen, und die hier überall ihre Neſter hatten. Er hielt ſich aber doch nicht lange zwiſchen ihnen auf, ſondern ging, ſo raſch er konnte, auf die nächſte Waldecke zu, deren äußerſte Bäume bis dicht an das Waſſer liefen, ſich dort erſt einmal vor allen Dingen auszuruhen und wieder abzukühlen. War doch ſelbſt ſein Büchſenlauf in der brennenden Sonne ſo heiß geworden, daß er nicht einmal mehr die Hand darauf leiden konnte.

Auch Teckel ſchien entſetzlich müde und heiß geworden zu ſein, und lechzte nach Waſſer. Der kleine Hund mit ſeinen kurzen Beinchen war an Bord allerdings ein ruhigeres Leben gewöhnt, und mochte jetzt auch wohl ſchon bereuen, mit ſeinem langbeinigen Freund eine ſolche entſetzlich lange Tour unternommen zu haben. Er blieb wenigſtens in der letzten Zeit ſehr häufig ſtehn und ſah zurück, als wenn er es ſich eben nur überlege, ob er nicht ſelbſt jetzt noch wieder umkehren ſolle. Der Weg zurück, und noch dazu allein, mochte ihm aber auch langweilig vorkommen; überdieß ſah

er vor sich den Wald, witterte auch vielleicht das Wasser dort, und folgte zuletzt immer wieder seinem selbst gewählten Herrn und Begleiter.

Jack hatte sich am Fuß einer riesigen Cypresse lang ausgestreckt, und Teckel nahm indessen dicht neben ihm ein Bad, das ihm außerordentlich zu behagen schien. Dabei zog er aber fortwährend die Luft ein, die von dem Sumpf herüberwehte, und als er wieder an Land gekommen war, lief er noch immer am Ufer auf und ab, und windete nach dem Wasser hinüber, von wo aus ihm jedenfalls irgend ein Stück Wild in der Nase stak.

Der Hund war ganz vortrefflich auf der Jagd, besonders auf einer Fährte, und zeigte etwas derartiges nicht umsonst an. Jack blickte auch aufmerksam ringsumher, besonders aber gegen den schwachen Luftzug an, ob er dort in der Gegend irgend etwas Lebendiges erkennen könne, — es war aber Nichts zu sehn, selbst nicht einmal ein Alligator, von denen es doch Massen in diesen Sümpfen geben sollte. Nur etwa zwei oder drei hundert Schritt entfernt, bemerkte er auf dem Wasser an mehren Stellen einen hohen kegelförmigen Gegenstand, von fast rosenrother Farbe, aus dem er nicht recht klug werden konnte. Waren es die Blätter irgend einer Wasserpflanze, die da so wunderlich breit emporstanden? — Wieder sah er sich dabei nach Alligatoren um, konnte aber keinen einzigen

erkennen, als es plötzlich einen lauten Schlag auf's Waſſer that.

Jack fuhr raſch danach um und Teckel, der die Augen gerade auf jene Stelle geheftet, bellte laut. Faſt in demſelben Augenblick ſprang aber auch der junge Bootsmann von ſeinem Lager auf, dann wie mit einem Zauberſchlag wimmelte der ganze Sumpf von Alligatoren. Die roſenrothen Kegel, die er für Blätter gehalten, kamen klappend auf's Waſſer nieder, und hunderte von dunklen ſchmalen Stellen, von denen er im Anfang geglaubt, daß es aufragendes Erdreich oder faules angebranntes Holz ſei, gewannen plötzlich Leben und Bewegung und glitten geräuſchlos aber raſch herbei.

Dem Teckel war dieſe Veränderung auf dem Waſſer aber ebenfalls nicht entgangen. Kaum ſah er wie ſich dadrinnen Alles regte und bewegte, als er laut kläffend dagegen anſchlug, und Jack konnte im Augenblick bemerken, daß die braunen langen Ungethüme dem Bellen des Hundes um ſoviel raſcher entgegen hielten.

„Da kommt Ihr mir gerade recht, meine braven Burſchen," lachte er leiſe vor ſich hin, indem er vorſichtig ſeine Büchſe aufgriff und ſpannte, „und was für eine Geſellſchaft. Wohin man ſieht, kommen die Beſtien ja angezogen, na wartet, Euch will ich empfangen, daß Euch die Jacke jucken ſoll."

Der Sumpf dehnte ſich hier, wie ſchon geſagt, am Rücken ſämmtlicher Felder hin, die ſich in ihrer vollen Breite auf dem, zunächſt dem Strom liegenden Land befanden. Weiter hinein in den Wald ſchien ſich das Waſſer aber noch mehr auszudehnen, und um die Verbindung mit dem dahinter liegenden Lande herzuſtellen, war ein flacher und ziemlich ſchmaler Damm hindurch gebaut. An dieſem herunter kamen jetzt beſonders drei oder vier alte lange Burſchen geſchwommen, hielten aber, als ſie den Hund nicht mehr hörten, und ruderten dann langſam querüber, einigen einzeln im Sumpf ſtehenden Cypreſſen zu. Andere kreuzten aber auch wieder von drüben herüber, und Einer von ihnen ſtieg ſogar auf den Damm hinauf und blieb dort in der Sonne, den Oberkörper auf dem Trockenen, den langen gezähnten Schwanz noch im Waſſer hängend, liegen.

Ein paar dicht am Damm wachſende Büſche geſtatteten Jack, ſich hinter ihnen zu decken und vielleicht bis in bequeme Schußnähe an den Alligator anzukommen. So entſetzlich viel hatte er dabei im Norden von der Panzerhaut der Thiere gehört, durch die eine Kugel gar nicht ſchlagen könnte, daß er nahe genug zu kommen wünſchte, einen der Burſchen mit der Kugel in's Auge zu treffen, und auf dreißig bis vierzig Schritt wußte er daß er ſeines Ziels gewiß war. Leiſe winkte er deshalb dem Hund,

hinter ihm zu bleiben; Teckel wußte auch recht gut, was das zu bedeuten hatte, und ſchlich dann raſch und vorſichtig der im Auge behaltenen Stelle zu.

Der Alligator, ſoweit er ihn jetzt hinter den Büſchen ſehen konnte, blieb dabei vollkommen ruhig liegen und ſchien die Gefahr, in der er ſich befand, entweder nicht zu ahnen, oder auch vielleicht nicht zu achten. Gar nicht weit vom Damm ab hatten dabei andere gelegen, die jetzt, als ſie den Mann darauf hingehen ſahen, von ihm fortſchwammen. Ein paar hatten ihn ſogar auf kaum zwanzig Schritt hinan gelaſſen, und er hätte ſie recht gut auf die von ihm abgedrehten Köpfe ſchießen können. Da er aber fürchtete, daß die Kugeln dort abprallen möchten, ließ er ſie ruhig fort, ſein Glück an dem auf trokenen Land liegenden zu verſuchen, und war auch an dieſen ſchon in recht bequeme Schußnähe gekommen.

So geſpannt hielt er indeſſen ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die erhoffte Beute, daß er auf gar nichts Anderes um ſich her geachtet hatte. Jetzt aber, wie er die Büchſe hob, ſein Ziel zu treffen, ſah er in der Richtung über den Lauf hin ſich etwas Helles bewegen, und erkannte in demſelben Augenblick auch ein junges Mädchen in einem weißen Kleid, die den ſchmalen Gang entlang und gerade auf den Alligator zukam. Sie konnte überhaupt kaum noch vierzig Schritt von ihm entfernt ſein und ihn gar

nicht bemerkt haben — sahen doch die Bestien auch wirklich nur aus, wie ein Stück altes trockenes Holz, wenn sie so still und regungslos in der Sonne lagen.

Jack wollte jetzt schießen, aber er fürchtete, die Kugel könne auf der panzerartigen Haut abprallen und das Mädchen treffen, und ein eigenes Gefühl der Angst überschlich ihn, als er sah, wie dieses, vertrauensvoll näher kommend, einer furchtbaren Gefahr mit raschen Schritten entgegenging. Unschlüssig zögerte er, aber es war keine Zeit mehr zu verlieren.

Das junge Mädchen hatte ein kleines langhaarig braunes Hundchen auf dem Arm, das sie liebkosend streichelte, und sah dabei eben nicht weiter auf ihren Pfad, als eben nöthig war, den Damm zu halten. Kaum noch zehn Schritt konnte sie dabei von der Bestie entfernt sein und sprang er jetzt vor und rief sie an, und floh sie, so war ja Nichts wahrscheinlicher, als daß der heimtückisch lauernde Alligator sie verfolgen würde. Dann aber war es nicht mehr möglich, ihr Hülfe zu bringen, und sich deshalb auf seine gute Büchse verlassend, hob er den Lauf, zielte die Kugel womöglich unter das Ohr und von hinten in das Hirn zu bringen und drückte ab.

Mit dem Schuß schnellte sich das kolossale Thier über den Damm weg in das Wasser; das junge Mädchen aber, das dicht vor ihren Füßen in diesem Augenblick zum ersten

Mal das Ungeheuer entdeckte und durch dieſes wie den Schuß erſchreckt, ließ den kleinen Hund fallen und ſprang eben noch in Zeit zurück, dem nach ihr hinüberſchlagenden Schwanz der Beſtie zu entgehen — ein Schritt nur weiter vor und ſie wäre davon erreicht worden. So traf ſie allerdings der Schlag nicht, aber der arme kleine Hund wurde davon mit in das Waſſer geriſſen, und während er laut aufſchrie, drehte ſich der zum Tod verwundete Alligator noch einmal nach ihm um, packte ihn in ſeinem rieſigen Rachen und verſchwand damit in der über ihm zuſammenſchlagenden Fluth.

Jack aber, der ſich verwünſcht wenig um den Hund kümmerte, ſtieß einen lauten Freudenſchrei aus und ſprang auf die Fremde zu, die an allen Gliedern zitternd und keiner Bewegung fähig auf dem Damm ſtand.

Es war ein junges, bildſchönes Mädchen von kaum ſiebzehn Jahren, mit vollen dunklen Haaren, aber blauen Augen, mit zartem, jetzt faſt marmorbleichem Teint. So einfach aber auch ihre Kleidung ſein mochte, ſo zart und edel war die ganze Geſtalt, die nur leiſe erbebte, als der Arm des jungen Mannes ſie umfaßte nnd ſtützte.

„Haben Sie keine Furcht weiter, Miß,“ rief dabei Jack, ſein gutmüthig ehrliches Geſicht mit voller Röthe übergoſſen — „ich denke, die Beſtie hat genug und der Appetit wird ihr wohl vergangen ſein. Meine Kugel iſt

hineingefahren; ſehen Sie nur wie der Blutſtreifen, den ſie in der Flucht gezogen, dort ſchillernd auf dem Waſſer liegt. Sie müſſen das Unthier gar nicht vor ſich geſehen haben; die verwünſchten Dinger gleichen auch wahrhaftig einem alten Baumſtamm auf ein Haar.“

„Ich — ich danke Ihnen,“ flüſterte das junge Mädchen, während das Blut, das vorher ihre Wangen verlaſſen, in einer wahren Fluth zurückſchoß und ihr Antlitz und Nacken faſt dunkel färbte — „ich hatte es wirklich nicht geſehn — aber — guter Gott, mein Joly, mein armer Joly iſt verloren — oh ich armes unglückliches Mädchen, wie wird es mir jetzt gehn!“

„Das arme kleine Ding hat der Satan allerdings mit über Bord genommen,“ ſagte der Bootsmann etwas verlegen, denn es kam ihm ſonderbar vor, daß die junge Dame, wo ſie eben erſt kaum ſelber dem Tod entgangen, ſo über den Verluſt eines Hundes klagen konnte — „das läßt ſich aber nicht ändern und ich danke Gott, daß das Ganze noch ſo abgelaufen iſt — Sie haben ſich recht erſchreckt, nicht wahr?“

„Oh, mein Gott, ja — ich hätte ja ſonſt den Hund nicht fallen laſſen,“ ſeufzte das Mädchen und machte ſich dabei leiſe von dem ſie noch immer ſtützenden Arm des jungen Mannes frei — „ſollte es — ſollte es denn gar nicht möglich ſein, das arme kleine Thier noch zu retten?“

„Retten? — ſchwerlich,“ ſagte Jack, dem dieſe Sorge, die ſich nur mit dem todten Hund beſchäftigte, eben nicht beſonders gefiel. „Wenn ihn der Braunbuckel nicht noch als letzten Biſſen verſchluckt hat, ſind ihm doch wenigſtens alle Knochen im Leib zerbrochen und er liegt jetzt irgendwo da unten auf dem Grund vom Sumpf als Biſſen für einen von der Verwandtſchaft.“

Die junge Fremde barg das Antlitz einen Augenblick in beiden Händen und als ſie ſich wieder aufrichtete, ſah Jack, daß ihr die hellen Thränen an den Wangen niederliefen.

„Herr Du mein Gott,“ ſagte da der junge Burſch gutmüthig, „ich habe gar nicht geglaubt, daß Sie ſich den Verluſt des kleinen Thieres ſo zu Herzen nehmen würden. Wenn Teckel da mein gehörte, wollt' ich ihn gern Ihnen dafür laſſen und wär' es auch nur, daß Sie wieder ein fröhliches Geſicht machten. Der aber gehört dem Baas und der gäbe ihn nicht um vieles Geld her.“

„Verloren — verloren,“ ſtöhnte die junge Fremde vor ſich hin, ſenkte den Kopf und wollte langſam den Damm hin an Jack vorübergehn.

„Und darf ich Sie nicht begleiten,“ ſagte dieſer — „hier ſchwimmen noch eine ganze Menge von den Beſtien herum und ich weiß nicht —“

„Ich danke Ihnen,“ ſagte aber das Mädchen abweh-

rend — „ich danke Ihnen recht von Herzen — auch — auch für die Güte, die Sie mir bewiesen, aber — ich muß allein gehn — ich darf wirklich nicht," setzte sie rasch und wie bittend hinzu, als Jack eine Bewegung machte, als ob er sein Gesuch erneuen wolle — „leben Sie wohl!" und mit flüchtigen Schritten eilte sie jetzt, als ob sie fürchte, daß ihr der Fremde dennoch folgen würde, den schmalen Damm entlang, floh über den kleinen Wiesenplan und entschwand bald hinter den einzelnen Büschen den Blicken des Nachschauenden.

Jack verwandte wirklich kein Auge von der schlanken Gestalt, so lange er einen Schimmer des hellen Kleides durch die Büsche erkennen konnte; dann aber stieß er kopfschüttelnd den Kolben seiner langen Büchse auf den Boden und murmelte dabei leise vor sich hin:

„Das ist ein wunderliches Ding; jammert um den kleinen braunen Köter, als ob ihr ein Kind in's Wasser gefallen wäre und scheint die Gefahr, in der sie selbst geschwebt, auch nicht so viel zu achten. Entweder müssen hier überall solch vertrackte Alligatoren im Weg herumliegen und die Leute in einem fort darüber fallen, oder — die Hunde sind verdammt theuer. Na, meinetwegen; ich habe Nichts dagegen, aber — bildhübsch war das Mädchen. In meinem Leben habe ich solche tief dunkelblauen Augen nicht gesehn, und so schlank gewachsen, wie eine

nur von den Cypreſſen hier — aber wer mag ſie ſein? — eine Tochter vom Pflanzer? — ſollte die aber allein und zu Fuß hier im Sumpf herumlaufen? — dazu ging ſie mir auch nicht vornehm genug gekleidet, denn die Fräuleins hier zu Land ſtecken ja einen Staat auf, daß einem armen Teufel ganz angſt und bang dabei zu Muthe wird. Hm, vielleicht ſo eine Art von Geſellſchafterin aus New-Orleans — ſprach das Engliſche auch ſo ein Bischen kurz abgekniffen, als ob ſie's nicht alle Tage brauchte und es ein wenig ſchwer in den Angeln ginge — Nun, mir kann's recht ſein und jetzt — na ja, da hab' ich über das Blitz-Ding richtig vergeſſen, meine Büchſe wieder zu laden — hm, hm, hm — war aber doch das ſchönſte Mädchen, das ich in meinem ganzen Leben geſehen habe und ſelbſt Rolley's Betſy in Greentown könnte ſich nicht neben der ſehen laſſen."

Immer noch langſam dabei mit dem Kopfe ſchüttelnd, zog er den Ladſtock aus ſeiner Büchſe, nahm dann den Krätzer aus der Kugeltaſche, ſchraubte ihn an den Stock und wiſchte das Gewehr erſt ſorgfältig aus. Der amerikaniſche Jäger thut das faſt nach jedem Schuß, beſonders wenn er nicht gleich wieder auf den Brand geladen hat. Dann ſchüttete er Pulver ein, ſetzte die Kugel auf, ſah nach der Pfanne und ſchaute ſich nun erſt wieder, als er ſein Gewehr ordentlich in Stand wußte, nach dem vorher an-

geſchoſſenen Alligator um. — War es ihm doch ſchon ein paar Mal ſo geweſen, als ob er ſein Schnauben irgendwo auf dem Waſſer gehört hätte.

Die übrigen Alligatoren hatten ſich allerdings nach dem Schuß, und wie ſie die Menſchen auf dem Damm erkannten, in etwas größere Entfernung zurückgezogen, denn ſie ſind feige und werden nur in ſehr ſeltenen Fällen ſelber einen Angriff wagen. Gar nicht weit entfernt aber und gerade an einer Stelle, wo drei Cypreſſen von Moos überhangen eine prachtvolle Gruppe bildeten, während der abgebrochene Stamm einer vierten zwiſchen ſie hineingeſchlagen war und zum großen Theil aus dem Waſſer herausragte, konnte er den dunklen Körper eines der Thiere erkennen, der ſich dort an der Oberfläche herüber und hinüber wand.

„Aha mein alter Burſche,“ lachte der junge Mann ſtillvergnügt vor ſich hin, „hab' ich Dich erwiſcht? — haſt Kopfſchmerzen bekommen, hoh? oder macht Dir der kleine Hund vielleicht Magendrücken? — Na warte; Dich kann ich hoffentlich kuriren. Möchte Dich überdieß gern einmal in der Nähe ſehn.“

Er ſuchte jetzt auf dem Damm hin etwas beſſer an den Verwundeten hinanzukommen, der indeſſen gerade jetzt den Kopf hinter den umgeſtürzten Stamm gebracht. Während ſich der angeſchoſſene Alligator aber die größte Mühe

gab, aus der etwas unbequemen Lage wieder herauszukommen, blieb Jack mit der Büchse im Anſchlag ſtehn, einen günſtigen Moment für einen zweiten Schuß abzuwarten. Das Waſſer ſchien hier allerdings nicht ſehr tief, er ſcheute ſich aber doch auch hineinzuwaten, wo er vorher ſo viele der tückiſchen Beſtien hatte umherſchwimmen und untertauchen ſehn und hoffte ſeine Beute noch bequemer zu bekommen.

Durch die Ruhe draußen waren die übrigen Alligatoren aber auch indeſſen wieder ſicher geworden und hie und da ſah er auf's Neue die roſenrothen Kegel emporſteigen, die er jetzt ganz erſtaunt als die rieſigen Oberkiefer der unbehülflichen Beſtien erkannte — und was für Zähne die Burſchen in dem weit aufgeriſſenen Rachen führten.

Sein Alligator lag aber jetzt ganz ſtill und regungslos, und zwar mit dem Leib zum Theil auf den Baumſtamm hinaufgeſchoben. Krank geſchoſſen war er jedenfalls, vielleicht gar ſchon verendet, und ſollte er ihn jetzt da drüben im Stich laſſen? Das ging unmöglich an. Er wäre ja kein Jäger geweſen.

Da wo er ſtand, konnte er vom Damm aus recht gut den Grund unter dem klaren Waſſer erkennen. Es mochte dort etwa drittehalb oder drei Fuß ſein, und wenn er auch weiter drin vielleicht etwas tiefere Stellen fand, war es bis zu den Cypreſſen ja doch auch kaum hundert Schritt

weit, und dort hob sich das Land schon wieder zu einer kleinen Insel empor. Rasch entschlossen hieb er sich deshalb mit seinem breiten Jagdmesser eine etwa sechs oder sieben Fuß lange Stange ab, an deren unteren Ende er einen vorragenden Ast als Haken stehen ließ und stieg dann, die Büchse schußfertig auf der rechten Schulter, den Stock in der Linken, in das lauwarme Sumpfwasser hinein.

Im Anfang schritt er allerdings außerordentlich vorsichtig darin hin und blickte mistrauisch bald nach rechts, bald links hinunter, ob er nicht einen der trägen Gesellen neben sich erkennen könne. Da aber das Wasser nicht tiefer wurde und nur höchstens von drei bis vier Fuß wechselte, verlor sich diese Aengstlichkeit auch bald. So hatte er etwa den halben Weg zwischen Damm und Baum zurückgelegt, als er plötzlich etwas hinter sich im Wasser plätschern hörte. Erschreckt fuhr er herum, sah aber gleich, daß es Niemand weiter als Teckel war, der nicht hatte allein am Land zurückbleiben wollen und jetzt hinter ihm drein geschwommen kam.

„Na ja, Du hast gerade noch gefehlt," brummte Jack zwischen den Zähnen durch, „und wenn Dich auch ein Alligator fräße, dürfte ich unserer Alten gar nicht wieder an Bord kommen — zurück, Kleiner — mach', daß Du wieder an Land kommst, und wenn Du klug bist, thust Du das Maul nicht auf!"

Er ſtreckte dabei den Arm, in dem er die Stange hielt, nach dem Land zu aus. Ob aber Teckel glaubte, daß er ihn mit dem Stock ſchlagen wolle, oder ob er keine Luſt hatte, allein auf dem Damm ſitzen zu bleiben, kurz er ſchwamm in einem Bogen um den jungen Bootsmann hin und kam ihm nicht zu nahe. Jack ſuchte ihn jetzt an ſich zu locken, um ihn wenigſtens auf den Arm zu nehmen; aber auch das litt er nicht, oder fürchtete auch vielleicht, daß er zurückgebracht werden ſollte, und als Jack jetzt verſuchte, ihn mit dem Haken zu erreichen, drehte er ſich ſogar um und ſchwamm gerade in den Sumpf hinaus.

„Du biſt ein Racker," brummte Jack mit einem derben Fluch, „aber meinetwegen; wenn du dir ein Vergnügen daraus machſt, habe ich auch Nichts dagegen. So viel ſage ich dir aber gleich, ich weine nicht, wenn dir etwas Menſchliches begegnet, darauf kannſt du dich verlaſſen." Und damit wandte er ſich von dem Hund ab und ſchritt wieder, ſo raſch er konnte, den drei Cypreſſen zu.

Teckel hatte aber nur darauf gewartet. So wie er ſah, daß ſich der Mann nicht weiter um ihn bekümmerte, machte er wieder kehrt und ſchwamm jetzt ruhig hinter ihm drein, bis Jack an den Bäumen wieder ſeichteres Waſſer erreicht und gleich darauf das trockne Stück Land unter den Bäumen betrat. Da ſich Teckel übrigens doch noch nicht ganz in ſeine Nähe getraute, ſchwamm er erſt einmal

auf den schräg aus dem Wasser ragenden Baumstamm zu und suchte an dem hinaufzuklettern. Dort lag ihm freilich der angeschossene Alligator im Weg und wie er ihn nur berührte, schlug der wieder mit dem riesigen Schwanz aus und glitt ein paar Schritt nach vorn.

Teckel bekam dadurch natürlich einen Heidenschreck und schrie laut auf, erwischte aber noch glücklich den Stamm, von dem er heruntergerutscht war, lief dort so hoch hinauf, wie er kommen konnte, und bellte nun aus Leibeskräften nach dem sich unter ihm in den letzten Todeszuckungen windenden Alligator nieder.

Jack lachte laut auf, als er die wunderlichen Kapriolen sah, die der Hund machte. Kaum schallte aber das scharfe Bellen über die Bai hinüber, als die Bestien von allen Seiten wieder wie vorher rasch herbeigeschwommen kamen und als Teckel nichtsdestoweniger seine freche Herausforderung fortsetzte, sah er sich kaum fünf Minuten später von wenigstens zwanzig Alligatoren umgeben, die alle mit den kleinen tückischen Augen gierig nach ihm hinaufblinzten und um den Stamm herumschwammen, mit dem sie für jetzt noch Nichts anzufangen wußten.

„Das ist recht," sagte Jack, dem es bei der Masse dieser gewaltigen Thiere doch anfing, unbehaglich zu werden, während er sich schon die Cypressen ansah, ob er nicht im Fall der Noth an einem oder dem anderen der glatten

Stämme hinaufklettern könne. „Jetzt lädt sich Teckel auch noch Gesellschaft ein und wird die Herren wohl mit seinem eigenen dürren Leichnam traktiren wollen. — Und ich sitze jetzt hier im Belagerungszustand, auf zehn Fuß bei zwölf festem Boden und kann da am Ende die ganze Nacht sitzen, ehe es den verdammten Bestien einfällt, wieder fortzugehn. Hunde haben heute Glück, das muß wahr sein, und ich denke, Teckel da oben fängt an einzusehen, daß er eine Dummheit gemacht hat."

Es schien wirklich fast so. Ob Teckel nun bemerkt hatte, daß, je mehr er bellte, desto mehr Alligatoren herbeigeschwommen kamen, deren nähere Bekanntschaft er doch wahrscheinlich nicht machen wollte, aber er schwieg plötzlich still, sah sich vorsichtig nach rechts und links unten um und legte sich endlich oben auf dem Stamm ganz ruhig auf den Bauch, den Kopf dabei fest an das Holz gedrückt und so wenig Raum als möglich einnehmend.

Die Vorsicht kam aber zu spät, denn die Gesellschaft da unten wußte einmal, daß Teckel *oben* sei und wünschte nun auch ihn herunter zu haben. Da sie übrigens bald fanden, daß sie das durch Umherschwimmen nicht erreichen konnten, fielen sie auf einen anderen Plan, der auch erfolgreich zu werden versprach. —

Der eine Alligator und wie es schien einer der stärksten, ein Bursche von wenigstens 13—14 Fuß Länge, hob

ſich mit den ſcharfbeklauten Vorderbeinen an dem Stamm empor, und während er ſich unten mit dem Schwanz gegen den Grund ſtemmte, ſchob er den langen beſchuppten Leib mehr und mehr außer Waſſer und nach oben. Er rückte dabei dem Hund auch bedenklich näher, der ängſtlich knurrend und die Zähne fletſchend nach ihm hinüberſchaute; einer der anderen kam ihm aber dießmal noch zu Hülfe. Neidiſch, daß ihm der Kamerad den Biſſen vor der Naſe wegſchnappen ſollte, und ziemlich eben ſo ſtark wie dieſer, warf er ſich gegen ihn an und ſtieß ihn dadurch von dem Stamm herunter — eine Hülfe, die dem armen Teckel bald verderblich geworden wäre. Der Stamm fing nämlich durch das plötzlich abgeſchüttelte Gewicht an zu ſchwanken und Teckel mußte, erſchreckt, alle vier Beinchen ausſpreizen, um ſeinen etwas ſehr unſicheren Sitz auf dem runden glatten Holz da oben zu wahren. Er hielt ſich aber oben noch und hatte Zeit genug, zu ſehn, wie der, der ihm eben zu Hülfe gekommen war, von dem anderen abgeſtraft wurde.

Der große Alligator hatte den Angriff nämlich entſetzlich übel genommen und fuhr in wilder Wuth über den Angreifer her. Der wollte ſich ſeinerſeits auch nicht werfen laſſen und die beiden mächtigen Thiere peitſchten im nächſten Augenblick das Waſſer dermaßen mit den Schwänzen und klappten die gierigen Rachen zuſammen, daß der

Schaum hoch in die Luft und ſelbſt bis zu der Stelle hin ſpritzte, auf der Jack noch immer unſchlüſſig ſtand.

Ein ſchwächerer Alligator wollte indeſſen die Zeit ganz ſchlau benutzen, in der ſich die ſtärkeren Kameraden um die Beute ſchlugen, griff, wie es der erſte gethan, den Stamm an und ſchnellte ſich daran hinauf. Er mußte aber eben ſo raſch machen, daß er wieder hinunterkam, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, denn der alte Burſche war nicht ſo leichtſinnig geweſen, während dem Kampf die Beute außer Augen zu laſſen. Wie ein Ungewitter, den Schaum hinter ſich ausſchlagend, fuhr er wieder herbei, richtete ſich zum zweitenmal halb außer Waſſer und ſchien ordentlich herausfordernd zurück und nach unten zu ſehn, ob noch einmal Jemand es wagen wolle, das, was er für ſich in Beſchlag genommen, ihm zu beſtreiten.

Jack ſtand indeß kaum zwanzig Schritt von dem Allen entfernt zwiſchen den drei Bäumen und wußte noch immer nicht recht, was er thun ſolle, dem Hund zu Hülfe kommen oder ihn ſeinem Schickſal überlaſſen. Im letzten Fall hatte er die ſtarke Hoffnung, daß die Beſtien ihm wieder Raum geben würden, ſobald ſie den Teckel abgefertigt, und der war doch eigentlich an der ganzen albernen Geſchichte ſelber Schuld. Das arme kleine Thier dauerte ihn aber auch wieder. Außerdem zeigte der alte Burſche von Alligator ſein Schulterblatt auch gar ſo verführeriſch

in dieſem Augenblick her. Daß die Kugeln einſchlugen, hatte er an dem erſten Schuß ebenfalls geſehn, und ohne ſich lange zu beſinnen, zielte er dem aufgerichteten Alligator gerade hinter die Schulter auf's Blatt und drückte ab. Wollten ſie ihm nachher zu Leibe, ſo wollte er ſich ſeiner Haut ſchon auch noch wehren.

Der Alligator blieb allerdings nach dem Schuß noch unbeweglich ſtehn, augenblicklich aber konnte Jack ſein Kugelloch, gerade an der rechten Stelle erkennen, aus dem das helle Blut vorſtrömte. Plötzlich ließ der Getroffene die linke Tatze los, ſenkte den Kopf ein wenig zu Seite und ſchlug dann mit ſchwerem Fall auf's Waſſer nieder.

Wieder mußte Teckel balanciren und hatte die Freude, faſt unmittelbar darauf einen anderen aufklettern zu ſehn, der ſich wenig oder gar Nichts aus dem Schuß gemacht hatte. In haſtiger Eile trieb aber auch Jack eine friſche Ladung in den Büchſenlauf hinunter und ehe der neue Feind den armen kleinen Hund erreichen konnte, knallte auch das treue Rohr ſchon wieder und machte ihn unſchädlich.

Das war den übrigen Alligatoren doch ein wenig zu viel Lärm in unmittelbarer Nähe. Sie ließen ihre Todten auf dem Schlachtfeld zurück und zogen ſich in etwas größere Entfernung, aber immer noch nicht außer Schußweite zurück.

Teckel hätte jetzt allerdings prächtige Gelegenheit gehabt, von dem gefährlichen Stamm hinunter und zu seinem Herrn zu flüchten, aber er traute da unten dem Frieden noch nicht recht. Die Alligatoren, wenn auch tödtlich getroffen, wanden sich doch noch im Wasser umher, das sie mit ihrem Blute färbten; Jack lockte ihn ein paar Mal, aber er kam nicht und der junge Mann rief lachend:

„Oh ja; erst hat er da oben das große Maul gehabt und raisonnirt, als ob er sie alle fressen wolle, und jetzt ist er auf einmal nicht zu Haus. Pfui, Teckel, schäme Dich! — Aber die anderen Gesellen, denk' ich, jagen wir doch erst noch ein wenig weiter in den Sumpf hinein und dann will ich sehn, ob ich Dich selber da herunter holen kann, mein Bursch."

Damit hatte er sein Gewehr wieder geladen und schoß noch ein paar Kugeln hinter einander nach den, jetzt kaum an der Oberfläche sichtbaren Köpfen der Thiere. Das Wasser blendete ihn aber, er konnte nicht ordentlich darauf abkommen, der Theil, nach dem er zielen konnte, ragte auch kaum anderthalb Zoll aus dem Wasser und er überschoß sie alle. Nichtsdestoweniger erreichte er damit seinen Zweck, denn die Alligatoren zogen sich weiter und weiter aus seiner Nähe fort und Jack ging jetzt ernstlich daran, den eben nicht so ganz sicheren Fleck zu verlassen. Wenn sie ihm der Hund noch einmal herbeilockte, hätte es

ihnen auch eben so gut einfallen können, ihn selber anzugreifen, und die Bäume waren viel zu glatt und dick, als daß er im Stande gewesen wäre, daran hinauf zu klettern.

Nachdem er also seine Büchse wieder geladen, schulterte er sie und suchte dann vor allen Dingen Teckel von dem Baum herunter zu bekommen. Der ließ sich aber dießmal gar nicht lange bitten, und wie der Mann nur an den Stamm trat, kam das arme kleine geängstigte Thier leise winselnd niedergekrochen und ließ sich willig und geduldig von ihm auf den Arm nehmen.

„Aha?" lachte Jack, „haben wir 'was gemerkt? Na ich denke, mein Bursche, Du wirst künftig wohl das Maul halten, wenn Du nicht unter Deines Gleichen bist. Und jetzt wollen wir alle Beide machen, daß wir wieder aus diesem verdammten Sumpfe kommen, aus dem ich mir nur das Andenken da mitnehmen werde."

Damit nahm er den Teckel in den linken Arm, mit dem er die Büchse hielt, griff mit dem Haken hinter dem ihm nächsten der erlegten Alligatoren ein und zog den schweren, aber vom Wasser halb getragenen Körper mit sich fort, dem Lande zu. Von den übrigen Alligatoren hatte er dabei Nichts mehr zu fürchten. Von den Schüssen erschreckt, kamen sie nicht mehr näher und er landete bald darauf seine Beute am gegenüber liegenden Damm, von wo aus

er etwas mehr Mühe hatte, den tüchtigen Burschen bis unter die nächsten Bäume in den Schatten zu ziehn.

Viertes Kapitel.

Die Execution.

Daß die Alligatoren eßbar seien, hatte Jack schon an Bord von dem alten Poleridge gehört, der ihm versicherte, es gäbe nichts Delikateres auf der Welt. Als er die große Bestie mit ihrem warmen Moschusgeruch aber vor sich liegen sah, verging ihm der Appetit danach, und er beschloß, sich nur ein Stück von der Rückenhaut zu einer Satteldecke mit an Bord zu nehmen. Auf der gegerbten Haut, von der die Schuppen natürlich abgestoßen werden müssen, bleibt doch die Zeichnung derselben in Narben zurück, was sich bei Sattelüberzügen ganz hübsch ausnimmt.

Während er übrigens damit beschäftigt war, hatte er seine Kleider abgestreift, ausgerungen und in die Sonne zum Trocknen gelegt, zog sich dann wieder an, rollte das Stück Haut zusammen, hing es sich mit einer kurzen

Schnur um, schulterte seine Büchse und trat mit Teckel den Rückweg an.

Im Anfang schien er allerdings noch unschlüssig, wohin er sich wenden solle; der Wunsch aber, das junge Mädchen vielleicht doch noch zufällig einmal wieder zu sehn und zu erfahren, wer sie eigentlich sei, beweg ihn endlich, dieselbe Richtung einzuschlagen, der sie gefolgt war. Er that das, konnte aber dorthin keinen gebahnten Weg erkennen, und an der Fenz hingehend, kam er bald zu einem schmalen Sumpfstreifen, den sie nicht im Stande gewesen wäre, zu passiren. In dem weichen Boden ringsum ließen sich auch ihre Fußtapfen nirgends erkennen.

„Die muß, hol's der Teufel, über die Fenz geklettert sein," brummte er leise vor sich hin und sah dabei die ziemlich hohe Einfassung des weiten Baumwollenfeldes kopfschüttelnd an. Das aber ließ sich bald herausbekommen und Jack war Jäger genug, einer Spur zu folgen. Er ging also wieder zu der Stelle zurück, wo sie von dem Damm aus schräg über die Wiese gegangen war und hatte dort bald die kleinen zierlichen Fußtapfen im Gras aufgefunden. Diesen jetzt vorsichtig und langsam folgend, brachten sie ihn richtig bis zur Fenz und im Feld drin, auf dem weichen Boden, ließen sich die Spuren des Mädchens ganz deutlich erkennen.

„Alle Wetter," lachte Jack leise vor sich hin, „wenn

die jungen Damen hier in Louiſiana ſo vortrefflich zu Fuß ſind, möchte ich ſie einmal im Sattel ſehn — Peſt!“ rief er plötzlich und blieb ſtehn — „da war das doch am Ende eine von den Reiterinnen geſtern Abend — aber was die hier allein im Sumpf zu ſuchen hat, möcht' ich wirklich wiſſen. Nun das muß ich wenigſtens herausbekommen, und wenn ich den kleinen niedlichen Fährten nachgehe, find' ich ſie auch vielleicht da drüben wieder.“

Raſch war er dabei über die Fenz hinüber, wobei er den Teckel wieder auf den Arm nehmen mußte, und ſchritt dann leicht den hier im weichen Boden deutlich erkennbaren Fährten nach, bis ihn dieſe zu einem anderen, quer durch die Felder laufenden Wege führten. Hier mußte er noch einmal über die Fenz, ſah dann aber auch, daß ihn der Weg gerade auf die Plantage zu führte, deren Außengebäude er nach etwa einer Viertelſtunde erreichte.

Zuerſt kam er an eine große Baumwollenreinigungs-Maſchine, auf der die Baumwolle von den Kernen geſäubert wurde. Haushohe Berge von Kernen lagen hier zuſammen aufgeſchichtet und kündeten den reichen Ertrag der Felder. Dann ſtanden eine Menge kleiner niederer Hütten ziemlich unordentlich dort herum, deren Zweck Jack nicht kannte, und zuletzt kam er — an einigen Ställen vorüber, neben dem eine Anzahl von Negerhütten ſtand — zu dem eigentlichen Negerdorf, das in regelmäßigen Straßen und

mit vollkommen gleichgebauten, numerirten Hütten ausgelegt war.

Die kleinen weiß und sauber angestrichenen Wohnungen sahen nett und reinlich aus und außen herum verriethen eine Anzahl abgetheilter Gärtchen, daß sich die Neger dort auch für sich selber beschäftigen durften. Vor mehreren Hütten saßen alte oder kranke Männer und Frauen und um sie her spielten kleine nackte Kinder in der Sonne, haschten sich und lachten und jubelten dabei.

„Hm," brummte Jack, der sehr gern mit sich selber sprach, leise vor sich hin — „das hier sieht eigentlich gar nicht so übel aus und — wenn ich auch eben nicht mit ihnen tauschen möchte — habe ich mir diese Negerdörfer doch eigentlich viel schlimmer gedacht. — Guten Tag, Alter!" nickte er dabei freundlich einem der alten Leute zu, der mit schneeweißen Haaren nicht etwa im Schatten des Hauses, nein an der brennenden Sonnenseite kauerte und dabei einen Haufen lärmender kleiner Burschen zu überwachen schien — „wie geht's? — Hast Dir einen warmen Platz da ausgesucht."

Der Alte sah ihn etwas erstaunt an, erwiederte aber kein Wort, machte eine demüthige Verbeugung mit dem Oberkörper und schaute dann wieder still vor sich hin, während die Kleinen, bei dem plötzlichen Erscheinen des frem-

den weißen Mannes, erschreckt auseinanderstoben und hinter oder in die verschiedenen Häuser fuhren.

„Hallo," lachte der Bootsmann, erstaunt den kleinen Burschen nachschauend, „gebissen hätt' ich Euch nun gerade nicht. Wie die Kerle springen können. Der Alte ist aber zu faul, das Maul aufzuthun und brät sich hier in der Sonne noch den letzten Tropfen Fett aus, den er auf den mageren Rippen sitzen hat."

Hie und da blieb er noch ein paar Mal stehn, wo er solche einzelne Gruppen versammelt sah. Sein Erscheinen hatte aber überall denselben Erfolg und er gab es zuletzt auf und schritt, ohne sich weiter um die Schwärme von kleinen schwarzen Gestalten zu bekümmern, langsam zwischen ihnen hin.

Da er sich jetzt dem Herrenhause näherte, wurde seine Aufmerksamkeit auch mehr dorthin gelenkt, denn unwillkürlich suchten seine Augen wieder die schlanke weißgekleidete Gestalt des jungen Mädchens, die er jedenfalls irgendwo auf der Verandah zu erblicken hoffte. Er war auch dabei ziemlich fest entschlossen, den Platz nicht eher wieder zu verlassen, bis er sie wirklich noch einmal gesehen hätte und mit weiter keiner bestimmten Beschäftigung für den heutigen Tag, blieb ihm Zeit genug dazu. Einmal mußte sie ja hier wieder irgendwo zum Vorschein kommen.

In der Nähe des Hauses glitten ein paar Neger scheu

und rasch an ihm vorüber, aber er achtete nicht besonders auf sie. Andere sah er in einer niedrigen Einfriedigung, die den Garten zu umschließen schien, versammelt und hier mußte jedenfalls irgend etwas Außergewöhnliches vorgehen, denn er hörte auch ein paar ärgerliche Stimmen und bittende Laute einer Frauenstimme dazwischen.

Jack kannte dabei die Gebräuche des Südens nicht: daß es Pflanzer dort nicht gern sehn, wenn sich Fremde in ihren eingefaßten Grundstücken herumtreiben und daß es sogar streng verboten ist, mit den Negern zu verkehren. Im Norden geht Jeder, wohin es ihm gerade gefällt, und so schlenderte denn auch Jack, ziemlich unbekümmert darum, ob das Jemandem recht war oder nicht, langsam dorthin zu, wo er die lauten Stimmen hörte und wo ihn bald Staunen und Ueberraschung an die Stelle fesselten.

Er hatte sich jetzt dem eigentlichen Hauptgebäude der Plantage, dem Herrenhaus, genähert, das mit seiner luftigen, blumengeschmückten Verandah unendlich freundlich aus dem dunklen Laub der Orangen-Granaten und den tausend Blüthen der Tulpen- und China-Bäume hervorschaute. Oben auf der Verandah erkannte sein rasch und forschend dort hinaufgeworfener Blick auch gleich zwei hellgekleidete Frauengestalten, die eine ein junges blühendes Mädchen von kaum sechzehn Jahren, die andere, augenscheinlich ihre Schwester, aber vielleicht sechs Jahr älter,

als ſie — aber das junge Mädchen aus dem Sumpf war nicht zwiſchen ihnen, noch konnte er ſie irgendwo oben an einem der Fenſter entdecken.

„Oh ſchlagt mich nicht,“ bat da eine leiſe klagende Stimme, gar nicht weit von ihm entfernt aus der Gruppe, die im Garten ſtand, heraus, und die er bis jetzt noch gar nicht beachtet hatte, und ein erſchrecktes „Alle Teufel“ entfuhr faſt unwillkürlich den Lippen des Bootsmanns, als er das ſchöne Mädchen aus dem Sumpf dort, mit thränenden Augen und gebundenen Händen, unter den rohen Fäuſten von ein paar Negern ſah.

Die ſcheu in der Nähe ſtehenden Schwarzen ſchauten ſich allerdings raſch und erſtaunt nach ihm um, aber er ſah und hörte in dieſem Augenblick nichts weiter, als die zitternde Geſtalt der Maid, und das Blut ſchoß ihm dermaßen aus dem Herzen hinauf in's Angeſicht, daß es ihm vor den Augen flimmerte, während die Rechte faſt krampfhaft die auf der Schulter liegende Büchſe umklammerte.

„Schlagt mich nicht, ich bin ja unſchuldig,“ bat da das Mädchen noch einmal, „der Alligator lag dicht vor mir — ich hatte ihn nicht geſehn und wie er, von der Kugel eines fremden Mannes getroffen, nach mir hieb, ließ ich in Angſt und Schreck den armen kleinen Hund los.“

„So will ich Dich künftig lehren, die Augen offen zu halten,“ rief die ältere der beiden Damen von der Veran-

dah nieder. „Macht die Sache ab, Mr. Hoof, wenn ich bitten darf, die Sonne fängt an mich zu geniren.“

„Oh, Miß Eugenie, bitten Sie für mich,“ flehte die Unglückliche, die gebundenen Hände zu dem jüngsten der beiden Mädchen aufhebend.

„Nein, Du häßliche Sally,“ rief aber dieses mit fast noch kindischem Trotz nieder, „weil Du so schlecht auf meinen armen kleinen Joly Acht gegeben, verdienst Du auch Strafe. — Ich möchte mir die Augen aus dem Kopf weinen, daß den einer von den garstigen Alligatoren gefressen hat — das arme, arme kleine Thier.“

Mr. Hoof, der Aufseher, stand, wie Jack jetzt sah, — und das Ganze kam ihm immer noch wie ein toller, wahnsinniger Traum vor — dicht neben dem Mädchen und hielt seine Negerpeitsche in der rechten Hand. Mit der linken faßte er jetzt die Schulter der Unglücklichen und wollte zu einem Schlag ausholen.

„Halt!“ schrie da der junge Bootsmann und sprang in Angst und Wuth mit einem Satz über das Geländer, das ihn von dem Garten trennte — „halt! Wollt Ihr ein weißes Mädchen hier eines verdammten Hundes wegen peitschen?“

Der Aufseher hielt allerdings ein, aber nur, um sich erstaunt und ärgerlich nach dem umzusehn, der es hier wagte, sich in seine Autorität zu mischen.

6*
TAYLOR INST. OXFORD.

„Was will der fremde Mann hier in unſerem Garten?“ rief da die ältere Dame von der Verandah zornig nieder. „Mr. Hoof, erſuchen Sie ihn, daß er augenblicklich den Platz verläßt.“

„Soll auch geſchehn, Miß,“ rief der Bootsmann trotzig zurück, „ſobald ich nur erſt einmal erfahren habe, wer Euch ein Recht in Louiſiana giebt, ein weißes Mädchen zu peitſchen. Verdammt will ich ſein, wenn ich —“

„Seid ſo gut und ſpart Eure Redensarten, mein Burſche,“ unterbrach ihn aber mit einem verächtlichen Blick der Aufſeher. — „Es fällt hier Niemandem ein, ein weißes Mädchen zu peitſchen, — die Dirne hier ſtammt aber von Niggerblut, und jetzt ſeid ſo gut und macht, daß Ihr fort kommt, denn zu Euerem eigenen Beſten will ich hoffen, daß Ihr nicht mit zu den Abolitioniſten gehört.“

„Von Negerblut?“ rief Jack, jetzt wirklich halb betäubt von der neuen Nachricht, „und eine Haut wie friſchgefallener Schnee?“

„Wünſcht Ihr ſonſt noch 'was?“ ſagte der Aufſeher mit ſpöttiſcher Höflichkeit.

„Warum geht er nicht,“ rief von oben die ältere Dame nieder, während das junge unglückliche Mädchen mit todtbleichen Wangen unter dem Griff des rohen Aufſehers zitterte.

„Und wenn auch — zum Teufel noch einmal,“ rief

da der junge Mann, als er den angſtvoll bittenden Blick der Unglücklichen auf ſich geheftet ſah — „allerdings will ich noch etwas, Du verdammtes Schielauge Du, und wären die Damen nicht hier, wollt' ich Dir Fauſt zu Fauſt beweiſen, daß Du ein nichtsnütziger diebiſcher Hallunke biſt. Jetzt aber habe ich keine Zeit dazu, kann aber bezeugen, daß das arme Mädchen da unſchuldig iſt."

„Wir brauchen Euere Beweiſe nicht, Sir," ſagte aber hochmüthig die Schöne oben auf der Verandah. „Seid ſo gut und verlaßt den Garten und miſcht Euch nicht in Sachen, die Eueres Amts nicht ſind. Hat ſie den Hund nicht etwa verloren?"

„Allerdings," rief der Bootsmann, „aber ich war dabei, wie es geſchah. Der Alligator lag in ihrem Weg — ſie trat faſt auf ihn, und meine Kugel traf ihn hinten auf den Kopf. Wie er aber mit dem Schwanz zurückſchlug, fehlte kein Zoll daran, daß er ſie mit ſich hinab in's Waſſer nahm — er muß ſie faſt geſtreift haben, und daß ſie den kleinen Köter da fallen ließ, iſt natürlich — Sie hätten ein Kind fallen laſſen, wenn Sie es dort im Arm gehalten."

„Welche Rohheit," rief die Dame empört, „fort mit Euch, oder meine Leute ſollen Euch lehren, was hier Sitte in Louiſiana iſt. Wenn er nicht gutwillig geht, Mr. Hoof, ſchicken Sie augenblicklich nach dem Sheriff."

Jack ſtand wie vor den Kopf geſchlagen — das Mädchen von Negern abſtammend, und jetzt, nicht einmal eines Vergehens wegen, um einen Unglücksfall, an dem er ſelber vielleicht die Schuld mit trug, in der Gewalt ihrer Henker. — Wie mit eiſernen Fingern hielt er den Lauf ſeiner Büchſe umſpannt. Was aber konnte er hier, nicht allein gegen die Menge, da hätte er vielleicht getrotzt, nein, auch gegen das Geſetz ausrichten. Dem Herren ſtand das volle Recht, die volle Gewalt über ſeine Sclavinnen zu, und Erbarmen? — war von den Henkern Erbarmen zu hoffen?

Die Negertreiber, von einer Anzahl Sclaven unterſtützt, kamen jetzt ebenfalls auf den Wink des Aufſehers herbei, und Jack gedachte der Warnung der Mrs. Poleridge: ſich um Gottes Willen in Nichts zu miſchen, was die Geſetze und Einrichtungen der Sclaverei betraf. Er war auch klug genug einzuſehen, daß er hier weder mit Gewalt noch Ueberredung etwas ausrichten könne, warf deshalb noch einen verächtlichen Blick über die ganze Scene, und ſtieg dann langſam wieder über die Fenz zurück, an der auswendig ein ſchmaler Weg vorbei lief. Dort aber blieb er ſtehn, feſt entſchloſſen, das Ende dieſes Treibens abzuwarten.

„Bitte, Sir; Ihr habt da Nichts weiter zu ſuchen,“ rief ihm aber auch hier der Aufſeher zu, „verlaßt die Pflanzung oder man wird Euch Beine machen.“

„Du wohl, Du gelbhäutiger Schuft," knirſchte aber der junge Mann zwiſchen den zuſammengebiſſenen Zähnen durch, — „hier ſteh' ich auf einem Fahrweg, außer Deiner Fenz und komm jetzt heraus zu mir, und wag' es, mir in's Geſicht zu ſagen, daß ich von hier fortgehn muß. Wenn Ihr Euch ſchämt, vor einem weißen Mann das Mädchen zu peitſchen, gut dann geht wo anders hin, womöglich in ein dunkles Zimmer, oder wartet die Nacht ab; von dieſer Stelle aber weich' ich und wank' ich nicht."

Der Aufſeher warf ihm einen boshaft tückiſchen Blick zu, die Dame vom Balkon aber rief gereizt.

„Laßt den Hoosier*) da ſtehn, wenn ihm das Freude macht und geht an Euere Arbeit. Soll ich es Euch zum vierten Mal befehlen?" Jack ſah zu ihr auf — das ſonſt wirklich ſchöne regelmäßige Geſicht war von böſer Leidenſchaft entſtellt, und ihm kam es vor, als ob ſie eher einem Teufel, als einem Weibe gleiche.

Der junge Fremde, der geſtern Abend mit den beiden Damen ausgeritten war, trat jetzt hinaus auf die Verandah — er hatte bis dahin in der offenen Thür geſtanden. Er neigte ſich auch zu den beiden Schweſtern, und ſchien ange=

---

*) Hoosier ein Spottname der Pflanzer für die nördlichen Bewohner der Union, beſonders für die Landleute; im Norden dagegen nur von den Bewohnern des Staates Indiana gebraucht.

legentlich mit ihnen zu flüſtern; Beide aber machten abwehrende Bewegungen, und die ältere winkte gebieteriſch mit der Hand.

Der Aufſeher hatte ſein Opfer wieder gefaßt, und Jack ſah, wie er dem unglücklichen Mädchen etwas in's Ohr flüſterte; aber mit Abſcheu wandte ſich dieſes von ihm ab und rief: „Thue Dein Schlimmſtes!“

„Gut, mein Täubchen,“ lachte der Bube, „das kann Dir werden,“ und im nächſten Augenblick traf ſeine Peitſche die zitternde zarte Geſtalt, daß ein blutiger Streifen in dem weißen dünnen Stoff die Spur der ſchweren Peitſche gleich darauf verrieth.

Jack fühlte wie ihm das Herzblut zu Eis erſtarrte, und es zuckte ihm in den Gliedern, die Büchſe in die Höhe zu reißen und den Henker, wie vorhin den Alligator niederzuſchießen. — Er fühlte, daß dieß die größere Beſtie ſei. Aber nicht allein, daß er dann den Geſetzen des Landes verfallen geweſen wäre, in dem er ſich nun einmal befand, er hätte auch dem armen Mädchen doch nicht helfen können. Ein Anderer hätte deſſen Stelle eingenommen — es war ja nur ein Neger, den man peitſchte. — Aber die Blicke wandte er von dem furchtbaren Schauſpiele ab, und ſah jetzt, wie die beiden jungen Damen dort oben, denen kleine Negermädchen mit großen Pfauenfederfächern Kühlung zuwehten, lächelnd auf der Brüſtung lehnten und der Be-

ſtrafung der „Schuldigen“ zuſchauten. Der Aelteren Auge ſchweifte dabei einmal zufällig nach dem Bootsmann hinunter, als ſie aber deſſen Blick voll Haß und Verachtung traf, wandte ſie ſich ſtolz wieder ab und ihrem Beſuch von New-Orleans zu, an den ſie einige Worte richtete. Aber auch dieſer ſchien mit ſeinen Gedanken abweſend; er gab ihr keine Antwort, und als ſie ſich erſtaunt und beleidigt nach ihm umdrehte, machte er den Damen eine ſtumme höfliche Verbeugung und verließ die Verandah.

Das Mädchen klemmte die feine Unterlippe zwiſchen die Perlenzähne, während unten Schlag nach Schlag auf den Rücken der Unglücklichen fiel. Da plötzlich, wie mit einem raſchen Entſchluß, hob ſie den Arm und rief:

„Genug — bindet ſie los, Mr. Hoof, ich hoffe, ſie wird ſich die Lektion merken und künftig aufmerkſamer ſein,“ und ohne den Blick wieder hinunter zu werfen, trat ſie, von ihrer Schweſter gefolgt, ebenfalls in das Haus zurück.

Das Mädchen hatte die Schläge wie ein Held ertragen. Ihr Körper zitterte, es iſt wahr, aber ihr leichenbleiches Antlitz verrieth mit keinen Zucken den Schmerz, der ihre Glieder durchwühlte. Nur erſt, als der Aufſeher die Hand von ihrer Schulter nahm und auf den Befehl der Herrin die Peitſche ſinken ließ, ſchwankte ſie, that ein paar Schritte vorwärts, und brach dann ohnmächtig zuſammen.

Mr. Hoof winkte ein paar Frauen, die bis jetzt in dem Garten gearbeitet hatten, sie auf ihr Bett zu tragen, riß eine Hand voll Blätter von dem nächsten Busch, mit denen er seine Peitsche abtrocknete und schritt gleichgültig, als ob er irgend die gewöhnlichste Arbeit verrichtet, seiner eigenen kleinen Wohnung zu.

Jack schwindelte der Kopf, daß er sich an der Fenz halten mußte; Niemand bekümmerte sich aber weiter um ihn, und wie in einem Traum schwankte er den schmalen Pfad hinab, an dem Haus vorüber und dem offenen Strom wieder zu.

Hinter ihm läutete die Mittagsglocke, die Arbeiter von dem Feld zu ihrer kurzen Rast hereinrufend, ihm aber klang der Ton wie das Grabgeläute eines schönen Traums und er kam auch erst wieder in etwas zu sich, als ihm die kühle über den Mississippi ziehende Luft entgegen wehte. Nur mechanisch wanderte er aber am Ufer fort, bis er sein Boot erreichte.

Stumm und ohne ein Wort zu sagen, legte er dort seine Büchse auf ihren alten Platz, auf zwei, über seiner Schlafstelle eingeschlagene Pflöcke, hing die Kugeltasche daneben, warf sein Messer auf das Bett — die Alligatorhaut hatte er an dem Gartenzaun vergessen — und legte sich dann lautlos an Deck, in den Strom hinauszustarren.

Die Leute waren alle an Land, nur „der Alte" saß

vorn im Boot und hatte sein Gewehr auseinandergeschraubt, es ordentlich zu reinigen; war auch so mit der Arbeit beschäftigt, gar nicht auf den Mann weiter zu achten. Mrs. Poleridge dagegen fiel das stille Wesen des jungen, sonst so lebensfrohen Burschen auf. Sie hob erst den Kopf über Deck und als sie ihn dort so still vor sich hin brütend liegen sah, stieg sie ebenfalls hinauf und trat zu ihm — aber er hörte sie gar nicht, und regte und rührte kein Glied.

„Jack?“ sagte die Frau da endlich, die neben ihm stehen geblieben war. „Jack? — was ist denn vorgefallen?“

Jack hob langsam den Kopf und sah sie an und erschreckt rief sie aus:

„Herr Du mein Gott, was fehlt Euch? Ihr habt ja ein ganz kreideweißes Gesicht. Seid Ihr krank, oder habt Ihr den Gott sei bei uns irgendwo gesehn?“

„Ja,“ sagte Jack leise, „den hab' ich allerdings gesehn — wenn nicht gar noch etwas Schlimmeres.“

„Was habt Ihr nur? — was ist denn geschehen?“ rief die Frau, wirklich besorgt.

„Nichts — gar Nichts,“ sagte aber Jack leise, und sank wieder in seine frühere Stellung zurück — „ich bin nur an Land gewesen und habe mir ein Stück von unserem

freien, ſchönen Amerika betrachtet — weiter gar Nichts — ich gebe Euch mein Wort.“

„Aber es muß Euch da etwas ganz abſonderliches begegnet ſein,“ ſagte die Frau, die ſich nicht ſo leicht wollte abfertigen laſſen. „Ihr ſeid ſo ſonderbar — ich weiß gar nicht — darf ich's nicht wiſſen?“

„Und was hülf's?“ ſagte der junge Mann — „wir Beide können's doch eben nicht ändern — wie es nun einmal iſt.“

„Alſo iſt doch etwas vorgefallen? Ich habe es Euch den Augenblick angeſehn.“

„Nichts Beſonderes wahrſcheinlich, hier in Louiſiana,“ ſagte Jack, „ich habe nur zugeſehn, wie ſie ein weißes Mädchen peitſchten, daß ihr das Blut den zarten Rücken hinunter lief, weil ihr ein Alligator einen jungen Hund gefreſſen hatte.“

„Ein weißes Mädchen?“ rief die Frau erſchreckt und ungläubig aus.

„Sie war wenigſtens ſo weiß wie Ihr, oder irgend eine andere Frau in Illinois, die Leute aber ſagten, daß ſie Niggerblut in den Adern hätte.“

„Das wird ein Quadroon geweſen ſein,“ nickte die Frau, „die ſehen manchmal allerdings ganz weiß aus, gehören aber doch noch immer mit zu den Negern. Ja lieber Gott, das dürft Ihr Euch hier nicht zu Herzen nehmen.

Ich bin nur froh, daß Ihr nicht hineingeredet habt. Das können sie gar nicht leiden, und man macht die Sache gewöhnlich nur noch schlimmer."

„Schlimmer?" sagte Jack eintönig, und sah dann wieder still vor sich hin in den rasch vorbeifließenden Strom.

Die Frau schüttelte langsam den Kopf. Sie hätte gern noch mehr von Jack erfahren; der schien aber nicht besonders aufgelegt, sich auf ein weiteres Gespräch einzulassen, und da auch jetzt von der Plantage herunter eine Anzahl Neger herbeikamen, den in dieser Zeit erlaubten Handel an Bord zu beginnen, mußte sie wieder hinunter in ihr Boot, dem Mann im Verkauf beizustehen und das Geld einzukassiren. Am Tag wurde fast nur für Geld oder solche Sachen gehandelt, die sich die Neger in ihren kleinen Gärtchen selber gezogen hatten.

Jack hörte sie kommen, rührte sich aber nicht, bis ihn das Lachen und Schwatzen unten im Boot aus seinen Träumen weckte. Waren das die Neger, aus deren Mitte vor wenigen Minuten erst eine die Peitsche des Treibers gefühlt? — waren das die Sclaven, deren Nacken das Joch beugte und wund scheuerte? — Das war ein Singen, Lachen, Schreien und Jubeln, wie er es nie gehört, und kopfschüttelnd, auf den Ellbogen gelehnt, horchte er eine Weile dem wilden, ausgelassenen Lärm.

Einzelne kamen noch immer herbei, während Andere, schon mit gekauftem Gut an Deck stiegen und dort in toller Fröhlichkeit umhersprangen. Hier probirte ein junges hübsches rabenschwarzes Mädchen ein neues Tuch; dort hängte sich eine andere ein paar buntschillernde, aber werthlose Ohrringe ein, während ihr ein junger Neger einen kleinen, mit rothem und vergoldetem Papier beklebten Nürnberger Spiegel vorhielt. Einer der Schwarzen hatte sich Tabak gekauft und ließ einen der Kameraden zur Probe ein Stück abbeißen, schrie aber laut auf, als dieser mit dem prachtvollen Gebiß eine zu große Ecke erwischt hatte und nun, trotz allem Reißen und Zerren des Eigenthümers nicht wieder loslassen wollte. Bunter, grellroth und gelber Kattun kam ebenfalls zum Vorschein, und seidene Bänder selbst, und wohlriechende Wasser und Seifen wurden vorgeholt; lauter Dinge, um wenigstens am Sonntag in diesen fremden Genüssen zu schwelgen. Selbst die Negerburschen verschmähten den Staat nicht, am freien Tag durch irgend einen Tand den Nebenbuhler in den Augen der Geliebten auszustechen.

Der schlaue Yankee kannte dabei ihren Geschmack vortrefflich, und bunte Westen und Hemden, bronzene Uhrketten und unächte Ringe vergaß er nie auf solchen Reisen mitzunehmen.

Der alte Salomo war ebenfalls zwischen der Schaar,

hütete ſich aber wohl, ein einziges Wort, was nicht eben ihren jetzigen Kauf betraf, mit dem Händler zu wechſeln. Einer der Negertreiber überwachte den ganzen Verkehr, und deſſen Verdacht durfte er um Gottes Willen nicht erwecken. Er kaufte ſich deshalb ein Stück Tabak und ein kleines Taſchenmeſſer und ging wieder langſam an Land zurück.

Einer der jungen Burſchen hatte ſich ebenfalls ein Meſſer gekauft, aber mit einem Korkzieher daran, und oben an Deck betrachteten es ſeine Kameraden. Der Negertreiber, ein feiſter Mulatte mit einem Gebiß, deſſen ſich ein Hai nicht hätte zu ſchämen gebraucht, ſtand nicht weit davon und ſah es.

„Zeig mir einmal Dein Meſſer, mein Burſche,“ ſagte er, und trat zu der Gruppe.

„Hier, Maſſa,“ erwiederte der Käufer und reichte es ihm. Taſchenmeſſer zu tragen war ihnen nicht verboten.

„Hm, ſehr hübſch, aber wozu haſt Du den Korkzieher daran — wozu brauchſt Du den, mein Herzblatt?“

„Brauch' ich den?“ lachte der Burſch etwas verlegen — „oh, zu gar Nichts — war einmal dran und kann ihn nicht abmachen.“

„So? — kannſt ihn nicht abmachen? — nun vielleicht kann ich's,“ ſagte der Mann, öffnete den Korkzieher, hielt ihn auf das Deck, trat mit dem Fuß da-

gegen, daß er abbrach und gab dem etwas verdutzten Jungen das Meſſer wieder.

„So mein Herz,“ ſagte er dabei, „ich hab' es Dir ein Bischen bequemer gemacht. Jetzt haſt Du nicht ſo ſchwer daran zu ſchleppen.“

Die Anderen lachten laut auf und der arme Teufel ſchob ſein verſtümmeltes Meſſer etwas beſchämt in die Taſche zurück.

„Jetzt iſt's aber genug!“ rief da der Treiber, nach einer rieſigen ſilbernen Taſchenuhr ſehend, die eine Kette trug, an der man einen Alligator hätte halten können — „die Zeit iſt um — An Land Ihr da unten, an Land. Wenn die Glocke drüben läutet und ich erwiſche noch einen Einzigen an Bord hier, ſo kann er ſich freuen. Habt Ihr's gehört?“

„Ja, Maſſa, ja,“ ſchrieen die Neger und eilten mit flüchtigen Sätzen, dem Befehl Folge zu leiſten. Sie wußten, der Burſche ſpaßte nicht, und es zuckte ihn ordentlich in der Hand, wenn er die lange ſchwere Peitſche eine Weile müſſig getragen hatte.

Der Handel war dadurch kurz abgebrochen, und Mrs. Poleridge hatte ſogar nicht geringe Mühe, ein paar der vergeßlichſten Burſchen daran zu verhindern, daß ſie ſelbſt ohne Bezahlung das Boot verlaſſen wollten. Ein armer Teufel wurde ſolcher Art länger als die übrigen aufge-

halten, denn er hatte sich ein rothseiden Halstuch gekauft und bekam das Geld darauf, was er zuviel bezahlt, nicht schnell genug von dem „Alten" wieder heraus. Mit Zittern und Zagen stand er, die Hand ausgestreckt, vor ihm; Jonathan Poleridge aber, den der Bursche vorher durch sein langes Feilschen und Spektakeln geärgert, dachte ihm eine kleine Lection zu, und suchte und suchte so lange in seinem Geld herum, bis richtig die Arbeitsglocke wieder läutete.

„Oh Gelly, Gelly!" schrie der arme Teufel, und sprang in peinlichster Ungeduld von einem Bein auf's andere, „arme Nigger geht's schlecht, geht's schlecht, oh Massa Poleridge schnell, Massa Poleridge schnell."

„Na Du bist ja jetzt auf einmal in schrecklicher Eile," sagte der Händler, ohne eine Miene dabei zu verziehn, „und vorher hattest Du das größte Maul von Allen — na hier, Schneeball, ist Dein Geld, und nun mach' daß Du an Land kommst, und — glückliche Reise."

„Oh Gelly, Gelly," schrie der Schwarze, war mit einem Satz an Deck, und flog mehr als er lief an dem, neben der Planke stehenden Negertreiber vorbei. Dieser aber hatte die willkommene Beute unten schon gewittert, und war fertig, und wie der Bursch an ihm vorbei setzte, zog er ihm mit aller Kraft einen Hieb über die Lenden.

Mit beiden Händen fuhr der Getroffene zurück nach dem leidenden Theil, sah sich aber gar nicht um, und setzte

unter dem lauten Lachen der Kameraden die Flucht nach der Plantage fort. Der Treiber war heute in guter Laune und der Hieb, wenn er auch eine dicke Schwiele zog, doch eigentlich mehr ein freundlicher Scherz gewesen — er hätte den Burschen sonst nicht mit dem einen Schlag davon gelassen.

Am Land war es indessen wieder ruhig geworden. Die Neger benutzten die kurze Zeit, die ihnen bis zur zweiten Glocke blieb, hastig ein paar Bissen zu essen, um dann wieder zu ihrer Arbeit bereit zu sein, und Weiße ließen sich in der Mittagssonne nicht gern im Freien blicken.

Mr. Poleridge war indessen unten in seinem Boot beschäftigt, die durcheinander geworfenen verschiedenen Gegenstände wieder aufzuräumen, und Jack lag noch immer auf seinem alten Platz an Deck, nicht einmal die heißen Sonnenstrahlen achtend, die auf ihn niederbrannten.

An der Levee herauf kam langsam ein Reiter, hielt, als er das Orangenwäldchen erreichte, sein Pferd an, stieg ab, warf den Zügel über einen, durch die Fenz ragenden Zweig und kam über den Damm herüber an Bord des Bootes. Als Jack die Schritte auf den Bretern hörte, drehte er den Kopf darnach um, sprang aber, wie von einer Natter gestochen, in die Höhe, als er den Aufseher, Mr. Hoof, in dem Kommenden erkannte.

„Ist der Captain unten?“ frug der Aufseher, das

Erſtaunen des Bootsmanns nicht weiter beachtend. Dieſer antwortete ihm aber nicht, ſondern ſah ihn nur mit glühenden Blicken bitteren Haſſes ſtarr und ſtumm an und der Negerpeitſcher, dem das unbehaglich wurde, ſagte lächelnd:

„Ah — unſer alter Bekannter vom Land drüben — Lieber Freund, Ihr ſcheint mir hier noch fremd zu Land und unſere Sitten und Geſetze nicht genau zu kennen. Wenn Ihr von Jemand, der es gut mit Euch meint, einen Rath annehmen wollt, ſo miſcht Euch nicht wieder in ſolche Niggerhändel. Es kommt für einen Fremden Nichts dabei heraus, als Unannehmlichkeit und Ihr verſteht auch nicht und könnt nicht verſtehn, wie man hier mit dem Niggergeſindel umgehen muß, daß es uns nicht über den Kopf wächſt und die Sicherheit Aller gefährdet.“

„Und Ihr habt wirklich die Unverſchämtheit,“ ſagte da Jack, der ſich von ſeinem Erſtaunen noch immer nicht erholen konnte, „einem ehrlichen weißen Mann in's Auge zu ſehn und ihm von Sitten und Geſetzen zu ſprechen?“

„Unverſchämtheit? — lieber Freund, ich verbitte —“

„Freund? — der Teufel iſt Euer Freund,“ ſchrie aber Jack, bei dem der Zorn die Oberhand gewann, „und wenn es mir je in den Knochen gezuckt, einen feigen, nichtswürdigen Hallunken zu Boden zu ſchlagen, ſo iſt es in dieſem Augenblick.“

„Ich möchte Euch doch rathen, Euren Uebermuth ein wenig zu zügeln," sagte der Aufseher, der allerdings todtenbleich geworden war, aber trotzdem seine volle Ruhe bewahrte. Nur die rechte Hand, an der die Negerpeitsche hing, fuhr langsam unter die Weste, dort ein jedenfalls verborgenes Pistol zu fassen und zu halten. Er dachte gar nicht daran, sich mit dem rauhen Burschen in einen Faustkampf einzulassen.

„Wohl weil Ihr den Puffer in der Tasche tragt?" entgegnete ihm da mit verächtlichem Lächeln der Bootsmann, der die Bewegung vollkommen gut verstand; „glaubt Ihr, das Ding würde mich schrecken? Da Ihr aber so rasch mit gutem Rath bei der Hand seid, so will ich Euch auch den meinigen nicht versagen und der ist: daß Ihr Euch mir aus der Nähe haltet, oder beim ewigen Gott, ehe ich diesen Boden verlasse, vergeß ich mich und besudle meine Hände mit Eurem elenden, nichtswürdigen Blut."

„Hallo?" sagte Poleridge, der in diesem Augenblick den Kopf aus seiner Cajüte streckte und, als er sich aufrichtete, auch mit der Hälfte seines langen Leibes über Deck emporragte, „was ist nun los und wer ist todt?"

„Sir — Sie sind mein Zeuge," rief da der Aufseher, der seine Wuth kaum noch zu bändigen wußte und nur bis jetzt von der Furcht vor seinem Gegner im Zaum gehal-

ten wurde, „Ihr ſeid mein Zeuge, daß ich hier von Einem Eurer Leute auf das Schändlichſte behandelt werde. Meine Stellung erlaubt mir nicht, ihm anders darauf zu antworten, aber das Gericht mag entſcheiden, ob ein Bürger von Louiſiana, hier in unſerem eigenen Staat, von einem Abolitioniſten ſolches zu ertragen braucht.“

„Jack, biſt Du denn ganz des Teufels?“ rief Poleridge erſtaunt aus.

„Das Gericht?“ rief aber dieſer, den Einwurf des Bootsherrn gar nicht beachtend, mit höhniſchem Lachen, „und Du, Bube, wagſt mit dem Gericht zu drohen? Diebiſcher Hallunke, der ſeinen Herrn maſſenhaft beſtiehlt — nach oben kriecht und ſchwänzelt und an den unglücklichen Schwarzen dann ſeine beſtialiſche Wuth ausläßt? Geh, Canaille, aber Dein Blockhaus wollen wir Dir dann auch durchſtöbern und ſehen, ob die Ballen Baumwolle alle eingetragen ſind, die Du dort verſteckt haſt. — Wenn Du aber nicht jetzt den Augenblick dieß Deck verläßt, ſo ſchwör' ich Dir zu, daß ich nicht länger für mich einſtehe.“

Die Fäuſte geballt, die Augen Feuer ſprühend, trat er dem beſtürzt Zurückweichenden ein paar Schritte näher. Poleridge hielt es jetzt aber ebenfalls für Zeit, dazwiſchen zu treten, denn ihm lag wenig daran, die Behörden auf ſein Boot aufmerkſam zu machen, oder gar Händel mit den Leuten an Land zu bekommen.

„Jack," rief er drohend, „laß mir den Mann zufrieden. — Zum Henker noch einmal, ich möchte nur wissen, was in den Burschen auf einmal gefahren ist. Kannst Du nicht Frieden halten?"

Der Aufseher suchte aber auch seinerseits, dem Gereizten so rasch als möglich aus dem Weg zu kommen. Daß der Bursche von seinem Handel mit dem Bootführer wußte, war ihm auch nicht recht und beunruhigte ihn mehr, als alles Andere. So den Augenblick benutzend, wo Poleridge zwischen ihn und seinen Angreifer trat, verließ er rasch das Boot und hielt noch einmal auf dem Damm, als ob er irgend etwas zurückrufen wolle. Aber auch das gab er auf, trat zu seinem Pferd, warf den Zügel ab und über den Nacken des Thieres, sprang in den Sattel und galoppirte im nächsten Augenblick die Straße hinab, der Plantage zu.

„Na ja, jetzt haben wir die Geschichte," sagte Poleridge, dem davon Sprengenden kopfschüttelnd nachschauend — „da geht er hin, und — was hast Du Dich denn eigentlich in unseren Handel gemischt, he?" — drehte er sich dann plötzlich wieder gegen seinen Bootsmann um — „was geht Dich das an, wenn ich ein vortheilhaftes Geschäft mit derartigen Herren machen kann? — Glaubt Ihr, ich kann Euch Euere theueren Löhne von dem zahlen, was ich an Mais und Whiskey in New-Orleans verdiene? Jetzt

werd' ich alle Hände voll zu thun haben, das wieder gut zu machen, was der Hitzkopf da mit ſeinem großen Maul verdorben. Was haſt Du eigentlich mit dem Burſchen gehabt?"

„Ich?" ſagte Jack finſter, „gar Nichts — aber wenn er mir noch einmal in den Weg läuft, ſo will ich verdammt ſein, wenn ich ihm nicht den tückiſchen Schädel zerſchlage und den rechten Arm aus dem Gelenk drehe."

„Wenn Du das Erſte thuſt, kannſt Du Dir das Zweite erſparen," ſagte der Alte trocken. „Haſt Du übrigens ſo große Luſt, des Sheriffs Bekanntſchaft hier zu machen, ſo wär' es mir ſehr lieb, Du warteteſt damit, bis Du von meinem Boot biſt, nachher, weißt Du, kannſt Du eben thun, was Dich gerade freut."

Jack ſchwieg und ſah finſter vor ſich nieder; der Alte aber ſchob die Hände in die Taſchen und ging, leiſe vor ſich hin pfeifend, eine Weile an Deck auf und nieder. Nur manchmal warf er einen flüchtigen wie unſchlüſſigen Blick nach der Plantage hinunter, drehte ſich dann plötzlich ſcharf auf dem Abſatz herum und verließ das Boot, die Richtung nach der Pflanzung einſchlagend.

So verging der Tag; Mrs. Poleridge wollte noch ein paar Mal ein Geſpräch mit Jack anknüpfen. So freundlich und gefällig der junge Burſch aber auch ſonſt immer geweſen war, ſo düſter und ſchweigſam und doch

auch wieder ganz ineinander gebrochen ſchien er heute. Die Frau ſah, daß ihm etwas am Herzen nage, und um's Leben gern hätte ſie gewußt, was das ſei, aber es war eben Nichts aus ihm heraus zu bekommen.

Gegen Abend kam der Alte wieder zurück, er ſah aber verdrießlich aus. Die übrigen Leute hatten ſich größtentheils ebenfalls eingefunden und lachten und erzählten von dem, was ſie heute erlebt und geſehen. Jack ſchützte Kopfweh vor, ging hinunter in ſeine Coye und legte ſich zu Bette.

Das Abendbrod war verzehrt und die Leute krochen theils unter ihre Mosquitonetze, theils ſchlenderten ſie noch in der Nähe des Bootes am Ufer auf und ab. Der Alte lag ebenfalls in ſeiner Coye und ſchlief, aber nur, um ſpäter wieder munter zu ſein, wenn ſeine nächtlichen Kunden an Bord kommen würden. Da ſchüttelte ihn plötzlich Jemand an der Schulter und als er erſtaunt die Augen aufſchlug, ſtand Salomo neben ihm. So leiſe und geräuſchlos war der Schwarze an Bord gekommen, daß ihn weder die am Ufer Stehenden geſehen, noch der kleine, übrigens von dem heutigen Marſch ſehr ermüdete Hund gewittert hatte.

„Hallo, Salomo?" ſagte der Händler, ſich raſch von ſeinem Lager aufrichtend — „ſchon ſo ſpät? — Ich muß erſchrecklich lange geſchlafen haben."

„Nein, Massa," flüsterte aber der Neger ängstlich — „noch nicht spät. Können aber heute nicht kommen — und morgen auch nicht!"

„Ha?" sagte der Yankee, jetzt erst völlig munter geworden — „was ist nun wieder im Wind. Haben sie 'was gemerkt?"

„Ja, Massa," nickte der Schwarze traurig mit dem Kopf — „Massa Hoof hat überall 'rum gespürt und große Kruke mit Whiskey gefunden — Unglück ist los auf Plantage und schwarze Mann bekommt viel Schläge, aber keinen Whiskey mehr."

„Hm — verwünscht," brummte der Alte zwischen den Zähnen durch und seine eisernen Züge zogen sich drohend zusammen, „da ist Niemand daran schuld, wie der tollköpfige Jack. Was dem Burschen nur heute kann in die Krone gefahren sein."

„Und an Bord wollen sie auch kommen," sagte Salomo.

„An Bord?" rief der Händler und drehte sich rasch nach ihm um — „wer will an Bord kommen?"

„Der Costabel," sagte der Neger, einen scheuen Blick über die Schulter werfend, „sie konnten ihn nur nicht gleich finden. Es hieß, daß er an den Atchafalaya geritten wäre, aber jeden Augenblick zurückkommen müßte, und da — da bin ich so rasch ich konnte hergekommen, Massa Poleridge

davor zu warnen. Wenn ſie die Schweine und Gänſe an Bord finden —"

„Möcht' es Euch ſchlecht gehn, hoh?" ſagte der Händler und eine Art von Lächeln zuckte ihm über das harte Geſicht —

„Maſſa Hoof kennt alle Zeichen von Schweinen im ganzen Pariſh," ſagte der Schwarze ſchüchtern.

„Du haſt recht, mein Burſche," rief da der Händler, mit beiden Füßen zugleich aus ſeiner Coye ſpringend, „das wollen wir doch lieber nicht abwarten. Betſy — oh Betſy — ſchläfſt Du?"

„Nein, was giebt's," ſagte die Frau.

„Füll' dem Burſchen da einmal eine Flaſche mit Whiskey — oder neben dem Faß müſſen noch ein paar volle liegen, und dann mach', daß Du wieder an Land kommſt, Salomo, denn ich denke, wir wollen in einer Viertelſtunde flott ſein. Nachher kann ſich Dein Conſtabel und Maſſa Hoof den Platz beſehn, wo wir gelegen haben."

„Das iſt das Beſte," ſagte der alte Neger vergnügt, dem ſich damit ein Stein von der Bruſt wälzte, denn was ihnen bevorſtand, wenn das Boot unterſucht und Manches dann gefunden wurde, was nur durch die Hände der Neger ſeinen Weg dorthin gefunden haben konnte, wußte er recht gut.

Der alte Poleridge hielt ſich aber nicht mit weiteren

Worten auf. Mit ein paar Schritten war er an Deck, ſchob die beiden Zeigefinger zwiſchen die Lippen und ſtieß damit einen ſcharfen gellenden Pfiff aus, der weit hinausſchallte. Salomo glitt indeſſen mit ſeiner Flaſche raſch an Land zurück.

Fünftes Kapitel.

Die Abfahrt.

„Hallo," rief Bill, der oben mit einem der Kameraden etwa hundert Schritt vom Boot entfernt auf der Levee ſaß — „was war das? Klang das nicht wie das Zeichen des Alten?"

„Der Teufel wird ihn doch nicht plagen, daß er den alten Kaſten noch heut Abend in den Strom hinausſchieben will," ſagte ein Anderer.

„Dem iſt Alles zuzutrauen," meinte Bill, „aber dann — wahrhaftig, da iſt der zweite Pfiff," unterbrach er ſich, raſch emporſpringend, „Jungen, da muß 'was vorgefallen ſein und wir wollen machen, daß wir an Bord kommen."

Die Bootsleute zögerten auch nicht lange und hatten kaum den Fuß an Deck gesetzt, als der Alte mit seiner gewöhnlichen Ruhe sagte:

„Seid Ihr Alle da?“

„Ich denke ja,“ meinte Bill.

„Wo ist Jack?“

„Hier, Sir.“

„Gut — Planke ein —“

„Wollen wir fort?“

„Ja wohl, mein Herz.“

„Jetzt wird's aber schon dunkel,“ meinte Tom, Einer der Leute, „und bei Nacht und Nebel werden wir wahrscheinlich auf das Holz da unten rennen.“

„Bill, kannst Du die Leine an dem Stamm da oben festbringen?“ sagte der Alte — „nimm das Canoe — hier wirst Du wohl gegen die Strömung aufkommen. Du thust mir aber einen Gefallen, wenn Du Dich ein wenig eilst.“

„Kann ich? — gewiß kann ich,“ sagte Bill, dem es ordentlich unheimlich vorkam, daß ihn der Alte um etwas bat. Im Nu griff er auch die Leine auf, warf sie in das Canoe hinein, dessen Seil der Alte löste, und ruderte im nächsten Augenblick schon dem ihm bezeichneten Stamm zu, der etwas weiter im Strom draußen und höher, als sie sich befanden, festgeschwemmt saß. Es kostete allerdings

einige Mühe, das ſchwanke Canoe gegen die ſtarke Strömung zu ſtemmen. Bill war aber ein kräftiger Burſche und gewandter Ruderer und erreichte nach kurzer Arbeit einen der Aeſte, an dem er ſich jetzt leicht hinauf ziehen konnte. So wie er den Stamm erreichte, ſchlug er das mitgebrachte Tau darum und das andere Ende an ſeinem Canoe befeſtigend, war er mit wenigen Ruderſchlägen wieder an Bord zurück. Die ganze Mannſchaft hing ſich jetzt an das Tau, das vom Ufer freie Boot wurde gegen die Strömung an und mehr hinausgezogen, bis es außer aller Gefahr von dem unterhalb liegenden Holz war, dann ſtellten ſich die Leute alle wieder an ihre Plätze und während ſich Bill mit dem Canoe raſch wieder an dem Tau hinaufzog, bis wo es befeſtigt war, löſte es der Alte von Bord ab.

„Jetzt alle zuſammen!“

Die ausgehobenen Ruder fielen zuſammen ein, das Steuer knarrte, als es den breiten Bug herum warf, und während Bill ſchon wieder mit der eingeholten Leine zurückkam und raſch an Bord kletterte, nahm die Strömung das ſchwere Boot mit ſich hinaus in das offene Fahrwaſſer, in dem ſie jetzt ſchnell und gefahrlos dahinglitten.

Zu gleicher Zeit ſah übrigens der Alte, der mit ſeinen Augen das Ufer überflog, wie ein Reiter die Levee hinab der Plantage zuſprengte. Der Aufſeher war es nicht, der konnte möglicher Weiſe der Conſtabel ſein, und er wandte

ſich langſam pfeifend und mit einem ſpöttiſchen Lächeln auf den ſchmalen Lippen dem Strom wieder zu.

Die Nacht brach allerdings jetzt ein und von den Häuſern der Pflanzerwohnung, an der ſie vorüberglitten, ſchimmerten ihnen ſchon einzelne Lichter entgegen. Der Mond goß aber dafür ſein helles Licht auf ſie herab und wenn ſie ſich nur aus der Nähe des Ufers hielten und keinen Nebel bekamen, konnten ſie recht gut hier unten die Nacht durch unterwegs bleiben. — Hier durften ſie übrigens die langen ſchweren Ruder noch nicht ruhen laſſen, da die Strömung nach dem eben verlaſſenen rechten Ufer hinüberſetzte und einige hundert Schritt weit, unterhalb der Plantage, eine ſcharfe niedere Landſpitze vorſprang. Die aber einmal paſſirt, hatten ſie auch nicht das Geringſte mehr zu fürchten und breit und offen lag ihre Bahn dann mitten im mächtigen Miſſiſſippi hin.

Die Leute wußten das auch recht gut ſchon ſelber, denn ſie waren alle lange genug auf dem Strom gefahren, den ſich ziemlich gleichbleibenden Charakter deſſelben zu kennen. Mit beſtem Willen legten ſie ſich deshalb in die ſchweren Ruder, während der Steuernde den Bug faſt ganz vom Lande abhalten mußte.

Jack war mit den Uebrigen auf des Alten erſtes gut gekanntes Zeichen an Deck gekommen und hatte dort, was ihm oblag, mit beſtem Willen verrichtet. Während ſich

die Kameraden aber bei ihrer Arbeit lebhaft mit einander unterhielten, ſprach er kein Wort und blickte nur ſtumm und traurig nach den Gebäuden hinüber, an denen ihr Boot jetzt vorbei glitt. — Dort konnte er den Garten wieder erkennen, die düſtere Baumgruppe bezeichnete den Platz, an dem die Unglückliche heute gepeitſcht worden — in einer jener kleinen niederen Hütten, die ſelbſt jetzt mit ihren hellen Mauern durch die Dunkelheit zu ihnen herüber ſchimmerten, lag ſie von Schmach und Qual das Herz gebrochen — eine Sclavin, der Willkür der Tyrannen preisgegeben — — Aber Sclavinnen werden von ihren Herren auch verkauft — wie nun, wenn er ſelber ſein kleines Beſitzthum daheim veräußerte, zu Gelde machte, was ihm gehörte und ſie befreite? — Wie ein Meſſer ſtach ihm der Gedanke plötzlich durch das Herz und die Glieder zitterten ihm ordentlich in dieſer ſo gäh auftauchenden, neu gezeigten Hoffnung — Wenn er vor ſie treten und ſie, als ſein Eigenthum — nein frei in die Welt hinauf führen und das arme mishandelte Kind zum erſten Mal in ihrem Leben glücklich ſein durfte —

„Paß auf, Jack, paß auf!“ rief ihm der Alte da vom Steuer aus mahnend zu und weckte ihn aus ſeinen ſüßen Träumen — „Du vergißt ja das Rudern, Mann. — Wenn wir erſt an der Spitze dort vorüber ſind, könnt Ihr Euch ausruhen, ſo viel Ihr wollt.“

Jack erſchrack ordentlich und legte ſich wieder mit aller Kraft in das Ruder, daß ſich das elaſtiſche Holz ſeinem Gewichte bog. Der Alte aber ſah ſchon nicht mehr nach ihm hin; ſein Auge heftete an einem hellen Gegenſtand, der ſich vom dunklen Ufer loszulöſen ſchien.

„Da kommt ein Canoe oder Boot auf uns zu," ſagte da Bill, der zunächſt dem Alten ſein Ruder mit der Schulter vorwärts drückte — „dort gleich über der Spitze, Captain."

„Ich hab' es ſchon geſehn, Bill," erwiederte dieſer — „möchte nur wiſſen, was ſie wollen. Etwa zu uns hier herüber?"

Vom Ufer ab ſchoß jetzt ein kleines ſchmales Canoe gerade auf ſie zu und Bill ſagte halb laut:

„Verdammt will ich ſein, wenn da nicht ein einzelnes Weibſen drin ſitzt."

Auch die übrigen Leute waren jetzt aufmerkſam darauf geworden, durften aber nicht mit Rudern aufhören, da ſie ſich faſt dicht an der Landſpitze befanden — nur noch ein Büchſenſchuß und ſie waren vorüber, während die hier gerade ſehr ſtarke Strömung ſie reißend ſchnell daran hinführte. Das Canoe war indeſſen dicht vor ihrem Bug vorbei gefahren; vergebens ſchauten ſie ſich aber auf der andern Seite danach um — es kam dort nicht wieder zum Vorſchein und der Alte durfte ſein nach rechts hinüberge-

drücktes Steuerruder nicht verlaſſen, zu ſehn, was daraus geworden wäre.

Jetzt paſſirten ſie glücklich die Landſpitze, die kaum funfzig Schritt an ihrer Rechten liegen blieb. Ein Reiter hielt dort — ſie konnten die Geſtalt des Pferdes und Mannes drauf, auf dem hohen Damm gegen den helleren Himmel deutlich erkennen. Er winkte mit dem Arm und rief ihnen etwas herüber, aber die Worte verſtanden ſie nicht.

„Was ſagt er?“ frug Bill, zum erſten Mal jetzt das Ruder ruhen laſſend, indem er ſich nach dem Alten umdrehte und den Schweiß von Stirn und Nacken trocknete.

„Weiß nicht,“ brummte dieſer, mit dem Kopf ſchüttelnd — „iſt auch gleichgültig. Wenn er uns hätte etwas ſagen wollen, konnte er früher kommen, wie wir noch am Lande waren. Jetzt iſt's zu ſpät und in einer Viertelſtunde ſind wir mehr drüben an der andern Seite und in einem andern Staat. Da drüben iſt doch noch Miſſiſſippi,*) nicht wahr, Bill?“

„Gewiß,“ ſagte der Bootsmann — „noch wenigſtens für dreißig oder vierzig Miles. Aber was zum Henker iſt aus dem Canoe vorhin geworden?“

---

*) Der Staat Miſſiſſippi, der eine lange Strecke am Strom gleiches Namens dem weiter oben beginnenden Louiſiana gegenüber liegt.

Der Alte hatte das Canoe faſt ganz vergeſſen; jetzt aber, da er ſein Steuerruder über den anderen Bug drückte, kam er auch damit mehr an die linke Seite ſeines Bootes und ſah über Bord.

„Alle Wetter,“ brummte er dabei — „da liegt es — dicht unter dem vorderen Ruder langſeit. Was iſt nun wieder im Wind und wer ſitzt drinnen?“

Er hatte allerdings recht. Das Boot lag dicht an der Seite des Flatboots an und eine helle Geſtalt kauerte darin, rührte ſich aber nicht und hatte mit der Hand nur den vorderen niederen Ausbau oder Bug des Bootes erfaßt, an dem ſie ſich feſt hielt.

„Hm,“ ſagte Bill, der ebenfalls hinüber ſah, „das iſt am Ende Jemand, der an's andere Ufer oder ein Stück ſtromab will und hier bequeme Paſſage nimmt. Ich will aber gehangen werden, wenn's nicht wie ein Frauenzimmer ausſieht.“

Die Uebrigen waren jetzt ebenfalls an den Rand des Bootes getreten und Jack, der gerade über dem Canoe ſtand, zuckte, wie vom Blitz getroffen, zuſammen. Die Geſtalt im Boot war allerdings eine weibliche, aber der helle ihm zugedrehte Rücken zeigte dunkle Flecken — heiliger Gott, wenn jenes Mädchen — Kaum ſeiner Sinne mächtig ſprang er vorn in den Bug hinab, wo er den Vordertheil des Canoe's erreichen konnte, ergriff ein in dieſem lie-

gendes kurzes Tau, das zum Anhängen desſelben benutzt wurde und befeſtigte es ſicher an Bord. Jetzt, da keine Gefahr mehr war, daß es abgleiten konnte, frug er laut:

„Wer iſt da drinnen? wollt Ihr zu uns an Bord?“

Da hob das Mädchen das bleiche, vom Mond jetzt hell beſchienene Angeſicht empor und flüſterte mit bittender zitternder Stimme:

„Oh verrathet mich nicht — rettet mich, rettet mich um des Heilands Willen.“

„Was iſt da los?“ ſagte in dieſem Augenblick der Alte, der ſein Steuer an Bill gegeben hatte und nach vorn kam. Auch Mrs. Poleridge hatte die klagende Mädchenſtimme gehört und kam mit zurückgeſchobenem Bonnet, den eben gebrauchten Kochlöffel noch in der Hand, auf den Vorbau hinaus, zu ſehn, wer da geſprochen.

„Jeſus!“ hauchte der junge Burſch und konnte den Blick nicht von dem bleichen, zu ihm aufgehobenen Geſicht abwenden.

„Ein weißes Mädchen,“ rief da Mrs. Poleridge erſtaunt, „und allein hier bei Nacht und Nebel in einem Canoe — Aber ſo helft ihr doch in's Boot, Jack. Steht der Mann nicht da, als ob er den Gebrauch ſeiner Glieder verloren und nicht drei zählen könnte?“

Jack ſah die Frau ſeines Capitains an — ein weißes Mädchen? — aber war ſie denn nicht weiß? — hatte er

ſie nicht ſelber dafür gehalten? — Und dadurch war vielleicht Rettung für die Unglückliche möglich; — hatte er erſt einmal der alten Dame Theilnahme für ſie geweckt, konnte vielleicht noch Alles gut werden. Ihm ſelber freilich ſchwindelte der Kopf, wenn er an Alles das dachte, was die Unglückliche hier hinausgetrieben und zur Flucht gezwungen haben konnte, aber derlei Gedanken trieb er zurück — die ſollten ihm jetzt das Herz nicht ſchwer machen. — Raſch ſtreckte er dem Mädchen die Hand entgegen, die ſie zitternd erfaßte, hob die Arme zu ſich herauf, bis ſie aufrecht im Canoe ſtand und half ihr dann herein in's feſte Boot.

„Aber nun um Gottes Willen, Kind, ſagen Sie mir, was Sie hier mitten in der Nacht allein auf den Strom getrieben hat?" frug die würdige alte Dame, indem ſie den Arm der Fremden ergriff und ſie in den inneren Raum führte — „mein Kind, Sie ſind ja ganz naß von der feuchten Nachtluft," rief ſie beſtürzt, indem ſie die Hand, mit der ſie das Mädchen gehalten, an ihrer Schürze abtrocknete, „und können ſich ja auf den Tod erkälten — ſolch ein zartes Figürchen — Ja wenn ſich unſereins die Nacht durch auf dem Waſſer herumtreibt, ſo hat das eben nicht viel zu ſagen, aber ſolch ein Kind noch, wie Sie ſind — Doch ich ſchwatze da und ſchwatze in einem fort und Sie ſtehn hier im Freien und zittern am ganzen Leibe. — Da — bitte, ſetzen Sie ſich und warten Sie — erſt will ich

Ihnen einmal eine heiße Taſſe Thee machen; die thut gut und wird Sie bald wieder ein Bischen durchwärmen.“

Das junge Mädchen hatte der alten würdigen Dame mit bebenden Gliedern gegenüber geſtanden. Sie fühlte, daß ſie hier fälſchlicher Weiſe für etwas gehalten wurde, was ſie nicht war und ſie zitterte vor dem Augenblick, wo ihre wahre Abſtammung entdeckt werden mußte, aber ſie wagte nicht ein Wort dahin zu ſagen — ja ſie vermochte es nicht einmal. Die Zunge klebte ihr vor Angſt am Gaumen und halb ohnmächtig ſank ſie auf den für ſie hingeſchobenen Stuhl.

Der alte Poleridge hatte im Anfang allerdings Luſt gehabt, ebenfalls in ſeine kleine Cajüte — ein einfacher Bretverſchlag im Vordertheil des Bootes hergerichtet — zu treten; war er doch ſelber neugierig geworden, zu hören, was es für eine Bewandniß mit der Fremden habe. Da er aber ſah, daß ſich ſeine Alte derſelben ſo annahm und ſeine Gegenwart überhaupt für jetzt noch an Deck nothwendig blieb, kehrte er, ſchon am Eingang, wieder um und ſtieg nach oben, vor allen Dingen erſt einmal zu ſehn, ob der am Steuer ſtehende Bill auch das richtige Fahrwaſſer halte.

Die Leute ſtanden indeß an Deck zuſammen und unterhielten ſich über das räthſelhafte Erſcheinen des jungen Mädchens. Daß ſie mit dem Canoe vom Ufer ab gekom-

men war, hatten ſie alle da oben geſehn; was in aller Welt konnte ſie aber zu einer ſolchen Fahrt bewogen haben? War ſie ihren Eltern davon gelaufen? — und wo gehörte ſie überhaupt zu Haus? — Der Alte ſchüttelte ſelber dazu mit dem Kopf, meinte aber, als ſie ihn darnach fragten, ſeine Alte würde das ſchon Alles in Ordnung bringen und ſie ſollten für jetzt nur noch eine Weile in der Nähe von ihren Rudern bleiben, wenn ſie vielleicht noch einmal gebraucht würden.

Jack, der hier allein hätte Auskunft geben können, ſaß ſtill und regungslos, den Kopf in beide Hände geſtützt, gleich über dem Eingang der Cajüte — Was ſollte er thun? — Der Frau Alles entdecken, oder die Entwickelung dem Schickſal anheim geben? — und hätte der Alte die Unglückliche an Bord behalten, wenn er erfuhr, daß ſie eine Sclavin ſei? — hatte ihn nicht die Frau ſelber erſt heute noch gewarnt, ſich um Gottes Willen nicht in ſolche Sachen zu mengen, die, wenn entdeckt, die ſchlimmſten Folgen haben könnten — und würde ſie ſich jetzt einer ſolchen Gefahr eines Niggers wegen ausgeſetzt haben?

Er horchte nach unten — dort war Alles ruhig. Er konnte hören, wie die Frau die Töpfe rückte und mit den Taſſen klirrte — aber kein Wort wurde mehr geſprochen. Dieſe Stille und Ungewißheit war ihm peinlicher, als die

furchtbarſte Gewißheit und er ſprang endlich auf, ſeine fieberheiße Stirn dem kalten Nachtwind entgegen zu halten.

Plötzlich horchte er erſchreckt empor. — Ueber dem ſtillen Strom konnte er deutlich die regelmäßigen Ruderſchläge eines hinter ihnen drein rudernden Bootes hören. Waren das ſchon die Verfolger? Todesangſt faßte ihn, als ob er ſelber ein Verbrechen begangen hätte, und er ſprang an den hinteren Theil des Fahrzeugs, dort beſſer ausmachen zu können, wohin ſich das fremde Boot wende und welchen Cours es nehme.

„Na, Jack," ſagte Bill, der dort noch am Steuer ſtand — „haſt Du unſeren Beſuch geſehn? — wer iſt es denn eigentlich?"

„Ich weiß es nicht," antwortete, die Worte kaum hörend, der junge Mann — „wo hinaus iſt das Boot, das hinter uns war?"

„Es wird über den Strom wollen, die Ruderſchläge klangen wenigſtens ſo. Jetzt hör' ich aber auf einmal gar Nichts mehr davon, ſie müſſen ſtill liegen — ha, da ſind ſie wieder."

Die Leute in dem Boot hatten jedenfalls kurze Zeit mit Rudern aufgehört; jetzt fingen ſie wieder an und das regelmäßige Knarren der Riemen, die ſich in den hölzernen Dollen bewegten, klang deutlich zu ihnen herüber.

„Sollte mich gar nicht wundern," ſagte da der Alte,

der zu ihnen getreten war, „wenn die Leute da drüben hinter der Mamsell unten her wären. Muß doch jedenfalls erst einmal hören, was damit los ist, damit man weiß, was man sagen soll, wenn sie kommen.“

Der Alte drehte sich langsam um, nach vorn zu gehn und Bill brummte:

„Weiß, was man sagen soll? — da wird nicht viel zu sagen bleiben. Das Canoe da vorn sehn sie doch den Augenblick und wissen dann gleich, daß wir Besuch haben.“

„Hast recht, Bill,“ rief Jack, der daran gar nicht gedacht — „das werde ich aus dem Weg bringen — Um Gottes Willen verrathet das Mädchen nicht. Es ist eine Unglückliche, die wir verbergen müssen.“

„Hallo,“ lachte Bill, als Jack nach vorn sprang, seinen Plan auszuführen. „Jack hat den ganzen Tag das Maul nicht aufgethan und jetzt ist er auf einmal Feuer und Flamme. Nun ich verrathe sie schon nicht. Ist auch eine Sache, die mich Nichts angeht — das mögen die da unten abmachen.“

Jack war indessen zu dem vorn angehangenen Canoe gesprungen, nahm das kleine leichte Ruder an Bord und trat dann nur auf den einen Rand des schwanken Fahrzeugs, daß es sich von dortherein füllen konnte. Im Nu war das geschehn; das Wasser lief hinein und das Canoe sank bis an den Rand unter. Im Schatten des großen

Bootes ließ es sich solcher Art nur erkennen, wenn man dicht daneben war und den Platz wußte, auf dem es lag.

Coleridge war indessen in seine kleine Cajüte untergetaucht. Wenn er aber auch erst die Absicht gehabt hatte, seinen Schützling etwas näher in's Auge zu fassen, sah er bald die Unmöglichkeit ein. Mrs. Coleridge wirthschaftete nämlich gar geschäftig auf dem kleinen Kochofen, den versprochenen Thee für die Fremde herzustellen, und diese saß hinter ihr auf dem niederen Stuhl, den Kopf gesenkt, die Hände im Schooß gefaltet. Die kleine Lampe, die in dem engen Raum hing, fiel aber voll auf die bleichen, wunderlieblichen Züge der Fremden und der Yankee, sonst eben nicht gerade zarter Natur, fühlte sich doch ganz eigenthümlich von dem leidenden Engelsgesicht bewegt.

„Hören Sie einmal, Miß," sagte er da endlich und erschrack ordentlich, als sie die großen Augen fragend zu ihm aufschlug, „ich — ich wollte Sie nicht gern stören, aber da draußen fährt ein Boot im Strom herum, das nur gerade etwa solche Bewegungen macht, als ob es Ihr Canoe suchte. Möglich, daß die Leute auch hier an Bord kommen, ja sogar sehr wahrscheinlich, und da wollte ich Sie denn nur einfach fragen, ob es Ihnen vielleicht recht ist, wenn sie erfahren, daß Sie hier sind. In dem Fall könnte man sie auch vielleicht anrufen."

Das Mädchen hob die Hände bittend zu ihm empor und ſagte mit ihrer ſanften klagenden Stimme leiſe nur die Worte:

„Wenn Sie mich verrathen, bin ich verloren.“

„Hm,“ brummte der Händler kopfſchüttelnd vor ſich hin, „alſo ſo ſtehn die Sachen — aber wie um Gottes Willen —“

„Na, laß das arme Kind nur jetzt zufrieden,“ ſagte die Frau, „Nachts läßt Du ja doch kein fremdes Boot an Bord heran, wer weiß denn auch, was für Geſindel drinnen ſitzt und daß die Raubbande doch noch hie und da am Miſſiſſippi beſteht, dächt' ich, hätteſt Du weiter oben zur Genüge gehört. — Wenn ſie 'was wollen, ſollen ſie am hellen Tag kommen, und bis dahin ſind wir ſchon ein tüchtig Stück ſtromab. Du ſiehſt doch, wie ſich das arme Ding da ängſtigt und abquält.“

„Nu nu,“ lächelte der Mann, ſie beruhigend, „das gehört gerade nicht mit zu meinem Geſchäft, daß ich bei Nacht und Nebel junge Mädchen entführen helfe, wenn Du's aber abſolut ſo haben willſt, kann's mir auch recht ſein. An Bord ſollen uns die Burſchen ſchon nicht kommen, dafür werd' ich ſorgen, und bin nur neugierig, was ſie vorgeben werden. Uebrigens kommen ſie näher, wenn ich nicht irre. Na, fürchten Sie ſich nicht,“ ſagte er dann, weit freundlicher, als es ſonſt gerade ſeine Sitte

war, zu ſeinem Schützling, als er ſah, wie die Fremde ängſtlich zuſammenzuckte. — „Wen der alte Poleridge nicht gutwillig herausgeben will, den können ſie mit einem Boot voll Niggers nicht holen, ſo viel iſt ſicher“ — und ziemlich entſchloſſen, die Hände in die Taſchen ſchiebend, ſtieg er langſam wieder an Deck.

Kaum hatte er übrigens die Cajüte verlaſſen und ſein ſchwerer Schritt drückte noch über den Frauen auf das rund gebogene Breterdeck des Bootes, als ſehr zu Mrs. Poleridge Erſtaunen Jack in den Raum glitt und wie unſchlüſſig vor ihr ſtehen blieb.

Von den Leuten kam nie Jemand um dieſe Zeit noch zu ihnen herein, ausgenommen, wenn ſie zu Coye gingen und dann durchpaſſiren mußten, oder vielleicht bei heftigem Regen, um vorn unter zu treten. Die alte Dame drehte ſich denn auch etwas erſtaunt gegen den jungen Mann um und ſagte:

„Nun Jack, was bringt Ihr? iſt das Boot da?“

„Mrs. Poleridge,“ ſagte da Jack, und ordentlich mit Gewalt mußte er die Worte aus der Kehle preſſen — „ich — ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen — hören Sie mich ruhig an.“

„Jeſus meine Güte, was iſt Euch, Jack,“ ſagte die Frau, ihn erſtaunt über ihre Brille hin betrachtend — „was fehlt Euch denn, und Ihr ſeht aus —“ ſie drehte ſich

nach der Lampe um, dieſe etwas höher hinaufzuſchrauben. Als ſie aber die rechte Hand zu dem Licht aufhob, ſah ſie erſtaunt, daß ſie ganz blutig war; „na?“ unterbrach ſie ſich beſtürzt — „was iſt denn das? blut' ich denn, oder — um Gottes Willen, liebes Kind, ſind Sie — ?“

Jack ließ ſie nicht ausreden. Einen Schritt vortretend ergriff er ihre Hand und flüſterte bittend:

„Hören Sie mich, beſte Frau, und helfen Sie einer Unglücklichen, die ohne Sie verloren iſt.“

„Aber Jack — ich begreife Euch nicht —“ rief die alte Dame auf's Aeußerſte erſtaunt. „Mein Mann hat ihr ja ſchon ſeinen Schutz verſprochen, und das arme Mädchen —“

„— Iſt eine Sclavin,“ ſagte Jack und Mrs. Poleridge hätte bald einen Schrei ausgeſtoßen. Ihr Blick flog dabei nach der Unglücklichen hinüber, als er aber auf dem bleichen Antlitz der Armen heftete, ſagte ſie raſch:

„Unſinn, Mann, die iſt ſo weiß, wie Ihr und ich —“

„Und doch Sclavin,“ ſtöhnte Jack, „aber hören Sie Alles und urtheilen Sie dann ſelbſt —“ und mit haſtigen aber klaren einfachen Worten erzählte er jetzt der, die Hände in Angſt und Beſtürzung faltenden Frau die ganzen Erlebniſſe des heutigen Tages, von denen er Zeuge geweſen war und die ſie wahrſcheinlich zu verzweifelter Flucht getrieben hatten.

Sechstes Kapitel.

Die Verfolger.

Indeſſen hatte das fremde Boot draußen einen weiten Bogen um das Flatboot beſchrieben und augenſcheinlich den Strom nach irgend etwas abgeſucht. Jetzt kehrten ſie zurück und hielten gerade auf ſie zu. Deutlich konnten ſie ſchon von Bord aus die im Mondlicht blitzenden Ruder, wenn ſie aus dem Waſſer gehoben wurden, erkennen und bald war das kleine ſchlanke Fahrzeug ihnen ſo nah, daß ſie im Stande waren, die darin Sitzenden zu zählen.

Es waren vier Mann an den Rudern und Einer am Steuer; die erſteren jedenfalls Neger, der Steuernde dagegen ein Weißer.

„Hallo, das Boot," rief da eine rauhe Stimme das Flatboot an.

„Hallo, das Boot," wiederholte faſt mechaniſch der alte Poleridge, der neben Bill am Steuerruder ſtand.

„Habt Ihr ein Canoe geſehn, das an Euch oben an jener Landſpitze vorbei gerudert iſt?“ frug es wieder.

„Die Stimme kommt mir bekannt vor,“ brummte der Alte leiſe vor ſich hin und rief dann laut: „Was für ein Canoe?“

„Was für ein Canoe?“ wiederholte ärgerlich der im Boot, „nun zum Teufel denn ein Canoe, mit einem einzelnen Mädchen drin.“

„Hm, ſo? — nein,“ ſagte der Alte ruhig.

„Nein? — Ihr müßt es geſehn haben,“ rief aber die Stimme wieder. „Es kann in höchſtens zwanzig Schritt an Euch vorbei gefahren ſein.“

„Möglich,“ erwiederte ruhig der Alte, „wir haben aber mehr zu thun, als auf das zu achten, was im Strom herumſchwimmt.“

„Ich will verdammt ſein,“ brummte da Bill, „wenn das nicht der einäugige Hallunke von der Plantage da oben iſt, der ſeinen Niggern heute Abend noch eine kleine extrae Bewegung macht.“

„Ja wohl iſt er's, der — Lump,“ nickte der Alte verdrießlich vor ſich hin — „kommt mir aber gerade recht. Erſt verdirbt er uns den Handel an Land und dann will er auch hier noch auf dem Waſſer das große Wort führen. Was der aber nur mit dem weißen Mädchen zu ſchaffen haben kann?“

Das Boot war indeſſen ganz nah und zwar zum Hintertheil des nur mit der Strömung niedertreibenden Flatboots gekommen, um mit den an Bord Stehenden bequemer reden zu können.

„Mr. Poleridge," ſagte da der Weiße, der am Steuer ſaß, — „ich habe etwas mit Ihnen zu ſprechen — werfen Sie uns einmal ein Tau herunter, daß ich an Bord kommen kann."

„Thut mir leid," ſagte der Händler aber ruhig — „ich bin heut Abend nicht mehr zu Haus. — Wenn Sie 'was von mir wollen, ſein Sie ſo gut und kommen Sie am Tag wieder."

„Unſinn," rief der Andere ärgerlich, „Sie ſind in der Zeit zwanzig Miles den Strom hinab."

„Mit Gottes Hülfe, ja," erwiederte der Händler, „aber bei Nacht und Nebel läßt man nicht gern fremde Menſchen an Bord."

„Aber ich bin kein Fremder," rief der Mann wieder, — „mein Name iſt Hoof — ich bin der Aufſeher der Plantage, an der Sie bis heute Abend gelegen haben."

„So? —" ſagte der Yankee trocken, „wäre mir dann ſehr angenehm, Ihnen noch Adieu ſagen zu können, denn heut Abend hatt' ich das wirklich ſchmählich vergeſſen."

Der Aufſeher biß die Zähne zuſammen; ſeine Leute

hatten die Ruder eingenommen und trieben, dicht hinter dem Boote, langsam mit ihm stromab.

„Mr. Poleridge," sagte der Aufseher da mit ernster Stimme, „ich fürchte, Sie spielen ein gefährliches Spiel. Sie haben eine entsprungene Sclavin an Bord und wollen sie verheimlichen. Wissen Sie, daß nach unseren Gesetzen Zuchthausstrafe darauf steht?"

„Entsprungene Sclavin?" wiederholte der Händler, doch etwas verdutzt — „Unsinn, Mann — fahrt zu Haus und legt Euch zu Bett, und kommt mir hier nicht mit Euren Flausen. Ich habe Niemand an Bord und steh' Euch auch keine Rede mehr."

„Das wollen wir sehen," rief da der Aufseher, bei dem der Zorn die Oberhand gewann. „Sie müssen mich an Bord lassen, mich selber zu überzeugen, Sie dürfen mir das nicht weigern."

„Darf ich nicht, oh?" lachte der Yankee. „Da könnte jedes Boot angefahren kommen und in finsterer Nacht an Bord wollen, nach entlaufenen Niggern zu sehn. So sicher ist der Mississippi nicht, das zu riskiren, und von müssen ist nun hier gar keine Rede."

Der Aufseher schwieg; plötzlich aber rief er seinen Leuten zu, die Ruder wieder aufzugreifen. Mit ein paar Ruderschlägen war das Boot an der Seite des Flat-

bootes und der Aufſeher erhob ſich, den Rand deſſelben zu faſſen.

„Tom — reich' mir einmal meine Büchſe herauf!“ rief da der alte Mann mit donnernder Stimme über Deck, „und der erſte der ſeinen Kopf bei mir, gegen meinen Befehl, an Bord zeigt, kann ſich auch darauf verlaſſen, daß ich ihm das Mondlicht hindurch ſcheinen laſſe. Wetter noch einmal, ich will doch ſehen, wer Herr auf der alten Suſy iſt, Ihr oder ich.“

In wenigen Augenblicken kam Einer der Leute mit der Büchſe angeſprungen und Mr. Hoof wagte nicht dem Verbot zu trotzen, der alte Mann hätte auch ſeine Drohung erfüllt, und kein Gerichtshof der ganzen Welt ihn deshalb ſchuldig befunden.

Mit einem gotteslästerlichen Fluch ſtieß der Aufſeher ſein eigenes Boot wieder ab, und die Leute ſetzten ihre Ruder ein. Das des einen Negers traf aber dabei auf das verſenkte Canoe, und im Augenblick wurde die Aufmerkſamkeit des Negertreibers dorthin gelenkt.

„Beim Teufel, ſie iſt an Bord!“ ſchrie er, laut aufjubelnd. „Jetzt wollen wir ſehen, ob Ihr ein Recht habt, mit Eueren nordiſchen Abolitioniſtenbooten hier an den Plantagen zu landen und Neger zu ſtehlen. Weigert Ihr Euch noch, die Sclavin herauszugeben?“

„Neger ſtehlen, Du faulmäuliger Hallunke,“ rief

aber jetzt der alte Yankee, dem es schon in den Fingern zuckte, — „nun mach' aber, daß Du fort kömmst, soviel rathe ich Dir, oder ich selber thue etwas, das mich am Ende später gereuen könnte."

Der alte Mann hob drohend die Büchse und der Aufseher, feige überhaupt, wo er irgend Widerstand fand und nicht die Mehrzahl auf seiner Seite hatte, warf den Bug des Bootes herum: die Ruder fielen wieder ein, und das kleine Fahrzeug lag bald außer Schußweite von dem Deck des Flatboots oder der Arche, wie solche Kasten ebenfalls nicht selten genannt werden.

Dem Alten ging aber das Wort „Sclavin" im Kopf herum. War es nur eine List des Aufsehers, einen Vorwand zu haben, um an Bord zu kommen und dieses nach der flüchtigen Weißen zu durchstöbern, oder — es gab allerdings Sclaven, die fast so weiß waren und oft weißer als ihre Herren, und doch Niggerblut in den Adern hatten. Der Zweifel wurde ihm unbehaglich und er mußte ihm rasch ein Ende machen.

„Bill," sagte er, sich zu dem Steuernden wendend, „hab' mir ein Auge auf das Boot, und wenn sie wieder herankommen, ruf' mich. An Bord darf mir der Hallunke bei Nacht und Nebel auf keinen Fall, und wenn ich zehn Nigger hier hätte, die seinem Sclavenzüchter gehören. Wenn er 'was von uns will, soll er morgen kommen, oder

— an uns ſchreiben" — und mit den Worten verließ er, ſeine Büchſe mit hinunternehmend, das Deck.

„Hallo Jack?" ſagte er übrigens erſtaunt, als er in ſeine Cajüte trat und dort den jungen Bootsmann neben der Fremden ſtehen ſah, deren Hand er gefaßt hielt — „weißt Du was der Lump, der Mr. Hoof, der draußen in ſeinem Boot bei uns war, geſagt hat?"

„Die Wahrheit, Mann," flüſterte da die Frau —

„Alle Wetter!" rief der Yankee erſchrocken, und das Mädchen barg ſchaudernd ihr Antlitz in den Händen. Jack hatte aber vorgearbeitet, und auf die Gutmüthigkeit der alten Dame bauend, dieſe wenigſtens für ſich gewonnen. Was kümmerten ihn die Geſetze der Sclavenhalter — hier vor ſich hatte er ein armes mishandeltes Geſchöpf, ein Opfer von den Tauſenden, die jährlich unter der Peitſche ihrer Henker verbluten, ihrem Schutz hatte ſich die Unglückliche anvertraut, und er ſelber war feſt entſchloſſen, ſein Leben für ſie einzuſetzen.

Viel kaltblütiger nahm aber der Yankee die Sache, der zu oft ſchon hier in Louiſiana und überhaupt in den Sclavenſtaaten geweſen war, nicht ganz genau die Gefahr zu kennen, der er ſich ausgeſetzt, und keineswegs daran dachte, ſein Eigenthum und ſeine eigene Freiheit zu wagen, einer entlaufenen Sclavin zu ihrer Flucht behülflich zu ſein. Ruhig legte er deshalb die lange Büchſe wieder auf ihren

Platz, warf einen langen forschenden Blick auf das in sich zusammengebrochene Mädchen und sagte, indem er sich wieder wandte die Cajüte zu verlassen:

„Ja, dann brauche ich freilich die Büchse nicht mehr — das hätte ich früher wissen sollen."

„Was willst Du thun, Mann?" rief die Frau, die rasch seinen Arm ergriff.

„Was ich thun will?" wiederholte der Yankee, sie erstaunt ansehend — „nun, das Boot wieder herbei rufen und sie ihren Leuten übergeben. Glaubst Du, daß ich Lust habe, meine Ladung in der nächsten Stadt vom Sheriff verauctioniren zu sehn und selber mit den Louisiana Zuchthäusern Bekanntschaft zu machen? — ich müßte geradezu wahnsinnig sein."

„Aber sieh Dir das Mädchen nur erst an, Mann," bat die Frau, der das Herz bei dem Gedanken weh that, die Unglückliche ihren Peinigern wieder überliefert zu sehn, — „Sieh," sagte sie, die Hände der Armen von dem bleichen thränennassen Antlitz niederdrückend, „sieh das Kind, weiß wie eine Kirschblüthe und mit dem lieben Gesicht meiner Schwester Lucy so ähnlich wie ein Ei dem andern, und sieh hier," fuhr sie fort, das Mädchen mit ihrer kräftigen Hand emporhebend, daß ihr Mann den blutgestreiften Rücken erkennen konnte, „sieh das — so haben sie das arme Kind mishandelt und gepeitscht, eines erbärm-

lichen Hundes wegen, den ein Alligator gefreſſen hat. Sind das Menſchen?"

„Hm," ſagte der Händler, „das iſt allerdings ſchlimm — ſehr ſchlimm, und Aehnliches traue ich dem Hallunken auch wohl zu, der da draußen in ſeinem Boote ſchwimmt, aber — er hat die Geſetze einmal auf ſeiner Seite, und gegen den Stachel können wir nicht lecken. Hätt' ich die Dirne auf meiner Farm in Indiana, ließe ſich ein Wort darüber reden und wir fänden vielleicht Mittel und Wege, ſie nach Canada hinaufzuſchaffen. Hier aber, mit meinem ganzen Vermögen beinah im Bereich ihrer Geſetze, kann ich gar Nichts machen, wenn ich auch wirklich wollte. Der Lump da draußen braucht weiter Nichts zu thun, als hinter uns herzuſchwimmen, und morgen, wenn es Tag wird, am nächſten Städtchen zu landen und uns anzuzeigen. Nachher haben wir Sheriff und Conſtabler warm vom Bäcker weg an Bord, und daß ich mich dem nicht ausſetze, ich dächte dazu kennteſt Du mich."

„Und das Kind wollteſt Du wirklich ausliefern?" ſagte die Frau.

„Wenn ich's vorher gewußt hätte, wie die Sachen ſtanden, hätt' ich ſie gar nicht an Bord gelaſſen. Jetzt iſt aber noch Nichts verdorben. — Der Overſeer wird froh ſein, wenn er ſein Eigenthum zurück hat und wir ſchwimmen ruhig weiter. Alle Sclaven kann ich doch nicht frei

machen, und um mit der einen anzufangen, riskir' ich nicht mein Hab' und Gut und meinen Hals — rede nicht weiter, denn Du weißt, es hilft Dir Nichts."

„Dann laß ſie wenigſtens ihr Boot nehmen und irgendwo an Land gehen," bat die Frau.

„Damit werden wir aber die Schufte nicht los," brummte der Mann. „Entweder entdecken ſie das Canoe mit dem hellen Kleid darin, und dann kann ſie ihnen nicht entgehen, oder ſie fahren hinter mir drein, und machen mir dann Gott weiß was für Umſtände im nächſten Orte."

„Liefert mich aus," ſagte da plötzlich das Mädchen ſelber mit leiſer aber entſchloſſener Stimme. — „Ich fühle, daß ich kein Recht habe, Euch ſolcher Gefahr auszuſetzen und — ich bin doch verloren. Entkäme ich auch hier in den Wald, was hülfe es mir — ich müßte in der Wildniß verderben oder — an bewohnte Stellen gehn, und überall gelten dieſe furchtbaren Geſetze, die mich verdammen. Liefert mich aus — mir bleibt doch keine andere Wahl, als zu ſterben."

„Vielleicht doch noch," ſagte da eine ernſte und ruhige Stimme, und als ſich Alle erſtaunt danach umſahen, trat Jack aus dem Dunkel des Raumes vor, wohin er ſich bei des Händlers Ankunft zurückgezogen hatte — „willſt Du Dich mir vertrauen, Mädchen?"

„Dir, Jack?" ſagte der Yankee — „was fällt Dir

ein, Burſche. Das Boot iſt für die Handlungen der Leute darauf verantwortlich, und ob ich ſie hier verſteckt hielte oder ein Anderer, bliebe ſich gleich."

„Das weiß ich," ſagte der Bootsmann ruhig. — „Ich weiß auch, daß Ihr ſie nicht retten könntet, ſelbſt wenn Ihr wolltet, und in der erſten Angſt um das arme Kind hatte es mir nur ſo den Kopf verwirrt, daß ich ſelber gar nicht daran dachte. Auch mit dem Canoe allein kann die Arme nicht entfliehen. So gut ſie mit dem Ruder umzugehen weiß, ſo ſind ihr die Glieder durch die Mishandlung gelähmt, und ſie würde bald ermüden. Ich habe mir die Sache aber überlegt, und — werde ſie begleiten."

„Unſinn," brummte der Yankee, „und glaubſt Du, daß Du mit dem Canoe dem von vier Riemen geführten Boot entgehen könnteſt? In einer halben Stunde hätten ſie Dich eingeholt, und was dann? Fang' Du hier mit den Sclavenhaltern etwas an. Durch unſer Arbeiten im Norden gegen die Sclaverei, ſind ſie überdieß gereizt und wüthend gemacht, und fieleſt Du der richtigen Bande in die Hände, hingen ſie Dich an den nächſten Baum, allen Gerichten und Sheriffs der Welt zum Trotz."

„Wenn ſie mich lebendig fangen, ja," lachte der junge Bootsmann ingrimmig vor ſich hin — „aber wer iſt denn im Boot? — der eine weiße Hallunke mit vier Negern — was iſt das?"

„Mehr als Du denkſt, mein Burſche," ſagte der Alte, „der Aufſeher hat ſich wahrlich Niemanden zum Rudern mitgenommen, auf den er ſich nicht feſt verlaſſen kann. — Und wohin willſt Du hier? — Rechts liegt Louiſiana, links Miſſiſſippi — eines ein Sclavenſtaat ſo gut wie der andere; eines die Geſetze deſſelben mit peinlicher Aengſtlichkeit und Schärfe aufrecht haltend wie der andere. Erreichteſt Du aber ſelber glücklich einen freien Staat, ſo wäreſt Du ſelbſt dort nicht geſchützt, denn unſere freien Staaten liefern ebenfalls entſprungene Neger aus."

„Ich weiß das Alles," ſagte Jack ruhig, — „ich habe mir auch Alles überlegt und mein Plan ſteht feſt. Euch ſelber kann keine Strafe mehr treffen, wenn man das Mädchen nicht bei Euch findet. — Ob ſie an Bord geweſen oder nicht, kann Euch Niemand beweiſen, und nur einer Unbequemlichkeit zu entgehen, wollt Ihr doch die Unglückliche nicht wieder dem fürchterlichen Elend anheim geben? — Aber wolltet Ihr es auch," — ſetzte der junge Mann in wilder Leidenſchaftlichkeit raſch und heftig hinzu, „verweigertet Ihr mir ſelber Euere Einwilligung, ſo ſchwöre ich Euch, daß ich Euch und Allen zum Trotz das Mädchen dennoch von hier mit fortnehme oder — mit ihr untergehe. Mein Blut aber komme dann über Euch, und Ihr mögt ſehn, wie Ihr meinem Vater, der Euer Jugendfreund iſt, wieder unter die Augen tretet."

„Führt der Junge ein Maulwerk am Kopf," ſagte der Alte, wirklich erſtaunt zu ſeinem Bootsmann aufſehend, „und ſonſt hat er den Tag keine zehn Worte an Bord geſprochen — und mir willſt Du deſertiren?"

„Ihr braucht mich jetzt nicht mehr," ſagte Jack, dem ſich bei der Frage eine Centnerlaſt von der Seele wälzte — er wußte, Poleridge hatte eingewilligt. „Der Strom iſt hier breit und tief und die Gefahren liegen hinter uns. Gebt mir den Lohn, den ich bei Euch verdient — ich verlange nicht mehr — und für das Uebrige laßt mich ſorgen."

„Und das Mädchen?" ſagte der Alte mit einem forſchenden Blick auf ſie.

In athemloſer Spannung hatte die Unglückliche der neu für ſie auftauchenden Hoffnung, ſo ſchwach die immer ſein mochte, gelauſcht — Kannte ſie doch alle die Gefahren, die noch in ihrem Weg lagen, viel beſſer, als der junge Mann, deſſen edles Herz, deſſen kecker Jugendmuth ihnen trotzig entgegen ſah.

„Willſt Du mir Dein Schickſal anvertrauen," ſagte da Jack, ging auf ſie zu und ſtreckte ihr die Hand entgegen — „willſt Du mir folgen, Mädchen, und glauben, daß ich es treu und ehrlich mit Dir meine?"

Tiefes Roth färbte bei dieſen Worten die eben noch ſo bleichen Züge der Jungfrau — zitternd erhob ſie ſich,

legte ihre Hand in die des jungen Mannes und ſagte mit lautem, tiefbewegtem Ton:

„Ich will Euch folgen, wie ich meinem Bruder folgen würde und möge Gott Euch lohnen, was Ihr einem armen, verlaſſenen Weſen thut.“

„Dann auch mit Gott!“ jubelte Jack, „und wenn da oben noch ein ſolches Weſen thront, dann wird, dann muß er uns ſchützen, daß wir nicht untergehn — Und nun fort — die Nacht iſt noch lang und mir iſt jetzt ſo froh und leicht um's Herz, daß ich meine Luſt hinaus in die Welt ſchreien möchte.“

„Das wäre ſehr zweckmäßig,“ ſagte der Alte trocken, „Mr. Hoof würde ſich wenigſtens gleich erkundigen, was wir wünſchen. Aber meinetwegen, wenn Du denn einmal blind und toll in Dein Unglück hineinrennen willſt, habe ich kein Recht und keine Macht, Dich zu halten. Wir ſind freie Bürger und Jeder von uns kann thun und laſſen, was er will. Allerdings würden ſie mir auf die Jacke kommen, wenn Du hier unbemerkt entkommen ſollteſt, das fürcht' ich aber kaum, denn das Boot wird uns nicht ſo weit aus den Augen laſſen, daß ihnen ein Canoe entgehen könnte. Trotzdem will ich Alles thun, was in meinen Kräften ſteht, Dir fortzuhelfen und wär' es auch nur deshalb, dieſen Mr. Hoof mit langer Naſe abziehen zu ſehn. Mach' Dich denn ſoweit zurecht — ich werde indeſſen ein-

mal an Deck gehn und zuſchaun, wie es da oben ausſieht. Du brauchſt Dich auch nicht zu übereilen, denn Du haſt noch ziemlich die ganze Nacht vor Dir.“

Poleridge drehte ſich um und wollte die Cajüte verlaſſen, als ihm ſeine Frau in den Weg trat und ſeine Hand faßte. Die großen Thränen liefen ihr dabei an den Wangen nieder.

„Schon gut, Alte,“ ſagte der Mann, ſie langſam, aber freundlich bei Seite ſchiebend — „ich weiß, daß ich einen dummen Streich mache. Wenn es der Tollkopf da aber nun einmal gar nicht anders haben will, mag er auch dafür die Folgen tragen. Leid' ich durch ſeine Schuld Schaden an meinem Boot, ſo muß es mir ſein Vater daheim erſetzen; ſo viel iſt ſicher.“

Er verließ im nächſten Augenblick die Cajüte und Jack ſtand im erſten Moment unſchlüſſig da und wußte nicht, wo er beginnen ſollte. Mrs. Poleridge aber, das Muſter einer praktiſchen Frau, ſchob ihn dem Eingang zu und ſagte raſch:

„Jetzt fort mit Euch, Jack. Bringt das Canoe in Ordnung und macht Euch zum Auslaufen fertig, ſobald mein Alter die Zeit für paſſend hält; ich will indeſſen das arme junge Ding hier verbinden und gegen die kalte Nachtluft ſchützen. Auch Proviſionen werd' ich Euch einpacken,

wenn Ihr ja unterwegs etwas brauchen ſolltet — und wenn ich dabei eine Sünde thue und gegen die Geſetze handle, ſo mag es mir Gott verzeihen. — Gott kann aber auch ſolche Geſetze nicht gegeben haben, und böſe Menſchen mishandeln unter deren Schutz nur andere Geſchöpfe deſſelben Gottes — denen beizuſtehn kann keine Sünde ſein — Und nun hab' guten Muth, mein Kind," wandte ſie ſich dem Mädchen zu, als der junge Mann die kleine Cajüte verlaſſen hatte. „Jack iſt ein ſo braves ehrliches Herz, wie nur Einer im weiten Land — keiner von Deinem rauhen nichtsnutzigen Bootsgeſindel, ſondern der Sohn wackerer Eltern, den wir Alle lieb gewonnen haben. Das Herz hat er aber auch dabei auf dem rechten Fleck, und wenn Einer in allen Staaten, ſo iſt er im Stande, das, was er hier begonnen, auch durchzuführen."

Noch während ſie ſprach, hatte ſie die Schultern des Mädchens entblößt und die Thränen liefen der Frau wieder raſch über die Wangen nieder, als ſie die furchtbaren Zeichen ſah, die des Henkers Peitſche dieſer zarten Haut eingegraben. Aber ſie blieb nicht blos bei den Worten ſtehn, ſondern reinigte mit ſorgender und doch geſchäftiger Hand die Wunden, legte einen friſchen Verband auf und ſorgte dann auch dafür, daß die Arme etwas über zu ziehen hatte, die friſchen Wunden nicht zu erkälten. Wieder und wieder ſchüttelte ſie aber dabei den Kopf und konnte nicht

aufhören, ſich zu wundern, daß ein ſo weißes Mädchen den Niggern zugezählt und ſo mishandelt werden könne.

Jack war aber indeſſen auch nicht müßig geweſen und hatte ſo geräuſchlos als möglich mit einem ſeiner Kameraden das vorhin verſenkte Canoe erſt an der Seite aufgehoben und dadurch halb auslaufen laſſen und dann vom Waſſer frei geſchöpft. Ohne Geräuſch war das freilich nicht möglich geweſen, das Boot jedoch, das ſich jetzt vor ihnen hielt, zu weit voraus, ihr Treiben hier gewahren zu können, und bald lag das kleine Fahrzeug wieder leicht und ſicher auf dem Waſſer.

Das Flatboot näherte ſich jetzt einer der im Miſſiſſippi häufig liegenden Inſeln, und da es ſich bei dem hohen Waſſerſtand ziemlich gleich blieb, an welcher Seite ſie hinfuhren, beſchloß der alte Poleridge, die Schattenſeite zu wählen. Der Mond ſtand ſchon ziemlich tief und unter dem Schutz der Bäume konnte es dem Canoe doch am Ende gelingen, glücklich zu entkommen. Seine Leute hatte er indeſſen mit der beabſichtigten Flucht des Kameraden bekannt gemacht und Bill ſchwur, daß ihm Nichts auf der Welt größeres Vergnügen machen würde, als mit zu gehn. Das Canoe war aber dazu zu klein und der Alte frug ihn auch, ob er glaube, daß er ſein Flatboot allein den Strom hinab bringen könne?

„Es iſt genug,“ brummte er, „daß ich den Tollkopf

von einem Burſchen laufen laſſe und Ihr Andern könnt Gott auf Euren Knieen danken, daß Ihr nicht mit von der Parthie zu ſein braucht. Sollte mich gar nicht wundern, wenn wir nächſter Tage in New-Orleans leſen, daß ſie einen Abolitioniſten mit einer entſprungenen Niggerin gefangen und zum abſchreckenden Beiſpiel für Andere aufgehangen haben. — Und nun fort, Jack, oder ſteh' wenigſtens bei Deinem Boot und ſieh' zu, daß Dein Paſſagier fertig iſt, und Ihr Andern — haltet reinen Mund — Von Euch hat Niemand etwas geſehn, verſtanden?"

„Müßt uns für verdammte Holzköpfe halten, daß Ihr das auch nur erwähnt," brummte Bill — „good luck, alter Junge, und halt' Dich tapfer — Einer gegen fünf iſt noch gar nicht ſo ſchrecklich arg und Du biſt gerade der rechte, ihnen heim zu leuchten."

Jack reichte allen ſeinen Kameraden der Reihe nach die Hand und ſie Alle hatten, wenn auch mit den furchtbarſten Flüchen oft untermiſcht, ein derbes aber herzliches Wort für ihn. Die ganze Sache entſprach auch viel zu ſehr ihrem wilden, abenteuerlichen Leben, nicht alle ihrer Sympathieen gewiß zu ſein.

Der Alte war indeſſen in die Cajüte gegangen, konnte aber hier einen lauten Ausruf des Staunens nicht unterdrücken, als ihm ſeine Frau das indeß angezogene Mädchen entgegenführte. Mit einem von ihren dunklen Klei-

dern angethan, eines der amerikaniſchen Bonnets auf, die das Geſicht wenn auch nicht verdeckte, doch beſchattete, kannte er die entlaufene Sclavin kaum wieder.

„Na, das muß wahr ſein," ſagte er ganz verblüfft, „wer Dich in dem Aufzug ſieht, mein Kind, und mit dem Geſicht und dann auch nur eine Ahnung hat, daß Du Negerblut in den Adern trägſt — und verwünſcht wenig muß es außerdem ſein — kann mehr, als Brod eſſen und hat ein ſchärferes Auge, wie der alte Poleridge. Wenn Dich der Junge erſt einmal glücklich aus der Nachbarſchaft hier bringt, nachher kann wahrhaftig noch Alles gut gehn — Aber wo iſt Jack — Blitzbengel der, wenn ich in ſeinen Jahren wäre, ich weiß nicht, was ich ſelber thäte, aber derlei Geſindel, mit Nichts im Vermögen, als was ſie in der Weſtentaſche mit fort tragen können, ſitzt auch immer locker, wie ein geladenes und geſtochenes Gewehr: der geringſte Druck und ſie gehn los — Na, Junge, da haſt Du Deine Madame —" wandte er ſich dann zu dem eben eintretenden Jack, „eine etwas jüngere Ausgabe der Mrs. Betſy Poleridge, und nun mach', daß Du fort kommſt. Da vor uns liegt die Inſel — haſt Du Deine Decke?"

„Alles in Ordnung, Sir."

„So — und hier iſt auch Dein Geld, das Du bei mir zu gut haſt — es ſind ein paar Dollar mehr, denn ich habe den Monat für voll gerechnet — werd' es von

Deinem Alten ſchon wieder bekommen, wenn ſie Dich hängen ſollten — ſchon gut — Deine Büchſe iſt doch in Stand?"

„Im Beſten, und Kugeln hab' ich auch genug, auch noch ein Stück Blei in der Taſche, friſche zu gießen, wenn ſie nicht ausreichen ſollten."

„Und Dein Pulverhorn?"

„Gefüllt —"

„Na, dann mit Gott, und nun leb' wohl und halte Dich tapfer — ich muß hinauf an Deck."

Er drückte dem jungen Burſchen derb die Hand und wollte dann die Cajüte verlaſſen, blieb wieder ſtehn, beſann ſich einen Augenblick, drehte ſich wieder um und reichte auch dem Mädchen die Hand. Es war nur ein Nigger, und das Vorurtheil konnte er nicht ſo leicht beſiegen, das ſelbſt in den Herzen der nördlichen Amerikaner wurzelt. Aber ſie ſah ſo ganz genau wie eine Weiße aus und der blutige Rücken der Armen fiel ihm auch wieder ein, daß er die Hand des Mädchens nahm und faſt herzlich ſchüttelte.

„Leb' wohl," ſagte er dabei, „ob Du recht gethan, weiß ich nicht — ich ſelber mache einen dummen Streich — aber wir wollen das Ende abwarten," und ohne ſich wieder umzuſehn, ſtieg er langſam nach oben.

Siebentes Kapitel.

Im Canoe.

Bill, der einem der Anderen das Steuer überlaſſen, hatte indeſſen vorn vom Boot aus einen ſcharfen Ausguck gehalten. Der Mond ſtand allerdings ſchon ziemlich tief am Himmel, aber es war noch hell genug, eine weite Strecke auszuſehn. Der Alte überlegte ſich dabei, ob die beiden Leute nicht doch am Beſten thäten, den Untergang des Mondes abzuwarten, dann aber waren ſie auch der Gefahr ausgeſetzt, daß ſich ihre Verfolger ganz dicht zum Flatboot hielten und ſie, ſowie ſie ihre Flucht bemerkten, unfehlbar augenblicklich eingeholt hätten. Jetzt blieben dieſe doch ein Stück davon entfernt und wenn ſie, einmal unter der Inſel, zurück hinter das Flatboot ruderten, hatten ſie noch die Hoffnung, ihnen zu entgehen. Wenigſtens mochten ſie ſo viel Vorſprung gewinnen, daß ſie das Ufer des Miſſiſſippiſtaates erreichen konnten. Im Wald war Jack daheim und der Aufſeher hätte dort außerdem vorher

einen Warrant bei einem dortigen Sheriff ausnehmen müſſen, die entlaufene Sclavin gerichtlich verfolgen zu können und ausgeliefert zu bekommen.

Das Boot hatte, wie Bill nicht entgangen war, allerdings an der Spitze der Inſel auf ſie gewartet, vor allen Dingen erſt zu ſehn, welches Fahrwaſſer die Flatbooter annehmen würden, das rechte oder linke. Die Inſel war zwar nicht groß, aber mit hohen Baumwollenholzbäumen und Weiden dicht bewachſen und die durften ſie nicht zwiſchen ſich und das verfolgte Boot laſſen. Mr. Hoof übrigens, mit Wuth und Haß im Herzen ſeine Beute überwachend, wußte recht gut, daß hier eine günſtige Stelle zur Flucht ſei. Trotz aller Vorſicht Jacks hatte er, oder vielmehr einer ſeiner mitgenommenen Negertreiber, das Ausſchöpfen des Canoes gehört und kannte die Bedeutung des Lautes. Die Weißen wollten den Tag nicht abwarten, ſondern, jeder Verantwortung ledig zu werden, jedes Zeugniß gegen ſich abzuſchütteln, das Mädchen wahrſcheinlich hier im Schatten der Inſel an Land ſchicken, von wo aus ſie dann ſpäter, ſobald ſie ſelber außer Sicht wären, ihre Flucht ungehindert fortſetzen könnte. Das mußte er zu verhindern ſuchen und deshalb blieb er jetzt hier auch ruhig auf ſeinen Rudern, im Schatten eines in den Strom geſtürzten Baumes liegen, ſich von da an nur einfach zwiſchen der Inſel und dem Boot zu halten. Sowie ſie wei-

ter unterhalb wieder freies Waſſer erreichten, hatte er kaum zu fürchten, daß ihm das Canoe ungeſehn entkommen könne.

An Bord des Bootes war ihnen das aber ebenfalls nicht entgangen und Jack baute darauf ſeinen Plan. Mr. Hoof hatte nicht bedacht, daß die Flüchtige gar nicht wagen durfte, an einer Inſel zu landen, wo ſie, wenn entdeckt, ihren Verfolgern gar nicht mehr entgehn konnte. Die Inſel lag nun ziemlich in der Mitte des Stromes, aber faſt noch mehr nach der Miſſiſſippiſeite, wie gegen Louiſiana zu, ſo daß die Entfernung nach jenem Staat auch nicht ſo groß war. Das Canoe ſchien außerdem vortrefflich gebaut und lag leicht auf dem Waſſer, und mit zwei Rudern konnten ſie, wenn ſelbſt verfolgt, ihre Entfernung ſchon eine Weile halten. Das Mädchen mußte deshalb den Platz vorn im Canoe einnehmen, das Geſicht dem Bug zugekehrt, um im ſchlimmſten Fall ihr Ruder ebenfalls zu gebrauchen. Jack dagegen mit einem anderen ſogenannten Paddle, das er vom Bord des Flatbootes mitgenommen, ſtand daneben noch auf dem niederen Vorbau und wartete auf das Zeichen, das ihm der Alte geben ſollte.

Dieſer hatte die Stelle nicht außer Acht gelaſſen, wo er das verfolgende Boot wußte — jetzt trieben ſie in etwa hundert Schritt daran vorüber und „jetzt!“ flüſterte er dem ungeduldig darauf harrenden Jack hinab — „halte

nur das Flatboot genau zwiſchen Dir und der Inſel, und mach' ſo wenig Geräuſch wie möglich."

Die Warnung war unnöthig. Jack wußte ſchon ſelber ganz genau was er zu thun hatte, und ſeine Büchſe in der einen, das Ruder in der andern Hand ſprang er in das Canoe — die Frau warf vorn das dünne Tau los und in den Bug hinein, und mit einem leiſe geflüſterten „Lebt wohl" drehte der ſcharfe Bug vom Boot ab und in den Strom hinaus. Vollkommen geräuſchlos ſetzte dabei der junge Bootsmann ſein kurzes leichtes Ruder ein, nur dann und wann den Kopf über die rechte Schulter wendend, die rechte Höhe mit dem Boot zu halten. Kein Wort wurde zwiſchen den beiden gewechſelt. Jetzt mußten ſie vor allen Dingen die Verfolger von ihrer Fährte bringen, und Gott würde dann ſchon weiter helfen.

Das ging auch vortrefflich. Mr. Hoof hielt ſein Boot ſoviel als möglich zwiſchen der Inſel und dem Flatboot und konnte dabei den ganzen Strom recht gut überſehen, die Stelle allein ausgenommen, die hinter dem letzteren lag. Dicht zur Inſel hatte das letzte hohe Waſſer aber eine Menge Holz, ganze Stämme und an dieſe wieder einzelne Aeſte angeſchwemmt, und um nicht mit den langen Riemen darin hängen zu bleiben, oder gar aufzulaufen, mußte er gerade vom Lande abhalten. Dadurch aber kam das Flatboot ein Stück voraus und der eine Negertreiber,

der ſchon lange gedrängt hatte, daß ſie nicht ſo weit von dem Boot abbleiben, ſondern ſich dicht dahinter halten ſollten, was ihnen die Bootsleute gar nicht verwehren konnten, entdeckte plötzlich, ſchon eine tüchtige Strecke entfernt, das flüchtige Canoe.

Wenige Worte genügten, den Steuernden darauf aufmerkſam zu machen und „Ruder ſcharf ein, meine Burſche!“ ſchrie Mr. Hoof, als er den Bug ſeines Bootes herumwarf, die Verfolgung aufzunehmen.

Der Alte an Bord hatte die Bewegung natürlich gleich geſehn und die Urſache vermuthet. Dem Canoe durfte er dabei auch kein Zeichen geben, daß es entdeckt ſei, ſpäteren Folgen vorzubeugen, aber mit dem Boot konnte er ſich unterhalten, darin lag nichts Sträfliches.

„Hallo Sir!“ rief er deshalb nach dieſem hinüber, und zwar viel lauter als nöthig geweſen wäre, ein noch einmal ſo weit entferntes anzuſchreien, „wohin ſoll denn jetzt die Reiſe ſo eilig gehn? — ich dachte, Sie wollten uns begleiten.“

„Beſtie!“ murmelte der Aufſeher zwiſchen den Zähnen durch, lachte dann aber ingrimmig vor ſich hin — „und es hilft Dir doch Nichts, mein Burſche — die Dirne iſt mein, ehe ſie nur in Rufs Nähe vom Ufer kommt. Wacker, Jungen, wacker, legt Euch in die Riemen, und ich gebe Jedem von Euch fünf Dollars aus meiner

Taſche, wenn wir das Mädchen ſicher wieder an Bord haben.“

Die Leute bedurften keiner weiteren Ermahnung; mit beſten Kräften legten ſie ſich in die Ruder und das leichte, trefflich gebaute Boot ſchoß ſchäumend über die Fluth.

Aber auch Jack hatte das laute Reden an Bord gehört, und wenn er das, was dort im Schatten der Inſel vorging, auch noch nicht ſehen konnte, errieth er doch leicht die Urſache.

„Jetzt nimm das Ruder, Kind,“ rief er dem ſtill im Boot kauernden Mädchen zu, „und wenn Du noch im Stande biſt, Deine Arme zu gebrauchen, ſo hilf ſoviel Du kannſt, den Schuften zu entgehn. Hab' aber keine Angſt, Herz,“ ſetzte er fröhlichen Muthes hinzu — „wenn ſie uns auch wirklich einholen ſollten, haben ſie uns deshalb noch immer nicht. Ich bin nun einmal mit Dir ausgelaufen und will Dich retten oder — wir gehen eben zuſammen, wenn's ſein muß. Nur den Burſchen da drüben überlaß ich Dich nicht, darauf darfſt Du rechnen.“

Das Mädchen erwiederte kein Wort, — wenn ihre Arme auch ſchmerzten, griff ſie das Ruder, dem Befehl gehorſam, auf, und daß ſie es zu gebrauchen wußte, hatte ſie ſchon vorher bewieſen. Das Canoe tanzte auch nur ſo über das Waſſer hin, und näher und näher kamen ſie

dem dunkeln Waldſtreifen, der ſich vor ihnen, am gar nicht mehr ſo fernen Ufer hin dehnte. — Aber näher kam auch das Boot, und Jack, als er den Kopf mit einem leiſe gemurmelten Fluch zurückdrehte, konnte ſich nicht verhehlen, daß ein Zuſammenſtoß mit den Feinden, ehe ſie das Land erreichten, faſt unvermeidlich ſei.

Allerdings hatte er ſeine Büchſe neben ſich und war feſt entſchloſſen, ſie im äußerſten Nothfall auch zu gebrauchen, aber einmal abgeſchoſſen, konnte er ſie in dem ſchwanken Canoe gar nicht wieder laden — und was dann? — Soviel hatte er dabei gemerkt, daß ihr Canoe das Waſſer weit raſcher durchſchnitt, wenn er nicht zu viel gegen die Strömung anhielt, ſondern ihr mehr folgte. Dadurch verlängerte er aber auch die Entfernung zwiſchen ſich und dem Land, und dabei konnten die Verfolger nur gewinnen. Es blieb ihm deshalb ſchon nichts Anderes übrig, als dem nächſten Land in ſo gerader Richtung als möglich zuzuhalten, wer konnte wiſſen, welche Vortheile ihm die Nähe des Landes ſelber bot, und daß er ſolche dann nach Kräften benutzen würde, dazu war er feſt entſchloſſen.

Das Mädchen ruderte indeſſen ſtill und ſchweigend fort. Nur einmal, als die Ruderſchläge der Verfolger zum erſten Mal ihr ſcheues Ohr trafen, wandte ſie den Kopf dorthin, dann arbeitete ſie geduldig weiter. Hinter

ihr lag der Tod, vor ihr das Leben, und an das klammerte ſich ja das arme junge Mädchen noch mit allen Faſern ihres Herzens feſt.

Jack ruderte ebenfalls aus Leibeskräften, aber je mehr er ſah, daß die Verfolger an ihm gewannen, deſto feſter und ingrimmiger biß er die Zähne zuſammen. Furcht kannte er dabei gar nicht; ſein Leben hatte er ſchon oft, ſelbſt eines gleichgültigen Erfolges wegen gewagt, aber das ärgerte ihn, daß er vor dem feigen Burſchen von Aufſeher fliehen mußte.

„Schuft von einem Kerl,“ murmelte er dabei vor ſich hin, „hätt' ich nur ein Boot unter mir wie Du, in dem ich mich aufrichten dürfte, ohne die Gewißheit zu haben, im nächſten Augenblick damit umzuſchlagen, wie in der Nußſchale von einem Ding hier, ich wollte Dich lehren, arme Mädchen blutig peitſchen.“

Weiter — immer weiter ruderte er. Der Schweiß ſtand ihm in großen Tropfen auf der Stirn, und trotzdem ſchallten die Ruderſchläge immer lauter und deutlicher zu ihnen herüber. Dabei war es als ob das Land, das ihm im Anfang ſo nah geſchienen, gar nicht näher rücken wolle. Noch immer lag eine weite Waſſerfläche zwiſchen ihm und dort, und das verfolgende Boot hätte er ſchon mit der Büchſenkugel erreichen können. Aber kein Wort ſagte er; was half jetzt alles Reden, wo ſie handeln mußten, und über-

dieß entschied die nächste Viertelstunde ja auch ihr Schicksal — zum Guten oder Bösen — aber immer näher kam das Boot. Während des Mädchens Arme, von der Entzündung des Rückens angegriffen, mehr und mehr ermatteten, legten sich die Verfolger nur mit frischerer Lust in die Ruder, je deutlicher sie sahen, wie sie an dem Canoe gewannen. Auf der einen Seite winkte ihnen für sie reichlicher Gewinn, auf der andern drohte ihnen die Peitsche, kein Wunder, daß sie da ihr Bestes thaten, den ausgesetzten Preis zu verdienen.

Zehn Minuten waren solcher Art noch vergangen. Das Boot konnte kaum noch hundert Schritt von ihnen entfernt sein, und das laute Lachen des Aufsehers, der über den geglückten Fang jubelte, tönte schon zu ihnen herüber. — Jack knirrschte vor Wuth die Zähne zusammen, und ein toller Entschluß reifte auf einmal in ihm.

„Und sie sollen Dich doch nicht fangen, Sally," flüsterte er dem Mädchen zu. „Wenn wir auch nicht zusammen fliehen können, will ich den Hunden da drüben doch wenigstens den Spaß vereiteln."

„Es ist vergebens," stöhnte das Mädchen, indem sie das Ruder sinken ließ — „ich danke Euch für alle Güte, die Ihr mir erwiesen, und möchte weinen, daß Ihr Euch meinetwegen in solche Noth gestürzt — hätt' ich noch

Thränen. Aber es iſt vorbei — in wenigen Minuten ſind wir in ihrer Gewalt.“

„Noch nicht,“ ſagte aber Jack, das Ruder mit verdoppelter Kraft gebrauchend — „Teufel, das Land iſt kaum zweihundert Schritte mehr entfernt, und ſo nahe vor dem Hafen noch zu ſcheitern — aber noch giebt es ein Mittel. Die kurze Strecke kannſt Du auch allein noch rudern und daß Dir die Andern nicht folgen, dafür laß mich ſorgen. Ich rudere Dich jetzt noch ſo weit als irgend möglich, die Entfernnng zu verringern, und laufen ſie dann an uns hinan, dann ſitz' nur feſt, denn dann ſpring' ich hinüber in ihr Boot und will ſie ſchon am Rudern verhindern, bis Du in Sicherheit biſt.“

„Und Ihr? — was wird aus Euch?“

„Bah!“ ſagte der junge Burſch — „was können ſie machen? — Sie ſollen mir nachher einmal beweiſen, daß Du gerade hier in dem Canoe geweſen — wenn ſie überhaupt im Stande ſind, mich zu halten. Ich kann ſchwimmen wie ein Fiſch und will ihnen ſchon entgehn.“

„Es iſt umſonſt,“ ſagte kopfſchüttelnd das Mädchen. — „Was hülfe es mir auch, wenn ich allein, mit dem Boot doch hinter mir, das Ufer erreichte. Sie würden mein Canoe finden und zerſtören, und morgen hätte ich die Aufſeher der nächſten Plantagen mit ihren Bluthunden auf meiner Fährte. Meine ganze Flucht war Wahnſinn,

und hat nur dazu gedient, Euch noch mit in mein Verderben zu reißen."

„Unsinn," brummte Jack zwischen den Zähnen durch, — „soweit sind wir aber noch nicht, und Du kannst doch wenigstens den Versuch machen, zu entkommen. Doch immer besser, das Letzte versucht, als sich feige in sein Schicksal zu ergeben."

Das Mädchen schwieg einen Augenblick und senkte den Kopf; endlich sagte sie mit leiser, kaum zu dem Ohr des jungen Mannes dringender Stimme:

„Ihr habt gesagt, daß wir zusammen fliehen wollen. — Sie werden Euch tödten, während ich das Ufer erreiche — ich gehe nicht — ich will mit Euch sterben."

Ein eigenes, wunderlich wildes und schmerzliches und doch auch wieder so süßes Gefühl zuckte durch des jungen Burschen Herz bei diesen Worten.

„Mit mir sterben, Sally? — nun gut dann, Kind — es ist möglich, aber — so weit sind wir noch nicht. Wenn uns der Bursche da drüben zum Aeußersten treibt, mag er sich die Folgen dann auch selber zuschreiben, Gnade giebt er nicht, und hat sie deshalb auch nicht zu erwarten, und wenn Du so gesonnen bist, dann —" er brach kurz ab, aber ein wildes Feuer glühte in seinen Augen, und doch war in diesem Augenblick auch aller Schmerz, jede Angst von ihm gewichen. Er warf den Kopf zurück, sah

das Boot kaum eines Steinwurfs Weite hinter ſich, und drohend klang zugleich des Negertreibers Stimme zu ihnen herüber.

„Willſt Du es aufgeben, mein Schatz, und haſt Du eingeſehn, daß Du uns nicht mehr entgehen kannſt?“

Jack hatte das gar nicht mehr ſo ferne Land mit den Blicken überflogen, und eine Stelle dort ſchien ihm die Möglichkeit einer Landung zu geſtatten. Faſt überall war die Uferbank ſteil und ſchroff abgebrochen, nur eine kleine Strecke unterhalb begann eine Sandbank, an deren oberen Theil er hoffen durfte anzulaufen. Zu gleicher Zeit wandte er den Bug ſeines Canoes ein klein wenig mehr ſtromab, und der Aufſeher, der am Steuer mit dem Geſicht nach vorn in ſeinem Boote ſaß, erkannte zum erſten Mal, daß die flüchtige Sclavin nicht allein in dem Canoe ſei.

„Alle Teufel!“ rief er aus, „was iſt das? — ſind wir einem falſchen Canoe gefolgt, oder hat die Dirne noch einen Begleiter bei ſich? Darum konnte ſie ſo ſcharf rudern, aber warte, mein Herz, Dir ſoll die Luſt vergehn, zum zweiten Mal davon zu laufen — jetzt bin ich nur begierig, Deinen Compagnon kennen zu lernen.“

„Deſſen Bekanntſchaft kannſt Du bald machen, mein Burſche!“ rief da Jack, den Bug ſeines Canoes herumwerfend, daß es gerade gegen die Strömung anhielt, die

Büchse hatte er zugleich auf seine Knie geworfen, die Mündung dem kaum noch zwanzig Schritt entfernten Boote zugekehrt — in dieser Stellung konnte er die Waffe mit Sicherheit führen.

„Verdammniß!“ schrie der Aufseher, „das ist nicht die Stimme eines Niggers — das ist —“

„Ein guter Freund und alter Bekannter von Dir, Kamerad,“ rief da der junge Mann, seine Ruder vor sich in's Boot werfend und die Büchse im Anschlag heraufnehmend — „halte das Canoe einen Augenblick in der Richtung, Sally, bis ich den Burschen da drüben abgefertigt habe — und nun herum mit Eurem Bug, Ihr Schufte, oder so wahr ein Gott da oben über uns lebt, ich schieße Dir eine Kugel durch das Hirn!“

„Das ist der Bootsmann von dem Flatboot drüben!“ schrie der Aufseher, von seinem Sitz emporspringend — „hundert Dollars, Jungen, wenn Ihr den Burschen lebendig fangt, daß ich ihn hängen sehe.“

Die Neger setzten ihre Ruder mit aller Kraft ein; das Boot sprang bei jedem Schlag, den sie in's Wasser thaten, ordentlich nach vorn. Dabei hielt der Steuernde den Bug voll gegen die Seite des Canoes und Jack durchschaute im Nu die Absicht des Aufsehers. Sobald es ihm gelang, das schwanke Canoe mit dem weit stärkeren, in voller Flucht herankommenden Boot zu treffen, so mußte

es füllen und ſinken, ſeine Schußwaffe war dann unbrauchbar, und ſie ſelber, im Waſſer, den Verfolgern rettungslos preisgegeben.

Das Mädchen hatte den Kopf ſchaudernd abgewandt; die Stimme ihres Henkers füllte ihr Herz mit Todesfurcht, und nur mechaniſch folgte ſie dem Befehl ihres Begleiters, den Bug des Canoes noch gegen die Strömung zu halten.

Jack dagegen wußte, daß der entſcheidende Moment gekommen ſei. Das Canoe lag vollkommen ſtill, mit der Strömung langſam niedertreibend, während das Boot ſchäumend heran ſchoß. Die Büchſe hob ſich langſam — der untergehende Mond ſchien hell auf das blitzende Korn — Jack wußte, daß von dem ſicheren Schuß ſein Leben abhing, und als er den Kopf des Aufſehers mit Korn und Viſier auf kaum zehn Schritt mehr in einer Linie hatte, drückte er ab.

Ein gellender Aufſchrei dröhnte mit dem Schuß zuſammen, Jack aber die Büchſe in's Canoe werfend, hatte im Nu das Ruder aufgegriffen, ihr Bug flog herum, ſcharf ab von den verfolgenden Boot, und wich, als dieſes einmal im Gang heranflog, mit Blitzesſchnelle zur Seite ab. Aber auch das Boot änderte ſeine Richtung, denn der zum Tod getroffene Aufſeher war auf das Steuerruder zurückgeſtürzt, dieſes zu Starbord hinüberdrückend. Dadurch wandte ſich jetzt deſſen Bug ſtromauf. Die Neger aber,

die keine Ahnung gehabt, daß der weiße Mann seine Drohung so furchtbar rasch erfüllen würde, ja die vielleicht nicht einmal geglaubt, daß er ein Gewehr bei sich führe, ließen erschreckt die Ruder fallen, und sprangen auf, ihrem gestrengen Herren beizustehn.

Mr. Hoofs Regiment hatte aber ein Ende. Die sichere Kugel des jungen Bootsmanns war, nur etwas zu tief, durch seine Stirn gefahren. — Er lebte allerdings noch, aber nur, um wilde, unartikulirte Schreie auszustoßen, und mit den Armen jählings um sich her zu werfen. Nach dem Schuß war er im Boot emporgesprungen, und wäre über Bord gefallen, hätte ihn nicht einer seiner Leute gefaßt und gehalten. Dadurch aber, und während er mit seinem zuckenden Körper das Steuer zur Seite drückte, kam auch die ganze Bootsmannschaft in Unordnung, und Jack war nicht der Mann, die ihm solcher Art gegönnte Zeit unbenutzt verstreichen zu lassen.

Keinen Jubelschrei stieß er aus über den geglückten Schuß, keinen Blick warf er weiter zurück auf das jetzt von ihm abgewandte Boot. Mit neuer Hoffnung, aber freilich auch dem unbehaglichen Gefühl: ein abgeschossenes Gewehr im Canoe zu haben, legte er sich mit aller Macht in seine Ruder und arbeitete dem Land entgegen.

Im Boot entdeckten sie jetzt allerdings die Flucht des schon so sicher geglaubten Canoes, aber ehe sie ihre Ruder

wieder aufgreifen konnten, hatte das schon einen tüchtigen Vorsprung gewonnen, und dicht am Lande mit der Strömung hin, glitten die Geretteten.

Gerettet? — lieber Gott, noch lagen vielleicht schlimmere Gefahren für sie im Hintergrund, als selbst der jähe Tod im Strom gewesen wäre; aber diesem ersten Angriff waren sie doch entgangen. Der schlimmste Feind, den sie im Lande hatten, war unschädlich gemacht, und allem Andern sah der junge Bursche mit leichtem fröhlichem Herzen keck entgegen.

Wohl folgte jetzt das Boot; die Neger hatten den Körper des Sterbenden, den sie doch keine Hülfe bringen konnten, in den Boden des Bootes gelegt, und nahmen die Verfolgung wieder auf — aber es war kein rechter Ernst mehr darin. Was konnten sie auch, Sclaven mit einander, gegen den Weißen machen? — Durften sie sich an ihm vergreifen, und stand nicht Todesstrafe für irgend einen von ihnen darauf, wer Hand an einen der bevorzugten, der freien Kaste legte? Allerdings hatte der Mann eine Sclavin gestohlen, und vielleicht hätten sie die Gerichte freigesprochen — aber nur vielleicht. Sie wußten es nicht genau, und dann auch war der erste Schuß mit solcher Sicherheit gefallen, und hatte sich sein Opfer so furchtbar schnell aus ihrer Mitte herausgeholt — sollten sie der Waffe noch einmal trotzen? — und weshalb?

Die beiden Negertreiber, während sie nichtsdestoweniger so rasch sie konnten hinter dem Canoe drein ruderten, überlegten sich das Alles leise mit einander — aber in freiem Wasser konnten sie die Flüchtigen nicht mehr überholen. Um den Wipfel eines in den Strom gestürzten Baumes biegend, war es plötzlich ihren Blicken entschwunden, und als sie dicht davor das Wasser mit ihren Rudern zurückdrängten und vorragende Aeste faßten, sich dort festzuhalten, hatte ein überhängender Baum die Beiden schon in seinen Schutz genommen.

In dem Boot befanden sich noch, außer dem erschossenen Aufseher, vier Neger — die beiden Negertreiber, Mulatten, und zwei der zuverlässigsten Sclaven, die Mr. Hoof für diesen Dienst ausgewählt. Ohne weißen Befehlshaber durften sie aber selber Nichts eigenmächtig unternehmen, ja wenn sie selbst auf der nächsten Plantage angelaufen wären, waren sie der Gefahr ausgesetzt, als entflohene Sclaven aufgegriffen und zurückgehalten zu werden. Nichtsdestoweniger hielten es die beiden Negertreiber für ihre Pflicht, den Flüchtigen wenigstens den Wasserweg abzuschneiden, indem sie das dort eingelaufene und wahrscheinlich jetzt verlassene Canoe herausholten und treiben ließen oder zerstörten. Es war dann immer eher möglich, die Beiden hier im Walde wieder aufzufinden und zu fangen. Nach kurzer Berathung entschlossen sie sich denn

auch, ihr Boot in das Gewirr von Aeſten, durch die das ſchmale Canoe viel leichter hindurch geſchlüpft war, hinein zu ſchieben. Gar nicht weit den Strom hinauf hatten ſie eine Plantage liegen ſehn, dort konnten ſie dann die Anzeige machen, und hielt man ſie feſt, ſo ließ ſich ihre Unſchuld leicht beweiſen.

Vorſichtig machten ſie ſich deshalb an die Arbeit und die Ruder auf die Bänke legend, während ſie ſich an den Aeſten langſam vorwärts zogen, brachten ſie das Boot auch bald dort ein, wohin ihnen das Canoe vorangegangen. Ehe ſie aber nur in dem dunklen Schatten der Bäume erkennen konnten, wo es lag, donnerte ihnen des Bootsmanns Stimme entgegen:

„Zurück, meine Burſchen! ſchiebt ſich Euer Boot noch eine Elle weiter hier ein, ſo ſchieß ich dem erſten Wollkopf, der ſich darin zeigt, eine Kugel durch's Hirn — habt Ihr mich verſtanden?“

Die Neger antworteten nicht, daß der Mann aber nicht ſpaße, davon hatten ſie den blutigen Beweis in ihrem eigenen Fahrzeug liegen, und raſcher, als ſie in das Gewirr hineingekommen, arbeiteten ſie ſich wieder zurück — Mit Gewalt war da Nichts auszurichten und ſie ſelber mußten auf einen anderen Plan denken, dem Canoe wenigſtens die weitere Flucht abzuſchneiden.

Jack hatte indeſſen ſeinen eigenen Plan gefaßt. So

wie das Canoe mit der Spitze die dort nicht zu steile Uferbank berührte, sprang Sally hinaus und stand jetzt zitternd am Ufer, ihren Beschützer zu erwarten. Der junge Bootsmann säumte denn auch nicht, ihr zu folgen, und einmal erst auf sicherem Boden, wurde ihm leichter, fröhlicher um's Herz. Seine erste Sorge war aber, die abgeschossene Büchse wieder zu laden, und mit der Waffe jetzt wieder schußfertig in der Hand wußte er, daß er sich die unbewaffneten Neger leicht in nöthiger Entfernung halten könne.

Ihren ersten Versuch, sein kleines Fahrzeug zu nehmen, machte er auch rasch nur durch seine Drohung zu nichte, war aber dadurch auch nicht um viel gebessert. Vorsichtig horchte er allerdings erst eine Weile nach den Zurückweichenden hinüber, so lange er ihre Stimmen hören konnte und kletterte dann leise wieder in das Canoe hinab.

„Wo wollt Ihr hin?" flüsterte Sally, erschreckt die Hände faltend. „Nur ruhig, mein Herz," warnte aber der Mann mit eben so leiser Stimme. „Erst muß ich wissen, was die Burschen da draußen vorhaben — bleib' nur ruhig hier und fürchte Nichts — ich komme gleich zurück."

Seine Büchse im Canoe, ohne jedoch das Ruder zu gebrauchen, schob er jetzt den Bug desselben langsam weiter und weiter vor, bis er der ihm ängstlich nach Schauenden im Schatten des dunklen Baumwollenholzwipfels ver-

ſchwunden war — und lange Minuten vergingen und er kehrte nicht zurück —

War er geflohen? — hatte er ſie allein hier ihrem Schickſal überlaſſen? Sie ſchauderte bei dem Gedanken, und noch einmal ſo unheimlich rauſchten die düſtern Wipfel über ihr und tönte klagend der Ruf der Eule durch den ſtillen Wald.

Eine volle halbe Stunde verging ihr ſo in peinlichem qualvollem Warten und keine Nacht war ihr ſo lang noch vorgekommen. Endlich glaubte ſie das Geräuſch zurückgedrängter Büſche zu hören, ihr Herz klopfte ſtürmiſch in der Bruſt und jetzt — er kehrte zurück — Dort ſchob ſich das lange ſchmale Canoe langſam dem Land wieder entgegen und als ſie ſich vorbeugte, den Bug deſſelben zu faſſen und zu halten, trat Jack, die Büchſe in der Hand, zu ihr hinaus.

Kein Wort ſprach er dabei, nur Alles, was noch im Boot lag, hob er heraus, zog das Canoe dann weiter auf den weichen Boden, höher und höher hinauf — Seine ganze Kraft mußte er dabei anwenden und bald an dem, bald an jenem Ende heben, denn das Mädchen konnte ihm wenig dabei helfen. Endlich aber gelang es ihm doch, es, wenigſtens vom Waſſer aus, außer Sicht hinter einen Buſch zu bringen und ging nun daran, die hinterlaſſenen Spuren im weichen Boden ſo viel als möglich wieder unkenntlich

zu machen. Sally hatte ihn dabei so viel sie konnte unterstützt und das beendet, faßte er jetzt des Mädchens Hand und half ihr wieder die Uferbank hinauf, weiter, immer weiter in den Wald hinein. Noch immer sprach er kein Wort und suchte nur sorgfältig die offensten Stellen für seinen Schützling aus, den rauhen Weg ihr so viel als möglich zu erleichtern, bis sie das Ufer weit, weit hinter sich gelassen.

Sally war ihm, ohne eine Frage zu thun, ohne eine Klage auszustoßen, durch Schilf und Sumpf und über umgebrochenes Holz gefolgt. Da plötzlich blieb er stehn, warf seine Decke zu Boden, lehnte die Büchse an einen umgestürzten Stamm, neben dem sie standen und sagte freundlich:

„Nun, mein Kind, sind wir Deinen unmittelbaren Verfolgern wenigstens entrückt und wie's nun weiter kommen mag, müssen wir versuchen. — Aber hast Du Kraft, mir noch ein paar Stunden lang durch dies Gewirr von Schilf und Unterholz zu folgen?"

„Ja," sagte das arme Mädchen leise — „wohin Ihr mich führt; ich will nicht fragen, was und wie Ihr's thut."

„Oh nein, mein Herz, so war es nicht gemeint," sagte der junge Mann lachend, „Du sollst allerdings genau wissen, was ich zu thun gedenke; ob es uns glückt, steht freilich in Gottes Hand. Nun höre: Dadurch, daß ich die Burschen von unserem Canoe zurückscheuchte, sind sie na-

türlich der Meinung, daß wir ihnen mit dem und zu Waſſer noch entgehen wollen. Sie wiſſen auch ziemlich genau, wie wild dieſe Wälder ſind und können ſich nicht denken, daß ein Fremder ſeinen Weg hindurch finden würde. Der Wald iſt aber meine eigentliche Heimath und ein alter Freund, und einen beſſeren Führer könnteſt Du Dir nicht wünſchen."

„Aber die Verfolger werden nach der nächſten Plantage rudern und dort die Leute auf unſere Fährten ſetzen."

„Wenn ſie das dieſe Nacht beabſichtigten, wären wir jetzt ſchon wieder im Canoe unterwegs," ſagte Jack, „und hätten's dann gewiß ein gutes Theil bequemer. Wie die Sache aber jetzt ſteht, haben ſie ihr Boot draußen an den Büſchen feſt gemacht und wollen dort jedenfalls, während ſie den Tag abwarten, uns verhindern, wieder auszulaufen. Das war auch das Geſcheuteſte, was ſie thun konnten, denn bei Nacht dürfen ſie nirgend anlaufen, wie Niemand daran denken könnte, uns hier im Wald im Dunklen zu verfolgen. Was ſie für morgen früh beabſichtigen, weiß ich nicht, bis dahin aber, hoff' ich, ſind wir aus ihrem Bereich. Weiter unterhalb im Strom und kaum eine halbe Stunde Wegs von hier entfernt, ſah ich nämlich, gerade als ich mir einen Platz zum Landen ſuchte, ein ſchwaches Licht aus dem Wald ſchimmern. Dort liegt jedenfalls die Hütte irgend eines Holzfällers, die ſich hier überall am

Ufer niedergelaſſen, Holz für vorbeikommende Dampfer aufzuklaftern. Alle dieſe Leute haben aber ein Boot oder Canoe an ihrem Haus und wenn wir das erreichen, ehe die Sonne aufgeht, dann mögen ſie hier oben ſitzen und Wache halten nach Herzensluſt, dann führ' ich Dich vor Tag einem freien und, will es Gott, glücklichen Leben entgegen."

„Glücklich," ſagte ſeufzend das arme Mädchen, „darf ich auf Glück noch rechnen?"

„Ja, mein Kind," ſagte da mit weicher Stimme der ſonſt ſo rauhe, wetterfeſte Burſch, indem er des Mädchens Hand ergriff und hielt. „Ja, Sally, wenn wir allen den Gefahren, die uns hier noch umdrohen, glücklich entgehn, dann darfſt Du das und haſt es mehr vielleicht verdient, als tauſend Andere, die von ihrer Geburt an darin ſchwelgen. Jetzt aber faſſe nur guten friſchen Muth, mein armes Kind! Du haſt mir nun einmal Dein Leben anvertraut, und daß es Dich nie gereuen ſoll, laß meine Sorge ſein — Aber nun fort — wir verſäumen hier mit Schwatzen die ſchöne koſtbare Zeit und haben das Schlimmſte noch vor uns — einen weiten Weg durch Dornen und Geſtrüpp. Ich fürchte faſt, es wird zu viel für Dich."

„Oh ſorgt Euch nicht um mich," rief da das Mädchen und ihre Stimme klang in dem Augenblick zum erſten Mal froh und ſorgenfrei — „Ihr ſollt ſehn, wie rüſtig

ich Euch folgen werde, und jetzt, in diesem Augenblick, ist es mir auch fast, als ob ein schwerer Gram von meiner Seele genommen wäre. Guter Gott, ich habe noch nie in meinem Leben gewußt, wie einem Wesen zu Muthe ist, um das ein anderes sich sorgt. Ihr seid der Erste, der freundlich mir entgegen tritt, von dessen Lippen ich keine harten zürnenden Worte höre und wenn ich jetzt auch meinen Peinigern wieder in die Hände fiele, wenn ich ein ganzes langes Leben durch für diesen einen glücklichen Augenblick büßen müßte — ich will nicht murren — hab' ich doch gelebt."

„Du armes, armes Kind," sagte Jack — „daß es solche Teufel mit menschlichen Fratzen giebt, die sich Gottes Ebenbild nennen und eine Hölle um sich schaffen. Aber die Zeit kommt vielleicht auch, wo diese Sclaverei als Fluch und Schande gebrandmarkt wird, wo nicht ein solch Gesindel die Peitsche mehr über ein unglückliches Volk schwingen darf — Doch fort mit den Gedanken — bleibe dicht hinter mir, mein wackeres Mädchen, und halten Deine Kräfte nur noch ein paar kurze Stunden aus, so denk' ich haben wir das Schlimmste überstanden."

Rasch griff er wieder seine zusammengeschnürte Decke, in die er ihre Provisionen gewickelt hatte, vom Boden auf, nahm seine Büchse und schritt durch den dunklen, jetzt nicht einmal mehr vom Mond erhellten Wald. Vorsichtig wählte er dabei jede nur einigermaßen lichte Stelle und wo es

ihm die dichten Wipfel erlaubten, blieb er ſtehn, um nach den Sternen ſeine Bahn zu finden. Sorglich half er dabei dem Mädchen über jeden in ihrer Richtung liegenden umgeſtürzten Stamm, führte ſie durch hie und da eingeriſſene Gräben und rückte, wenn auch langſam, doch weiter und weiter mit ihr vor. So mochten ſie zwei volle Stunden gewandert ſein und Jack hatte ſich jetzt an dem Rand eines Schilfbruchs gehalten, wo das Unterholz nicht ſo dicht ſtand. Da erreichte er plötzlich einen kleinen freien Platz und wo er ihn betrat, verkündete ein durch Menſchenhand gefällter Baum die Nähe einer Wohnung.

Raſch bog er ſich nieder, mit der Hand den Boden fühlend und mit dem Jubelſchrei „ein Weg! ein Weg!“ ſprang er wieder empor.

„Iſt hier ein Weg?“ frug das Mädchen, die ſchon an ſeiner Seite ſtand.

„Ja, mein Herz, ein Fahrweg noch dazu, auf dem die Leute jedenfalls ihr Holz zum Strom geſchafft haben, und hier ſind wir vom Ufer auch gar nicht mehr ſo weit entfernt. Hörſt Du den Dampfer, der dort drüben den Miſſiſſippi hinunter brauſt? Wenn wir die Richtung jetzt genau wüßten, in der das Haus liegt, könnten wir es vielleicht in kurzer Zeit erreichen.“

„Dort bellte ein Hund,“ rief plötzlich Sally, des

jungen Mannes Arm ergreifend und nach dort hinüber deutend, wo ſie geglaubt, daß ſie den Laut gehört.

„Dort läutet die Glocke!“ ſchrie aber jubelnd Jack — „das Dampfboot legt an, Holz einzunehmen und in fünf Minuten wiſſen wir, woran wir ſind —“

„Aber es geht den Strom hinab,“ ſagte ſchüchtern das Mädchen.

„Und was thut's?“ lachte Jack, die Bruſt von neuer Zuverſicht gefüllt. „Ich bin gern im Walde, Herz, und nie glücklicher, als wenn ich die grünen Wipfel über mir rauſchen höre. Der letzte Marſch hat mir den Wald aber auf ein paar Tage verleidet und mit den tiefen Spuren, die wir dort im weichen Boden hinterlaſſen, iſt es am Ende auch beſſer, wir machen, daß wir hier fortkommen. Gebe der Himmel, daß wir's zur rechten Zeit auch noch erreichen.“

Wieder ſchlug die Glocke draußen an. Deutlich konnten ſie die ſcharfen Töne herüberſchallen hören und Jack wußte recht gut, daß dieſes Zeichen in der Nacht nur dann gegeben wird, wenn entweder Paſſagiere zu landen ſind, oder das Boot Holz einnehmen will. Das erſtere war hier nicht wahrſcheinlich, denn der dichte Wald verkündete keine Plantage, und nahm das Boot wirklich Holz, ſo behielten ſie auch Zeit genug, den Platz zu erreichen. Vor allen Dingen mußten ſie jetzt die Richtung genau wiſſen, in welcher der Dampfer anlegen würde, und ob ſie dem gefun-

denen Weg hier folgen könnten. Darüber ſollten ſie auch nicht lange in Zweifel gelaſſen werden. Wieder gab die Glocke ein paar kurze Schläge und kaum fünf Minuten ſpäter hörten ſie das ſcharfe Ziſchen des ausgelaſſenen Dampfes.

„Hurrah, jetzt haben wir's," lachte Jack in wilder Fröhlichkeit, „und nun vorwärts, Kind — noch eine kurze Strecke und wir ſind am Ziel."

Rüſtig ſchritt er auf dem Weg hin, und ſchon ſahen ſie eine weite Lichtung vor ſich, in der ſie die dort vielleicht begonnene Farm zu erreichen hofften. Da ſah Jack plötzlich die Sterne vor ſich im Weg von einem Waſſerſpiegel wiederflimmern und erkannte zu ſeinem Schreck, daß ſie an einem breiten Sumpfe ſtanden, der zwiſchen ihnen und dem Ufer lag.

„Alle Teufel," murmelte er leiſe vor ſich hin, „das iſt eine ſchöne Geſchichte, ſo dicht am Ziel und der verdammte Sumpf."

„Solche Stellen wimmeln von Alligatoren," ſtöhnte entſetzt das Mädchen, während Jack, der eben denſelben Gedanken gehabt, ſich beſtürzt hinter dem Ohre kratzte.

„Ja, ich weiß, mein Herz," brummte er leiſe zwiſchen den Zähnen durch — „deren Bekanntſchaft haben wir heute ſchon einmal gemacht — "

Wieder ziſchte der Dampf aus dem Boot, und über

die offene Waldstelle herüber klang es, als ob es kaum fünfhundert Schritte entfernt liegen könnte.

„Und wenn wir nun versuchten, den Sumpf zu umgehn?“ sagte schüchtern das Mädchen.

„Das geht nicht,“ rief Jack — „die ganze Nacht könnten wir dazu gebrauchen, und brächen überdieß noch Hals und Beine in den verwünschten Cypressenwurzeln. Nein, Sally, hier sind wir einmal und müssen auch hindurch, und was ich heute Morgen von den Alligatoren gesehen, läßt mich glauben, daß sie eben feige Bestien sind. Drum frischen Muth — hier, Mädchen, nimm meine Büchse — hab' Acht, daß Du den Hahn nicht spannst, und jetzt trag' ich Dich hindurch.“

„Hin, durch den Sumpf?“

„Hab' keine Angst — das Wasser ist an solchen Stellen selten tief — Bäume stehen ja überall darin, und durch die Pfütze wollen wir uns nicht zurückschrecken lassen. Fürchtest Du Dich?“

„Ich fürchte für Euch,“ sagte leise das Mädchen, indem sie zögernd die dargereichte Waffe nahm — „ich will lieber den Alligatoren zur Beute fallen, als den Verfolgern.“

„Beides nicht angenehm,“ lachte Jack, „aber ich hoffe, wir entgehen den Einen wie den Andern, und nun vorwärts!“

Sorgſam hob er die ſchlanke Geſtalt in ſeine Arme und mit feſtem trotzigen Schritt betrat er den weiten öden Sumpf. Aber der Boden war hart, das Waſſer reichte ihm wenig über die Knie, waren ja doch auch ſchon die Holzwägen hier hindurch gefahren, und weiter und weiter ſchritt er darin hin. Rechts und links hörte er hie und da ein Plätſchern, und der ſcheu umher geworfene Blick ließ ihn manchen dunklen Punkt erkennen, den er mistrauiſch für einen der braunen weitrachigen Burſchen hielt. Aber dem Geräuſch, das er im Waſſer machte, wichen ſie aus, und nach kaum einer Viertelſtunde fühlte er wieder trocknen Boden unter den Füßen.

Und dort lag auch das Boot. Durch die Büſche konnte er ſchon die Feuer erkennen, die von der Mannſchaft am Ufer entzündet waren und wie ſie jetzt raſch darauf zu ſchritten, ſahen ſie, von ihrem Schein erhellt, das kleine Blockhaus an der ſchmalen Lichtung liegen. Während der Dampfer, mit ausgeſchobenen Planken dicht am Ufer lag, arbeitete die Maſchine und geſchäftige Menſchen liefen, große Laſten Holz auf den Schultern, an Bord und wieder leer von Bord zurück an Land.

„Aber werden ſie uns aufnehmen?“ flüſterte das bange Mädchen, dem in der Nähe der vielen Weißen die alte Furcht das Herz beſchlich.

„Wir werden ſie nicht fragen,“ lachte Jack. „Jetzt

halt' den Kopf oben, Kind, und zeig' um Gottes Willen keine Scheu. Wir gehen gerad' an Bord — fragen wird uns kein Menſch, bis wir erſt einmal unterwegs ſind, denn dazu haben die Leute jetzt nicht Zeit, und für das andere laß Du mich dann ſorgen."

Sally's Hand ergreifend ſchritt er jetzt langſam in den Menſchenknäul hinein, der, wenig ſeiner achtend, geſchäftig herüber und hinüber wogte. Ein paar der Leute ſahen wohl verwundert nach der weiblichen Geſtalt, aber vielleicht waren es Paſſagiere aus dem Boot, vielleicht gehörten ſie hier in das Haus — was kümmerte es ſie.

Dicht hinter einigen der Holzträger ſchritten ſie über die ſchmale Planke hin an Bord, und dort ohne weiteres in das düſtere Zwiſchendeck hinein, zwiſchen Gruppen von Schlafenden und Spielern hin. Niemand kümmerte ſich um ſie und Jack hatte bald eine für den Augenblick unbeſetzte Coye gefunden, in die er ſeine Decke warf. Dann bließ er das Pulver von der Pfanne ſeiner Büchſe, ſtellte das Gewehr in die Ecke und ſchien ſich jetzt vollkommen zu Haus zu fühlen.

Draußen läutete in dieſem Augenblick wieder die Glocke, die Leute waren fertig; das Boot ſchob in den Strom hinaus, und die von den Paſſagieren, die mit Holz getragen, kehrten in das Zwiſchendeck zurück.

„Hallo Kamerad," ſagte da ein langer Kentuckier,

der in seiner verlassenen Schlafstelle wieder einkehren wollte, und sie indessen ganz unerwarteter Weise in Besitz genommen fand. In der Coye schlaf' ich, nimm Deine Decke nur wieder heraus."

„Ist das Euer Platz?" frug Jack.

„Ja — hast Du was dagegen?" sagte trotzig der Mann.

„Nein, Kamerad," lautete die ruhige Antwort, „aber ich bin eben hier mit meiner Frau an Bord gekommen, und sehe keinen anderen Platz für sie. Wenn Du da drinnen schlafen willst, muß sie die Nacht auf einer Kiste sitzen, wenn Du ihr aber den Platz überläßt, zahl' ich ihn Dir."

„So war's nicht gemeint," brummte der Bursche gutmüthig, als er einen Blick in das freundliche zu ihm aufgedrehte, jetzt von Purpurröthe übergossene Gesicht des Mädchens geworfen — „legen Sie sich ruhig hinein, Ma'm, und wenn Sie die Decke, die da drinnen liegt, zum Kopfkissen benutzen wollen, soll's mich freuen — Sie werden so noch hart genug liegen."

„Dank' Euch, Freund," sagte Jack, des Mannes Hand ergreifend und schüttelnd.

„Unsinn," brummte dieser — „'s ist gern geschehn." Dabei drehte er sich ab, streckte sich auf einer der nächsten

Kiſten aus und war bald, trotz der unbequemen Lage, ſanft und ſüß eingeſchlafen.

Jack bereitete indeſſen ſeinem Schützling das Lager in dem ihr überlaſſenen Schlafplatz, hüllte die müden Glieder des armen Mädchens in die wollene Decke ein, und ging dann ſelber vorn zu den Heizern, ſich an deren Feuer die naßgewordenen Kleider wieder zu trocknen.

Achtes Kapitel.

Salomo.

Für jetzt hatten ſie allerdings gar Nichts für ihre Sicherheit zu fürchten. Sally war weiß genug in Keinem, der ſie nicht ſelbſt perſönlich kannte, auch nur den Verdacht aufkommen zu laſſen, daß Negerblut in ihren Adern fließe. Nur an den Fingernägeln bleibt gewöhnlich bei den Quadroonen noch ein matter dunkler Schein, verrätheriſch die Abſtammung zu künden. Aber ſelbſt das war ſo unbedeutend, daß es nur dem genauen Beobachter aufgefallen wäre, während Sally das ſelber wußte und ſich wohl davor hüten konnte.

Jack aber, trotz der furchtbaren Anstrengung der letzten Nacht, trotz der Aufregung, in der er sich fortwährend befunden, konnte selbst nicht schlafen. Zum ersten Mal, zwischen all' den fremden Menschen, in deren Gewalt er sich rettungslos befand, so wie sie nur das an dem letzten Tag Geschehene geahnt, wurde ihm die Gefahr klar, der er sich ausgesetzt. So lange die Aufregung selber dauerte, hatte diese kein anderes Gefühl in ihm aufkommen lassen, als das, seinen Verfolgern zu entgehn. Jetzt aber in dem Zustand von Ruhe, den er jetzt genoß, mit keiner unmittelbaren Gefahr mehr die ihn bedrohte, kühlte sich sein Blut auch ab, und er begann zum ersten Mal zu überlegen.

Mitten in den Sclavenstaaten, in diesem Augenblick sogar noch weiter und weiter auf dem flüchtigen Boot gen Süden schnaubend, war er auch jede Stunde der Gefahr ausgesetzt, daß irgend Jemand das Mädchen erkenne oder Verdacht über ihre Abkunft schöpfe. Entweder mußte er sich dann von ihr lossagen oder — Rechenschaft von ihr geben, das eine aber wollte, das andere konnte er nicht und einmal erst den Verdacht auf sich gelenkt, war er verloren. Der morgende Tag mußte ebenfalls die glückliche Flucht wie den Mord des Aufsehers entdecken, und wenn er sich über den letzteren auch nicht die geringsten Gewissensbisse machte, wußte er doch recht gut, daß ein entsetzlicher

Lärm darüber entstehen werde, und die Zeitungen so rasch als irgend möglich die Thatsache, mit der genauen Beschreibung des flüchtigen Mädchens, verbreiten würden.

Zu keiner Zeit war dabei in den südlichen Staaten die Aufregung gegen den Norden größer gewesen, als gerade jetzt; zu keiner Zeit hatten die Sclavenhalter ihre vermeintlichen Rechte unnachsichtlicher überwacht, als in den letzten Monden. Mit furchtbarer Strenge waren alle Neger, gegen die nur der geringste Verdacht vorlag, meuterische Absichten zu hegen, bestraft worden, mit dem größten Eifer hatte man Alles verfolgt, was nur mit dem Abolitionistentreiben im Norden in der geringsten Verbindung stehen konnte und Versammlungen waren fast in allen größeren Städten des Südens gehalten worden, einander in dieser Hinsicht mit allen nur zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen. Das Alles hatte er schon vor ihrer Abreise im Norden gehört und die Warnung des Alten, sich nur um Gottes Willen in Acht zu nehmen, daß er nicht gehangen würde, fiel ihm in diesem Augenblick mit aller Schärfe wieder ein.

Keinenfalls gedachte er weiter den Strom hinabzugehn, als irgend nöthig und schon mit Tagesanbruch bot sich ihm eine passende Gelegenheit, einen Landungsplatz zu finden. Der einzige Schutz den er vor der Hand erwarten konnte war, wie er recht gut wußte, nur in einer gro-

ßen Stadt, und als er von Einem der Bootsleute hörte, daß ſie etwa mit Sonnenaufgang Natchez, die bedeutendſte Stadt in Miſſiſſippi erreichen würden, beſchloß er, dort mit ſeinem Schützling an Land zu gehn. Noch konnte die Nachricht der entflohenen Sclavin nicht hierher gelangt ſein, und jeden Tag, ja oft drei, vier Mal des Tags hatte er in einer ſolchen Stadt Gelegenheit, ein ſtromauf gehendes Boot zu benutzen.

Mit Tagesanbruch kam der Buchführer aus ſeiner Cajüte herunter, die in Natchez ausgehende Fracht wie etwa das Boot verlaſſende Paſſagiere zu revidiren. Dieſem meldete er ſich vor allen Dingen, ſeine Paſſage zu zahlen und ſein Billet zu löſen, um keine Unannehmlichkeit zu haben.

„Hallo," ſagte dieſer erſtaunt, als er ihm ſein Anliegen vortrug, „wo ſeid Ihr an Bord gekommen?"

„An der letzten Landung, da wo Ihr Holz eingenommen habt," erwiederte Jack aber, der recht gut wußte, daß nicht die mindeſte Gefahr für ihn in der Wahrheit lag, „ich war mit meiner Frau oben bei meinem Bruder zu Beſuch und will jetzt wieder nach Haus zurück. Ich wohne in Natchez."

„Ahem —" brummte der Buchhalter, der darin nichts Außerordentliches ſah, denn Aehnliches geſchah alle Tage — „alſo Paſſage für Euch und Euere Frau?"

„Für uns Beide."

„Na, zahlt zwei Dollar zuſammen," lautete die Antwort, „von Vicksburg hättet Ihr drei zu zahlen gehabt."

Das Geld wurde gezahlt, Jack bekam ſeinen Zettel und weckte jetzt Sally, die Landung nicht zu verſäumen. Unbehindert erreichten ſie auch das Land, wo Jack gleich unten am Hügel ein deutſches Koſthaus aufſuchte, jeder Möglichkeit zu begegnen, irgend einen Bekannten dort zu treffen. Das war bald gefunden, denn vier oder fünf ſolche lagen dicht beiſammen. Die einzige Schwierigkeit blieb, ein kleines Stübchen allein zu bekommen, aber auch das gelang endlich und die Entflohene ſolcher Art in Sicherheit gebracht, erwartete er mit peinlicher Ungeduld das nächſte, ſtromauf gehende Boot — und es kam keins. Den ganzen Tag ſtieg er den Natchez Hügel auf und ab, den Strom hinabzuſehen — ſo viele Boote ſonſt den Strom befahren, und ſo vielen ſie ſelbſt unterwegs begegnet waren, heute ſchien der Fluß wie ausgeſtorben, und wenn ja der puffende Dampf eines derſelben laut wurde, kam es auch ſicher ſtets den Strom herab.

Die ganze Nacht blieb er ſolcher Art auf der Lauer, nur dann und wann das arme Mädchen beruhigend, das in tödtlicher Angſt jetzt faſt verging. Die Zeit verfloß, und mit der Schnelle, mit der ſich in Amerika ſolche Nachrichten verbreiten, war jeden Augenblick zu fürchten, daß ihnen nachgeforſcht würde.

In ſolcher furchtbaren Aufregung befand er ſich zuletzt, daß er, wo er nur zwei zuſammen heimlich ſprechen ſah, wo nur ein fragender oder ſelbſt gleichgültiger Blick ihn traf, ſein Herz raſcher an zu klopfen fing, und er ſich oft faſt ſelbſt verrathen hätte.

Endlich — endlich, wie die aufſteigende Sonne, die auf dem höchſten Gipfel gelegenen Häuſer vergoldete, und aus den blanken Fenſterſcheiben ihr Licht wiederſpiegelte, kam einer der breiten mächtigen Dampfer, die beſonders zwiſchen New-Orleans und Saint-Louis ihre regelmäßigen Fahrten haben, ſtromauf. Alle dieſe legen dabei in Natchez an, Paſſagiere zu wechſeln und auch Fracht auszuladen, vielleicht auch für den Norden zu nehmen.

War übrigens Kunde von dem Geſchehenen nach Natchez gekommen und ſpürte man hier den Flüchtigen nach, ſo wußte Jack recht gut, daß an der Bootlandung Conſtabler poſtirt ſein würden, die aus- oder eingehenden Paſſagiere zu muſtern. So keck und muthig er dabei jeder wirklich gekannten Gefahr entgegen ging, ſo lähmend wirkte dieſe unbeſtimmte auf ihn ein. — Die Ungewißheit, in der er ſchwebte, hatte ihn ganz entmannt, und als er zu Sally in's Zimmer trat, ſie abzuholen, ſank das Mädchen zitternd in die Knie, denn ſein todtenbleiches Geſicht ließ ſie das Schrecklichſte ahnen.

„Wir ſind entdeckt?“ rief ſie und barg das Antlitz in

den Händen — „oh verheimlicht es mir nicht — die Verfolger ſind auf unſerer Spur.“

„Aber Kind, wie Du mich erſchreckt haſt,“ ſagte der Mann, und fühlte wie ihm ſelber die Knie zitterten — „und ſprich auch nicht ſo laut — die Wände hier ſind dünn, und ein ſolches Wort, dem falſchen Ohr zugetragen, könnte uns allein ſchon verderblich werden. Nein, komm; noch iſt Nichts geſchehn, das mich etwas derartiges könnte ahnen laſſen; aber — wir ſelber müſſen auch den Kopf oben tragen. Es darf uns Niemand anſehn, daß wir uns ſelber nicht ſicher fühlen und dann, hoffe ich, kann noch Alles gut gehen. Den Kopf alſo in die Höh', mein Mädchen; daß Du einen entſchloſſenen Charakter haſt, beweiſt ſchon Deine Flucht und führe das jetzt durch was Du begonnen. Nur wenige Tage noch und wir ſind in Sicherheit.“

„So kommt,“ ſagte das Mädchen, ſich gewaltſam zuſammennehmend — „Ihr habt recht und — Ihr ſollt mit mir zufrieden ſein.“

Jack ſah das liebe, von einer Thräne ſchwimmende Auge lächelnd zu ſich aufgeſchlagen, und es war als ob mit dieſem Blick der alte friſche Muth in ſein Herz zurückgekehrt ſei. Die eigene Gefahr hatte er vergeſſen, und mit der Sorge um das holde Weſen, das ſeinem Schutz ſich willenlos überlaſſen, fühlte er auch die Kraft in ſich, das Begonnene durchzuführen. Den Schwachherzigſten ſelbſt

überkommt ein eigenes, ſonſt vielleicht nicht einmal gekanntes Bewußtſein von Stärke, eine feſtere Zuverſicht, wenn er noch einen Schwächeren ſeiner Hülfe vertrauen, zu ihm aufblicken ſieht. Wie viel mehr denn mußte ein ſolches Gefühl den jungen thatkräftigen Mann erheben, der an Gefahren von Jugend auf gewöhnt, nur in der zögernden Gefahr einen Augenblick gewankt. Seine Hand umſpannte feſter die treue Waffe, die er wieder auf der Schulter trug, und als das Mädchen jetzt an ſeiner Seite zum Boot hinabſchritt, ſchaute er feſt, — doch trotzdem heimlich forſchend — rings umher.

Aber nur fremde gleichgültige Geſichter waren es, die ihm begegneten, und durch das wilde Drängen einer Menge von Müßiggängern hin, die ſtets ein anlandendes Boot belaufen; durch Kofferträger und das Boot verlaſſende Paſſagiere wand er ſich, mit dem Mädchen an der Hand, mühſelig den Weg an Deck.

Uebrigens hatte er keine Vorſicht verſäumt und die Zeit, die ihm in Natchez geblieben war, vortrefflich benutzt, ſeinen Schützling durch Nichts auffällig zu machen. Das etwas zu weite Kleid der alten würdigen Mrs. Poleridge war mit einem paſſenden vertauſcht worden, ein neues Bonnet ſchützte ihr Geſicht gegen die Sonnenſtrahlen ſowohl, wie den neugierigen Blick der Menge und leichte Handſchuhe verhüllten die verrätheriſche Farbe der Nägel.

War es den beiden dann auch im Anfang noch ein unbehagliches Gefühl an Bord, ehe sie ihre sämmtlichen Mitpassagiere gemustert und sich überzeugt hatten, daß nur Fremde sie umgaben, so wich das doch bald einer größeren Sicherheit. Nur jetzt erst einmal die Plantage hinter sich und aus der unmittelbaren Nähe ihrer gefährlichsten Feinde, und alles Schwere war dann überstanden.

Allerdings hatte Jack gehofft, schon am vorigen Abend ein stromauf gehendes Boot zu finden, wo sie dann in der Nacht jene ihnen gefährliche Gegend passirt und mit Tagesanbruch weit hinter sich gelassen hätten. Derartige große Boote wie das war, auf dem sie sich jetzt befanden, legen aber nur selten unterwegs an einzelnen Plantagen an. Dadurch verringerte sich ihre Gefahr; was ihnen aber auch drohte, sie mußten den Weg hier zurücklegen, rasch in ein freies Land zu kommen.

Die „Queen of the West“ wie der Dampfer hieß, arbeitete indessen mit voller Kraft gegen die starke Strömung des Mississippi an, und während sich Sally ein dunkles Eckchen im Zwischendeck gesucht, ging Jack hinaus auf das Vorderdeck, die dortigen Leute zu mustern.

Vom Boilerdeck*) nieder stieg jetzt ein ältlicher Herr,

*) Das vordere offene Cajütsdeck der ersten Etage, von dem die Treppen auf das untere Deck niederführen.

der auf der nächsten Plantage an Land gesetzt sein wollte. Die Cajütswärter trugen sein Gepäck hinter ihm her; die „Deckhands" oder Matrosen hatten indessen das Boot langseit geholt, das er bestieg und an Land gerudert wurde. Indessen arbeitete die Maschine nur langsam gegen den Strom an, eben genug, nicht zurückgetrieben zu werden und das gewaltige Boot lag ziemlich still auf dem Wasser.

Eine kleine Flotte von Flatbooten kam indessen mit der Fluth herab und die Leute an Bord arbeiteten aus Leibeskräften, dem Dampfer auszuweichen, der nicht gut weiter nach dem Land zu hinüberhalten konnte. Die Queen of the West ging wenigstens siebzehn Fuß im Wasser und das Ufer schien nach dortzu ziemlich seicht.

Jack hatte mit dem eigenen Interesse, das er für diese Boote fühlte, sie rasch gemustert. Freilich war es schwer, sie unter einander zu kennen, da sie alle gleichmäßig von ungehobelten Planken, nach einer Form zusammengenagelt, sich nur hier und da in der Größe etwas von einander unterscheiden. Auch die Mannschaft derselben geht ziemlich gleich, an Bord nur einfach in Hose und Hemd gekleidet und wenn nicht manchmal eins oder das andere absichtlich einen weißen oder rothen Streifen um das Boot herum malt, oder eine kleine Flagge führt, sind sie schwer aus einander heraus zu kennen.

Auf dem vordersten, das jetzt rasch heran kam, stand

allerdings eine Figur am Steuer, die von weitem dem alten Poleridge glich. Das Boot ſelber trug aber einen weißen breiten Streifen und keine Fahne; es war alſo nicht das ſeine. Sein Blick flog auch ſchon nach den anderen hinüber, als ein kleiner Hund auf dem erſten ſichtbar wurde, der gegen das ſchnaubende Dampfboot anbellte.

„Teckel!“ rief Jack faſt unwillkürlich laut aus und im Nu hatte er die alten Kameraden, hatte er ſeinen alten Capitain erkannt.

„Hallo das Boot,“ rief er vom Vorderdeck jubelnd aus und Poleridge, der das Hintertheil ſeines Fahrzeugs eben mit aller Kraft herumgeſchoben und ſich die Paſſage an dem Dampfer vorüber frei gemacht hatte, drehte ſich raſch nach dem Rufe um.

„Hallo, wie geht's an Bord?“ rief ihnen da Jack, auf die niedere Brüſtung ſpringend, hinüber — „Alle wohl?“

„Jack! — ſoll mich der Teufel holen!“ ſchrie Bill — „Jack!“ jubelte aber auch der Alte, der ihn ebenfalls erkannt, ſeine Mütze nach ihm hinüberſchwenkend — „hurrah, Junge, Alles in Ordnung?“

„Alles in Ordnung!“ ſchrie Jack zurück, während das Boot raſch vorübertrieb —

„Das iſt brav — das iſt brav,“ nickte der alte Mann und es war faſt, als ob Bill in ein „Hurrah“ ausbrechen

wolle. Wenn das aber wirklich der Fall gewesen, besann er sich noch zur rechten Zeit und Alle schwenkten die Hüte dem Kameraden zu. Der Alte hatte aber indessen etwas unter Deck hinein gerufen und plötzlich erschien auch die würdige Mrs. Poleridge mit dem halben Körper über Deck. Zum Rufen waren sie schon zu weit, aber zum Grüßen schwenkte sie ein altes, in der Eile aufgegriffenes baumwollenes Tuch und ruhte nicht und wedelte damit, bis der Dampfer, sowie sein Boot gekommen, wieder gegen die Strömung anbrauste — In wenigen Minuten waren die Boote außer Sicht.

Ein paar der Bootsleute hatten zugesehn, wie die Mannschaft des Flatboots den Passagier so jubelnd grüßte. Das aber kam alle Tage vor. Alle diese Burschen schwimmen auf solchen Fahrzeugen den Fluß mit der Strömung nieder und kehren dann mit dem nächsten Dampfer stromauf in ihre Heimath zurück. Daß sich da alte Bekannte, die sich zufällig solcher Art wieder finden, begrüßen, ist natürlich.

Jack aber war in mehr als einer Hinsicht über das Begegnen froh. Einmal freute es ihn, den alten Kameraden noch ein letztes Lebewohl zurufen zu können; dann aber gab ihm die Sicherheit des Bootes auch die Gewißheit, daß es nicht weiter verfolgt, oder wenn verfolgt, nicht entdeckt war. So konnte es also auch nicht über den Schutz zu

Rechenschaft gezogen sein, den es der flüchtigen Sclavin an jenem Abend, wenn auch nur für kurze Zeit, gewährt.

Um ganz sicher zu gehen, hatte der alte Poleridge übrigens seine Flagge eingezogen und um sein ganzes Boot den weißen Streifen gemalt. Ein Wiederkennen unter den hundert ähnlichen, die überall den Fluß befuhren, war also fast unmöglich, wenigstens entsetzlich schwierig. Er schien sich übrigens trotzdem dort oben nicht lange aufgehalten zu haben und machte jedenfalls, daß er aus dem Bereich der dortigen Pflanzung kam. Weiter unten hatte er für sich Nichts mehr zu fürchten; wußten doch die Verfolger, daß die Negerin das Boot wieder verlassen.

Rasch kehrte Jack jetzt in's Zwischendeck zurück, dem Mädchen dort die Kunde mitzutheilen, daß er das ihnen so wohlbekannte Boot gesehn und sorgte dann auf das Freundlichste für seinen Schützling, es ihm so bequem als irgend möglich zu machen.

Mit dem Leben an Bord eines solchen Bootes schon seit langer Zeit vertraut, da er auf dem Ohio und oberen Mississippi manche Dampfbootfahrt gemacht, hatte er auch in Natchez an Geschirr und Provisionen Alles eingekauft, was sie in einer Woche etwa wohl gebrauchten. Frische Provisionen waren übrigens auch weiter oben in den kleinen und größeren Städten, die sie gelegentlich anliefen, überall wieder zu bekommen.

Jack hatte es dabei übernommen, das Mittagsmahl zu kochen, etwas, was in Amerika, besonders an Bord der Boote, sehr häufig geschieht und deshalb nicht auffällt, und Sally konnte dabei so viel unbeachteter in ihrer Ecke bleiben. Uebrigens bestand das nur in Kaffee und kalter Küche, war also auch leicht hergestellt und Jack behielt Zeit genug dabei, dann und wann hinaus zu gehn, um sich im Strom etwas zu recht zu finden. Näherten sie sich doch jetzt der Stelle wieder, an der sie gestern durch den Sumpf die Blockhütte erreicht und Schutz an Bord des Dampfers gefunden hatten.

Das Boot hielt indessen wieder an einer der Plantagen, irgend einen Passagier an Land zu setzen oder aufzunehmen; aber Jack zeigte sich hier absichtlich nicht draußen, keinem bekannten Gesicht mehr in dieser gefährlichen Gegend in den Weg zu treten.

Der Aufenthalt dauerte übrigens auch gar nicht lange und die Queen of the West hielt jetzt ziemlich dicht an der linken Seite des Stromes hinauf — dieselbe, an der die Holzfällerhütte lag, von welcher sie in jener Nacht geflüchtet waren. Allerdings hatte der junge Mann den Platz nur in der wilden Beleuchtung der hohen flackernden Feuer gesehn, trotzdem erkannte er aber die Gegend wieder und das Herz pochte ihm stärker, als er die bekannte Stelle auf's Neue und nur in ganz geringer Entfernung vor sich auftauchen sah.

Gern hätte er auch Sally herausgerufen, ihr den Platz zu zeigen, der für sie Beide an Erinnerung so reich war, aber ein großer Theil der Zwischendeckspassagiere hatte sich an dem heißen Tag, wo im Deck drin noch dazu der Kochofen in Gluth gehalten wurde, hier draußen im Schatten des überragenden Decks einen kühlen Platz gesucht und er wünschte Alles zu vermeiden, was sie unnöthiger Weise und dabei den Augen der Menge zeigen konnte.

Dießmal fuhren sie jedoch vorbei; das Boot hatte noch Holz genug an Bord, bis gegen Abend auszureichen und legten jetzt in kurzer Zeit die Strecke zurück, die es den Flüchtigen gestern so entsetzliche Mühe gekostet, zu durchbrechen. Deutlich konnte Jack dabei von Bord aus den ziemlich offenen Sumpf erkennen, den er, Sally in den Armen, in jener Nacht durchwatet — und suchten nicht vielleicht in diesem Augenblick sogar die Verfolger dort drüben nach seinen Fährten?

Er lachte bei dem Gedanken trotzig vor sich hin, bis das Ufer selber seine Aufmerksamkeit wieder mehr in Anspruch nahm.

Sie liefen jetzt ziemlich dicht am Waldesrand hinauf und über ihnen ließ sich schon die Insel erkennen, von der ab sie ihre Flucht in dem Canoe begonnen. Das war der Schilfbruch schon, durch den hier sie sich mühselig die schwere Bahn gesucht — hier begann die Sandbank und

gleich darüber, wo vom steileren Uferrand das Wasser einzelne Wurzeln unterwühlt und in den Strom hinabgeworfen, dort hatten sie Schutz gefunden. Der vorragende Baum dort mit seinem breiten, von der gelben Fluth durchwühlten Wipfel, mußte die Stelle sein, wo das Boot damals, ihrer harrend, auf der Wacht gelegen und —

„Da war es, Massa," flüsterte plötzlich eine leise Stimme an seiner Seite und als er sich erschreckt darnach umschaute, sah er einen alten Neger neben sich, der ihm nur mit den Augen winkte, ihm zu folgen.

Jack war es, als ob all sein Blut zu Eis geworden wäre und wie ein lähmender Schlag zuckte es ihm durch alle Glieder. Der alte Neger aber, ohne ihn weiter zu beachten, schritt langsam von ihm hinweg, der anderen Seite des Bootes zu, dessen heißer Gang jetzt in der glühenden Mittagssonne von den Passagieren gemieden schien. Niemand befand sich dort draußen und als Jack dem Schwarzen nur mechanisch und kaum eines Gedankens fähig folgte, wandte sich dieser wieder gegen ihn.

„Ihr seid von Massa Poleridge Boot, nicht wahr? — bst," warnte er aber, als Jack, keines Wortes mächtig, schwieg — „ich weiß Alles — ich war in dem Boot, in dem Ihr Massa Hoof so hübsch die Kugel in die Stirn schosset, daß er nur noch ein Bischen mit Armen und Beinen strampelte. Schlechterer Buckra hat nie gelebt und

arme Schwarze danken Gott auf ihren Knieen, daß ihn Teufel geholt hat — Salomo verräth Euch nicht —"

„Aber wo kommſt Du her?" hauchte Jack, noch immer keines weiteren Gedankens fähig.

„Sollte Euch eher fragen," lachte der Neger ſtill vor ſich hin, „wo Ihr her kommt — müßt es unmenſchlich ſchlau angefangen haben, daß Ihr ſchon wieder hier vorbeifahrt, als ob Ihr von New-Orleans heraufkämt — Ich bin hier mit unſerem Boot und beide Niggertreiber und Scipio ſitzen vorn am Bug und ſchlafen in der Sonne — ſind müde wie die Hunde, alle mit einander, und das Beſte — Maſter iſt ebenfalls an Bord."

„Dein Herr?"

Salomo nickte mit einem breiten Grinſen, das alle beiden Reihen Zähne ſichtbar werden ließ — „würde ſich erſchrecklich freuen, wenn er wüßte, wie nah er" — Salomo ſah ſich erſt vorſichtig um, ob Niemand hinter ihn getreten ſei und flüſterte dann leiſe — „Sally hat."

„Du haſt ſie geſehn?" frug Jack erſchreckt.

Der Neger blinzte lachend mit den Augen:

„Salomo iſt nicht dumm — wenn ſie auch ein feines Kleid und Bonnet trägt, und Handſchuh an den Fingern hat, wie eine feine Lady. Aber Gott ſegne das Kind — ſie haben ſie behandelt, daß es einen Stein hätte erbar-

men mögen — Massa Hoof und die beiden Missusses*), und Salomo will eher bei lebendigem Leibe verderben, ehe er sie verrieth."

„Aber wenn Einer der Anderen, Einer der Negertreiber das Mädchen sähe —"

„Bst," schüttelte Salomo lachend mit dem Kopf — „hat Salomo schon gesehn und weiß, daß alte Mann sie nicht verräth. Hat Salomo letztes Jahr, wie er krank war, gepflegt wie eigen Kind und ihm gute Sachen gebracht und Schläge dafür von Massa Hoof bekommen — Gut — liegt da drüben eingescharrt unter Baumwollenholzbaum — schlechteren Aufseher kriegen wir doch nicht wieder —"

„Aber ich muß Sally warnen."

„Ist nicht nöthig," hielt ihn der Neger zurück — „hat Salomo gesehn — Salomo hat ihr leise zugenickt und ist geschwind in Coye gekrochen und schläft mit Gesicht nach Wand hin."

„Und wenn Dein Master nun das Boot durchsuchen läßt?"

„Bah, Unsinn," lachte der alte Neger — „hat keine Ahnung, daß Ihr so tief unten könnt gewesen sein und jetzt schon wieder hier herauf gekommen. Gestern, wie wir

---

*) Missuß das verdorbene Neger-Englisch für Mistreß (Herrin, Frau) wie Massa für Master — Herr.

TAYLOR INST. OXF

Canoe nicht mehr fanden — Salomo ſagte Nichts, als er die Spur ſah, wo es Jemand die Uferbank hinaufgehoben — ruderten wir nach Plantage hinauf, ſchickten gleich Boten an Maſter und ließen die Leiche dort an Land zurück und während weiße Conſtabel mit Hunden in Wald gingen, Jagd auf Sally und Buckra zu machen, ging unſer Boot mit anderem Conſtabel den Miſſiſſippi ein Stück hinunter — weit, weit und haben Nachricht auf allen Plantagen gelaſſen und Weiße in den Wald gehetzt und Wachen zu den Booten an Land geſtellt. Maſter aber kam mit dem erſten Dampfer herunter und traf uns, und weil er keinen Aufſeher und Negertreiber mehr zu Hauſe hat, muß er ſelber ſo ſchnell wie möglich heim — will aber morgen wieder herunter kommen — kann ſich ſelber einmal ein Vergnügen machen."

„Aber wenn mich nun Einer Eurer Leute kennt?"

„Bah," ſagte Salomo mit dem Kopfe ſchüttelnd — „hätte Euch auch nicht erkannt, wäre Sally nicht geweſen. Ein Buckra ſieht aus wie der andere — aber geht hinein — ſetzt Euch in Ecke, zieht den Hut über's Geſicht und ſchlaft — guckt Niemand nach Euch und in halbe Stunde ſind wir oben."

„Leb' wohl, Salomo," ſagte Jack, ihm die Hand hinüberreichend — „Du biſt ein braver, redlicher Burſch."

Der Neger ſah ſich vorher ſcheu um, ehe er die dar-

gebotene Hand nähm, dann ſchlug er ein, drückte ſie herzlich und flüſterte, während er ſie raſch zurückzog:

„Dank Euch, Maſſa, aber wenn Jemand ſähe, daß Ihr armen ſchwarzen Nigger die Hand gebt — o Gelly, Gelly, was für Lärm ſie machen würden — und — grüßt Sally — Salomo darf nicht zu ihr gehn — ſagt ihr, ſchwarze Männer beten für ſie und — behandelt ſie gut, nicht wahr, Maſſa —"

„Wie meine Schweſter, Salomo," ſagte der junge Mann herzlich.

„Gott ſegne Euch, Maſſa — Gott ſegne Euch," flüſterte der alte Neger, noch einmal flüchtig des Weißen Hand faſſend — „aber nun macht fort — beſſer ſicher — beſſer ſicher." Und ohne weiter ein Wort zu ſagen, drehte er ſich ab und wollte den inneren Raum des Zwiſchendecks wieder betreten.

„He, Salomo — wo ſteckt der Schlingel?" rief in dieſem Augenblick die Stimme eines Weißen, der aus dem Zwiſchendeck herauskam. Es war eine große, kräftige Geſtalt, ſehr elegant, aber in leichte Sommertracht gekleidet, einen breiträndigen äußerſt feinen Panamahut auf und ein ſpaniſches Rohr in der Hand.

„Hier, Maſſa," rief Salomo — „wollte eben zurück — habe nur nach dem Boot geſehn, ob es noch feſt hing."

„Ah ſo," ſagte der Pflanzer, ſich von ihm ab- und

dem Strom zuwendend — „hierher Ben — wo iſt Scipio — her mit Euch, zum Henker, wie oft ſoll man Euch rufen. Steht bei Eurem Boot — ich will an der nächſten Plantage landen — werdet Ihr gegen die Strömung nachher ankommen?“

„Geht ſehr ſchwer, Maſſa,“ ſagte Scipio, der andere Neger, den Hut ehrerbietig abnehmend — „iſt erſchrecklich ſtark, gerade da 'runter.“

„Geht ganz gut, Maſſa — Six weiß viel von Strömung,“ verſicherte aber Salomo, dem nur daran lag, ſeinen Herrn mit den Kameraden ſo raſch als möglich von Bord zu bekommen — „nur zwei Stellen ein Bischen ſtark —“

„Gut — dann ſteht bei, ſo wie ſie das Boot anhalten —“

„Ja — zwei Stellen Bischen ſtark,“ murmelte Six verdrießlich, wenn auch ganz leiſe vor ſich — „wird's ſchon merken — Nur eine Stelle Bischen ſtark, aber den ganzen Weg.“

Der Pflanzer ſtand, den Fuß auf die Queerleiſte des Geländers, den Ellenbogen auf ſein Knie geſtützt, an dem hinteren Theil des Decks und um ihn her ſeine Neger, das Anhalten des Bootes zu erwarten.

Jack wußte, daß er Sally's Herrn gegenüber ſtand, und wenn auch keine Gefahr war, daß dieſer ihn kennen

konnte, mußte er doch Nichts mehr fürchten, als einem der anderen Neger zu begegnen. Dicht am überbauten Rad des Dampfers war allerdings noch eine andere Thür, die hinein in das Zwischendeck führte, aber dort konnte ihm eben so gut Einer der gerufenen Neger begegnen — Und Sally — aber sie hatte ja Salomo gesehn und kannte die Gefahr, die ihnen drohte, und für den Augenblick blieb ihm Nichts zu thun übrig, als sich selber so viel als möglich gedeckt zu halten.

Mit der so plötzlich über ihn hereingebrochenen Gefahr wuchs ihm auch wieder der kecke Muth. Wie deshalb der Pflanzer den schmalen Außengang betrat, sah er ihn ruhig an, drehte sich dann langsam um und lehnte sich, in das Wasser hinausschauend, auf das Geländer. Er hörte die Neger hinter und neben sich sprechen, konnte fühlen, wie sie an ihm vorüberstreiften, aber er wandte den Kopf weder rechts noch links und pfiff dabei laut und unverdrossen den Yankeedoodle, die Amerikanische Nationalmelodie, vor sich hin.

Da hörten plötzlich die Räder auf zu schlagen — die aufgewühlten Wellen, zu denen er niedergeschaut, ließen nach und nur durch sein eigenes Gewicht getrieben, durchschnitt der schwere Dampfer noch die Fluth.

„Hier steh' bei, Six —" rief Salomo, geschäftig das eine Tau lösend, mit dem ihre schlanke Jolle neben dem

breiten Schiffsboot des Dampfers angehangen war — „ſpring' hinunter, Boy, und hilf Maſſa einſteigen!"

Die Neger zogen das Boot raſch ſo dicht als möglich unter den ausgebauten Stern des Dampfers und während die beiden Negertreiber ihrem Maſter von oben hinunter halfen, ſtützten ihn unten die beiden anderen Schwarzen, daß ſein Fuß ja nicht zu hart die Bank berühre.

Ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, ohne ein Wort des Dankes nur zu ſagen, nahm der Pflanzer die ſich von ſelbſt verſtehende Dienſtleiſtung hin und Salomo feſt an der Schulter packend, ſich ſelbſt dabei zu ſtützen, ſchritt er über die Bänke weg, dem weich gepolſterten Sitz am Steuer zu. Die anderen beiden Neger folgten raſch ihm nach, das Tau wurde von Bord aus losgeworfen und „go ahead" rief die Stimme des oberen Offiziers dem Lootſen wieder zu. — Das Zeichen wurde gegeben, die Räder fingen wieder an zu arbeiten, der Dampfer ſtemmte auf's Neue die Strömung, während ſich das Boot dem Lande zu wandte.

Salomo, der das hintere Ruder führte, warf einen Blick nach dem Zwiſchendeck des Dampfers hinauf, aber der junge Bootsmann war von der Gallerie verſchwunden.

Neuntes Capitel.

Die freie Fahrt.

Sally hatte indeſſen eine Stunde in wahrer Todesqual zugebracht und alle Angſt und Pein der letzten Tage, nur mit doppelter Schärfe noch einmal in der kurzen Zeit durchlebt. Das Herz voll goldiger Hoffnung eines freien Lebens, ſaß ſie halb träumend, halb wachend vor ihrer Coye; an Gefahr faſt gar nicht mehr denkend, hatte ſie ihre Umgebung ſchon faſt vergeſſen, und empfand nur das ſelige Gefühl, daß ſie das Boot raſſelnd und ſchnaubend weiter, immer weiter, dem Norden entgegen führte. Da blieb Jemand der im Zwiſchendeck umher Streifenden vor ihr ſtehn, und in der Meinung Jack ſei es, ſchlug ſie die Augen zu ihm auf, fühlte aber auch in dem Moment ihr Herzblut ſtocken, denn vor ihr ſtand Salomo, der Neger ihres Herrn. Sie war nicht einmal im Stande, das Auge wieder von ihm abzunehmen — ſie ſah nur, wie der alte Schwarze erſt einen vorſichtigen Blick um ſich herwarf, ihr dann

freundlich zublinzte und nach der Coye deutete; dann schaute er sich um, als ob er noch hinter sich Jemanden erwartete, und verließ langsam das Deck wieder.

Erst als der Blick des Negers von ihr genommen, als sie die Gestalt desselben durch die schmale Thür verschwinden sah, kam sie wieder zu sich selber. Sie wußte, daß Salomo nie allein das Boot betreten haben würde und in dem unbestimmten Gefühl, daß er sie nicht verrathen würde, stand sie auf, drehte ihr Antlitz langsam der Wand zu und legte sich dann, mit ihrem Bonnet den Kopf bedeckend, in die niedere Coye vom Deck abgewandt. — Als Salomo gleich darauf wieder einen flüchtigen Blick in den inneren Raum warf, sah er sie, sehr zu seiner Zufriedenheit solcher Art untergebracht, und suchte nun, wie wir schon wissen, ihren Begleiter ebenfalls zu finden.

Regungslos blieb das Mädchen indessen in ihrer Stellung, und wenn auch ihr Körper ruhte, arbeitete die Seele doch in wilder peinigender Angst in ihr. — Da hörte sie die Stimme ihres Herrn — wußte ihren Beschützer der Gefahr, die ihm so gut wie ihr drohte, ahnungslos ausgesetzt und durfte ihn nicht warnen. Auch die Stimmen der Negertreiber — ihrer Feinde — hörte sie und endlich hielt das Boot. War sie entdeckt? hatten sie die Plantage schon erreicht und würde nicht plötzlich eine rauhe Hand sie fassen und von der Schwelle des schon be-

tretenen Glücks, der schon geschauten Freiheit gewaltsam zurückreißen in das fürchterliche Leben? — Alles war ruhig — wieder arbeitete das Boot und klapperte die Maschine, zischte der Dampf, rauschten die schweren Räder und schlugen die Wellen plätschernd hinter drein. — Sie wagte kaum zu athmen — sie wollte beten, aber sie vermochte es nicht. Die Gedanken verwirrten sich und all die alten Schreckgebilde des verflossenen Lebens jagten sich in wilder Hast an ihrem innern Geist vorbei.

Da plötzlich berührte eine Hand ihre Achsel — galt es der entlaufenen Negerdirne? — ihre Glieder flogen wie in Fieberfrost —

„Sally," flüsterte da Jack's freundliche tröstende Stimme leise an ihrem Ohr — „beruhige Dich, mein Herz, und stehe auf — die Gefahr ist vorüber — das letzte was uns drohte. Wir sind gerettet."

Noch immer regte sich das Mädchen nicht. Zu rasch folgte dieser neue Wechsel von Glück und Sicherheit der kaum erst überstandenen Angst und Pein, bis sich die mühsam zurückgedämmten Gefühle endlich in einem lindernden Thränenstrom die Bahn in's Freie brachen.

Jack zog seine Hand zurück — machten doch die Thränen dem gepreßten Herzen Luft, und mit einem Zartgefühl, wie es selbst der rohste Hinterwäldler gar nicht

ſelten, beſonders den Frauen gegenüber beweiſt, ſetzte er ſich ſtill und ſchweigend vor der Coye nieder.

Aber das arme Mädchen war in Leiden gekräftigt und geſtählt, und überwand gar bald das augenblickliche Gefühl von Schwäche, das ſie entnerven wollte. Noch in der Coye nahm ſie das Bonnet ab, ſtrich ſich die vollen Haare aus der Stirn, und hob ſich dann langſam von ihrem Lager.

Als Jack ſah, daß ſie aufſtehen wollte, verließ er leiſe ſeinen Platz und ging wieder auf den Larbord-Gang hinaus, bis das Boot endlich ſich mehr und mehr der Stelle näherte, auf der die Plantage jenes Pflanzers lag. Schon konnte er die Landſpitze darunter erkennen, über der der Strom einen weiten Bogen gegen Weſten machte — ſchon ſah er die Dächer der Häuſer aus dem dunklen Grün der Gartenbäume herausragen, und zögerte noch immer, ob er Sally dazu herausrufen ſolle oder nicht. Aber das Mädchen hatte ihn ſchon ſelbſt gefunden und an ſeine Seite tretend ſchaute ſie ſtill und gedankenvoll nach dem, oh, ſo wohlbekannten Platz hinüber.

„Dort liegen die furchtbaren Hütten," ſagte ſie endlich, faſt wie mit ſich ſelber redend und zuſammenſchaudernd; „dort liegt das Haus, das mir eine Hölle war — das es vielen armen unglücklichen Weſen noch iſt und bleiben wird — ich kann es nicht mehr ſehen," brach ſie da

plötzlich ab, „es ist als ob ich noch immer die gehobene Peitsche über mir wüßte, und die scharfen Schläge meine Glieder zerfleischen fühlte.“

„Ich habe Dich gerächt, mein armes Kind,“ sagte da düster der junge Mann an ihrer Seite. „Der Bube, der Dich dort mishandelt, liegt mit zerschmettertem Hirn jetzt eingescharrt. Er wird keine Peitsche mehr schwingen, keine Geißel mehr den Unglücklichen sein.“

„Und meinethalben vergoßt Ihr Menschenblut,“ sagte da Sally ihm gerührt in's Auge sehend — „meinethalben habt Ihr Euer eigenes Leben gewagt, einer armen verachteten Sclavin wegen.“

„Sally,“ bat da Jack — „und weißt Du so gewiß, daß ich es Deinetwegen nur gethan? — Doch jetzt beruhige Dich erst, mein Herz; scheuche die trüben Gedanken von Dir, denn mit der Stelle dort lassen wir jede Gefahr hinter uns — so wirf auch alle Angst und Sorge von Dir. Die Leute an Bord hier dürfen nicht ahnen, was Dir das Herz wohl immer noch bedrückt. Zeig' ihnen ein heiteres, ein sorgenfreies Auge und bedenke, daß nur wenige Tage uns auf immer den Sclavenstaaten ja entführen. Hoch oben an diesem Strom liegt noch ein freies schönes Land — mein Vaterland und künftig hoffentlich auch das Deine. Willst Du die trüben Sorgen da vergessen?“

Sally schaute ihn mit einem Blick an; in dem ihre

ganze Seele lag, dann nickte sie ihm freundlich lächelnd zu und sagte bittend:

„Nur eine einzige Stunde gebt mir noch — dann ist Alles vorüber und — vergessen," und ehe er nur ein Wort erwiedern konnte, war sie ihm wieder in das innere Deck entwichen. Jack aber hätte laut aufjubeln mögen in Lust und Seligkeit, und sprang hinauf jetzt auf das Hurricane Deck*). Mußte er doch allein sein, den Gefühlen Luft zu geben, die in ihm tobten und hier unten hätte er sich kaum mäßigen können, den ersten besten Fremden um den Hals zu fallen und ihm zu sagen wie froh, wie glücklich er sei.

Als er aber nach einer Stunde wieder herunter kam, trat ihm das Mädchen mit heiterem Lächeln froh entgegen. Aller Gram, aller Kummer war aus den lieben holden Zügen der Jungfrau gewichen und selbst die Spur der letzten Thräne verwischt und aufgetrocknet.

Und so verging ihnen jetzt im raschen Flug die Zeit. Die Tage verplauderten sie zusammen, und Jack mußte dem Mädchen von dem Leben erzählen, das sie oben im Norden führen, von den Feldern die sie bebauen, und die

---

*) Das oberste Deck und Dach der Mississippidampfer, auf dem nur oben das rings offene Häuschen des Lootsen steht.

nicht mit Negerblut und Schweiß gedüngt waren; von dem freundlichen Familienleben dort, von seinen Eltern und Geschwistern und dem wunderschönen Land mit seinen weiten herrlichen Prairieen und waldbewachsenen Hügeln. Und Nachts lag Jack, in seine Decke eingehüllt, vor ihrer Coye und hielt treue Wacht und sorgte für das Mädchen, wie er es dem alten Neger versprochen, als ob sie seine eigne Schwester sei.

Fünf Tage waren solcher Art verstrichen, und wenn sich Jack im Anfang auch noch immer ein unbehagliches Gefühl überkommen spürte, sobald sie an irgend einer größeren Stadt landeten, oder irgend ein Boot vom Ufer abkam, neue Passagiere an Bord zu setzen, so verlor sich das doch bald. Sie näherten sich dem Norden; hinter ihnen lag schon Arkansas und der Mississippistaat, zur linken dehnte sich Missouri aus, und ihnen zur rechten zogen sich die bewaldeten Berge Kentuckys hin. — Weiter und weiter brauste das wackere Boot stromauf, und wie die Sonne wieder unterging, da nahm Jack freundlich Sally's Hand und führte sie zum ersten Mal mit sich zum Hurricane Deck hinauf, von wo sie die weiten Ufer überschauen konnten.

Er war aber so sonderbar aufgeregt dabei, wie ihn das Mädchen noch nie gesehn, und Sally blickte staunend zu ihm auf. Da endlich streckte er den Arm aus und

ſagte, nach dem rechten Ufer deutend, mit zitternder bewegter Stimme:

„Siehſt Du dort? — mein Herz? — ſiehſt Du den breiten ſchönen Strom der dort, von Oſten niederkommend, ſich in den Miſſiſſippi wälzt? An ſeiner Mündung liegt die kleine Stadt da vorn.“

„Gewiß,“ lautete die ſchüchterne Antwort des Mädchens, das ſich die Bewegung des Mannes nicht erklären konnte.

„Das iſt der Ohio,“ rief da Jack — „und jenes Land dort drüben, das unſer Bug in keiner halben Stunde Zeit berühren wird, iſt Illinois, der erſte freie Staat, und künftig unſere Heimath. — Dort drüben landen wir und noch heut' Abend führt uns eines der kleineren Ohioboote, die Du dort liegen ſiehſt, den wunderſchönen Strom hinauf und in die Arme meiner Eltern — meines Vaters — meiner Mutter.“

„Vater — Mutter,“ flüſterte das Mädchen leiſe und traurig vor ſich hin — „wie ſüß, wie lieb die Namen dem Ohre klingen — und ich habe nie Vater — nie Mutter ſagen dürfen.“

„Du ſollſt es lernen, Mädchen,“ ſagte da der junge Mann, in tiefſter Seele von den rührenden Tönen bewegt — „mein Vaterhaus, Du armes Kind, ſei auch von jetzt das Deine, und jetzt, wo Du frank und frei biſt, wo Dich

kein Sclavenhalter ſuchen und finden wird, und wenn ſie Dich fänden, Dich nie wieder mir entreißen ſollten, frag' ich Dich, Mädchen, willſt Du die Meine — willſt Du mein Weib ſein, mein braves liebes Weib in Freud und Leid, was für uns kommen möge?"

Sally erblaßte, und das große blaue Auge ſchüchtern und ſtaunend zu ihm erhebend ſagte ſie:

„Die Sclavin wolltet Ihr zu Euerem Weib erheben?"

„Oh nenne das Wort nicht mehr," bat ſie da Jack, ihre Hand ergreifend und in der ſeinen haltend — „wie ich Dich Deinen Henkersknechten entführt, will ich Dir auch und werd' ich Dir die Freiheit ſichern und müßte ich ſelber mit Dir nach Canada hinüberziehn. Aber ſeit ich Dich zum erſten Mal geſehn, bin ich Dir gut, von Herzen gut, mein Mädchen. Der Eltern Segen aber iſt mit uns, ſie kennen mich und werden meine Wahl billigen, haßt doch mein Vater Nichts ſo ſehr auf der Welt — nicht einmal einen Wolf — wie den Sclavenhaltenden Süden. So denn ſchlag' ein, Sally — willſt Du die Meine ſein?"

Er hatte zum erſten Mal den Arm liebend um ſie gelegt und fühlte wie der ſchlanke Körper in der Berührung zitterte und bebte. Sally ſprach auch kein Wort; kein Hauch entfloh den lieben Lippen, aber ſie lehnte den Kopf an des Mannes treue Bruſt, und feſt umſchloſſen hielt der Glückliche das geliebte Mädchen.

Zehntes Capitel.

Schluß.

Drei Jahre waren nach den oben beſchriebenen Vorfällen verfloſſen, und die Pflanzer in Louiſiana gerade emſig beſchäftigt die, dieſes Jahr vortreffliche Baumwollenerndte zu beenden. Unter der heißen Mittagsſonne ſtanden die Neger draußen in den ſchattenloſen Feldern, die weißen Flocken in leichte Schilfkörbe zu pflücken, und das ihnen aufgegebene Gewicht noch vor Feierabend zuſammen zu bringen. Es war gerade nicht mehr, als ſie arbeiten konnten, aber ſäumen und raſten durften ſie auch nicht viel dabei, und fehlte ihnen nur ein kleiner Theil an der beſtimmten Quantität, ſo blieb die Strafe dafür ſelten aus.

Draußen im Feld arbeiteten die Neger, und ritt der Aufſeher umher, die verſchiedenen Trupps zu überwachen, aber um das Herrenhaus her herrſchte tiefe und durch Nichts geſtörte Stille. Die Herrſchaft hielt Sieſta, und

ich hätte keinem der Neger rathen mögen, auch nur durch einen Laut, in der Nähe der Wohnung, die heilige Ruhe zu unterbrechen.

Der breite Miſſiſſippi, durch die gerade in dieſer Jahreszeit herunterkommenden Waſſer der Felſengebirge genährt, war ungewöhnlich hoch, aber auch außerordentlich belebt, und keine Viertelſtunde verging faſt, in der nicht entweder ein Dampfer vorübergekeucht oder Flat- oder Segelboote den Strom herabgekommen wären. Aber Niemand in der Plantage kümmerte ſich um das, was ihnen auch überhaupt ſchon lange alltäglich und gleichgültig geworden war. Die Fenſter waren dicht verhangen, die Jalouſieen geſchloſſen, und nur durch die offenen auf die Verandahs führenden Thüren wurde der vom Strom herüberwehenden Luft der Zugang geſtattet.

Selbſt die am Miſſiſſippi hinaufführende Straße war vollkommen menſchenleer, eine einzige alte Frau ausgenommen, die in dem Schatten eines hochſtämmigen Pecan-Baumes ſaß, und eine kleine Heerde an der Levée weidender Schaafe überwachte.

Es war ein trauriger Anblick, die alte, zur Mumie zuſammengetrocknete Frau da ſtumpfſinnig kauern zu ſehn. In ihrer Jugend vielleicht der Liebling des Aufſehers und von ſchwerer Arbeit verſchont, im reiferen Alter dann in das Baumwollenfeld geſchickt, bis auch die letzten,

allenfalls noch zu verwerthenden Kräfte aufgebraucht, hatte ſie ſelbſt jetzt noch keine Ruhe. Wie alt ſie war wußte ſie ſelbſt nicht mehr, blieb ſich auch gleich, denn Niemand kümmerte ſich darum. Aber hier draußen mußte ſie ſitzen, den lieben langen Tag und auf die Schaafe aufpaſſen, die an der Levée hier ihr Futter ſuchten — wehe wenn ihr eines verloren gegangen wäre. Aber die Schaafe liefen auch nicht fort, und wär' es nur aus Mitleid mit der armen Frau geweſen, die dann hätte hinter ihnen drein keuchen müſſen. Ruhig pflückten ſie das ſüße Cocogras von dem hohen Damm und die Alte ſaß neben ihnen, haſchte nach den Fliegen, die in ihre Nähe kamen, und drehte dann den gefangenen langſam die Köpfe ab.

Ueber den Strom herüber kam ein ſchlankes, ſcharf gebautes Boot gerudert. — Es trieb das Waſſer nicht ſchäumend vor ſich her, ſondern warf es an beiden Seiten wie abgeſchnitten fort. Einem Pfeil gleich ſchoß es durch die Fluth, und die beiden Männer darinnen, die die Ruder führten, ſchienen trotz der Hitze ihre Luſt daran zu haben, den kleinen Klipper ſpringen zu laſſen.

Ein dritter älterer Mann ſaß am Steuer, und hielt ſich in der ſtärkſten Strömung, bis er der Landung gerade gegenüber war. Dann aber hielt er faſt mitten hindurch, kaum einen halben Strich den Bug ſtromauf gekehrt, und nicht einen Fußbreit vermochte die Strömung ihn wohl eine

Strecke von hundert Fuß hindurch aus ſeiner Bahn zu rücken, ſo wacker lief das Boot.

Ein alter Neger, der ein Stück weiter oben dicht am Ufer ſtand, vorbeitreibendes Holz mit einem Haken zu fangen und an Land zu holen, ſah nicht mehr nach den Stämmen hin, ſondern ſchaute bewundernd auf das ſchlanke, treffliche kleine Fahrzeug, bis dieſes den ſcharfen Bug gegen die Strömung herumwarf, und im nächſten Augenblick auch ſchon unter dem ſteilen Ufer langſeit und an einer vorragenden Wurzel angebunden lag.

Drei Männer ſtiegen hier aus, alle ihre langen amerikaniſchen Büchſen auf der Schulter, und ſchritten langſam die Levée hinauf. Nur der eine war ihnen raſch voraus, und es ſchien faſt, als ob er ungeduldig wäre, den vor ihnen liegenden Platz recht bald zu überſchauen. Oben jedoch erwartete er die beiden Anderen, die eine Zeit lang ſchweigend neben ihm ſtehn blieben. Endlich ſagte der Aeltere, der auch im Boot das Steuer geführt:

„Höre, Jack, nimm Dich aber in Acht und mach' keine Dummheiten, oder halte Dich wenigſtens im ſchlimmſten Fall immer hier in der Nähe von Boot. So wie Du das unter Dir haſt, biſt Du ſicher, denn die kleine Sally holt kein anderes ein."

„Habt keine Angſt um mich, Sir," lachte aber der junge Mann. „Lange Jahre ſind verfloſſen, ſeit wir hier

am Ufer lagen, und ſchwerlich kennt noch Einer den jungen Burſchen, der damals ja kaum den Fuß an Land geſetzt Aber wenn auch; was könnten ſie mir im ſchlimmſten Fall beweiſen? Ueberdieß hab' ich es mir nun einmal in den Kopf geſetzt, die Botſchaft ſelber auszurichten — Ihr müßt mir meinen Willen ſchon laſſen."

„Daß Du ein Tollkopf biſt, weiß ich lange," lachte der Alte gutmüthig vor ſich hin, „aber Du wirſt jetzt Niemanden ſprechen können. Das ganze weiße Volk hier, den Aufſeher ausgenommen, hält um dieſe Zeit Sieſta, und läßt ſich um die Welt nicht ſtören."

„Was thut's," erwiederte ſein jüngerer Begleiter — „ich habe noch ohnedieß vorher ein anderes Geſchäft abzumachen. Wißt Ihr nicht, daß ich Sally eine Decke für ihren Sattel von einem der hieſigen Alligatoren verſprochen? Die muß ich mir vor allem Andern erſt holen, denn wer weiß, ob ich nachher noch ſoviel Zeit behalte."

Der Alte ſchüttelte lachend mit dem Kopf.

„Du wirſt Dir den Schädel wohl noch einmal einrennen," meinte er — „aber was thut's, wer nicht einmal durch Schaden klug werden will, an dem iſt doch Hopfen und Malz verloren. Nun, lauf wohin Du Luſt haſt, wir bleiben indeſſen hier im Schatten liegen und kommſt Du nicht zur rechten Zeit zurück, ſo tafeln wir ohne Dich. Gewartet wird auf keinen Fall."

Der junge Mann nickte den Beiden freundlich zu, und ſchritt dann langſam über den Fahrweg hin zur Gartenthür, die beiden Andern aber ſtiegen wieder zum Flußrand zurück, wo ſie, durch die Levée gedeckt, vom Land aus nicht geſehen werden konnten. Hier ſtand ein kleines Dickicht von Pecan- und Stechpalmbäumen, in deren Schatten ſie ſich behaglich lagerten, und daß Weitere ſehr geduldig abzuwarten ſchienen. Das Boot lag dicht unter ihnen, von dem abſchüſſigen, aber jetzt nicht hohen Uferrand vollkommen gedeckt.

Der junge Mann hatte indeß die Gartenthür erreicht, die er jedoch von innen verriegelt fand, Unberufene daraus fern zu halten, und er mußte in den ſchmalen Weg hinein, der an dem Garten hin dem hinter dem Hauſe liegenden Negerdorf zuführte.

Alles war hier wie ausgeſtorben; ſelbſt die Alten und Kinder ſchienen ſich vor den brennenden Sonnenſtrahlen in den Schatten der Gebäude zurückgezogen zu haben. Nur ein paar Hunde und Schweine trieben ſich dort faul und ſchläfrig herum.

Der Fremde blieb ſtehn und ſchien ſich nach Jemand umzuſchauen, von dem er irgend eine Auskunft erhalten könne, als er einen Reiter den in die Felder führenden Weg herabſprengen ſah. Es dauerte auch gar nicht lange bis dieſer, ein langer hagerer Mann, mit einem zwar

finſteren, aber ſonſt eben nicht bösartigen Geſicht, herankam und ihn artig frug, ob er irgend Jemand ſuche.

„Allerdings," ſagte der Fremde, „ich wünſchte mit Mr. Beauchamps zu ſprechen, wenn er gegenwärtig gerade auf der Plantage iſt. Es betrifft eine Geſchäftsſache."

„Dann werde ich Sie bitten müſſen, ein wenig zu warten," erwiederte der Reiter. „Mr. Beauchamps hält jetzt gerade ſeine Sieſta und läßt ſich unter keiner Bedingung in derſelben ſtören."

„Und wann wäre die beſte Zeit, ihn zu ſprechen?"

„Am Beſten etwa in anderthalb Stunden, bei oder nach dem Kaffee. Wenn Sie ſich indeſſen in meiner kleinen Wohnung aufhalten wollen, ſteht Ihnen dieſelbe mit Vergnügen zu Dienſten."

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten," ſagte der Fremde, „aber ich habe mir ſchon lange gewünſcht, einmal einen Alligator zu ſchießen und könnte die Zwiſchenzeit indeſſen wohl dazu benutzen. Sie haben doch deren hier in der Nähe?"

„Du guter Gott," lachte der Reiter, „die könnten wir Ihnen beim Schock ablaſſen, und ich wollte nur, daß wir ſo viele Ballen Baumwolle jährlich zögen, wie Alligatoren hier auf unſerem Grund und Boden innerhalb des Waldſtreifens liegen, den Sie dort drüben ſehen."

„Sie ſind der Aufſeher der Pflanzung?"

„Zu dienen.“

„Und kann ich die Erlaubniß bekommen dort hinaus zu gehn?“

„Die bedürfen Sie gar nicht,“ sagte der Aufseher, „unsere Alligatoren stehen Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Wenn Sie übrigens einen Augenblick hier warten, oder nur langsam jenen Weg, den ich eben gekommen, vorangehn wollen, so werde ich Sie selber begleiten. Ich habe nur einige Aufträge zu besorgen und werde Sie bald wieder überholen. — Ich muß doch dorthin zurück und wenn Sie einen oder ein paar Alligatoren schießen, ist es mir sogar sehr recht, denn wir können das Fett derselben jetzt vortrefflich zum Einölen unserer Baumwollenreinigungsmaschinen gebrauchen.“

Der Fremde war gern damit einverstanden und schritt langsam den bezeichneten Weg entlang. Rechts und links davon arbeiteten die Neger, und vor ihm aus dehnte sich der weite, wassergefüllte Sumpf, von einem Cypressen- und Sumpfeichenwald begrenzt.

Ehe er übrigens das Ende der Felder erreichte, hörte er schon wieder die Hufschläge eines galoppirenden Pferdes hinter sich und sah den Aufseher herankommen, der einen kleinen Negerjungen hinter sich auf dem Pferd hatte, und eine lange dreizinkige Harpune in der Hand trug.

„So,“ rief er lachend, als er den Fremden überholte,

während der kleine Burſch wie eine Schlange vom Pferd herunterglitt und hinter ihnen drein lief, „nun können wir unſere Jagd beginnen. Hier iſt eine Harpune, was etwa geſchoſſen wird, aus dem Waſſer zu holen, und der kleine Burſch da ſoll uns die Geſellſchaft herbeilocken, daß ſie ordentlich zum Schuß kommt.“

„Kann er bellen?“ frug der Fremde.

„Ah, Sie ſind auch nicht zum erſten Mal dabei,“ meinte der Aufſeher, „das merk' ich wohl. Nein, Bellen kann er nicht, aber täuſchend wie ein Ferkel quietſchen, und Sie ſollen einmal ſehn wie toll die Beſtien darauf ſind. Aber was wollten Sie mit den Alligatoren anfangen; ihn eſſen?“

„Nein, das nicht, obgleich mir geſagt iſt, daß die Schwänze derſelben leidlich ſchmeckten. — Ich wünſchte nur Haut genug zu ein paar Satteldecken zu bekommen.“

„Aha; ja dazu ſind ſie vortrefflich und ſehen allerliebſt aus. Waren Sie ſchon früher in dieſer Gegend?“

„Ich? — nein — ich bin zum erſten Mal in Louiſiana,“ ſagte der Fremde, während er ſich abwandte, nach einem über ihnen hinſtreichenden blauen Falken zu ſehen. — Nur oben am Redriver habe ich einmal einen Alligator geſchoſſen.“

„Dort giebt es Maſſen,“ beſtätigte der Aufſeher, „ich war ſelber vier Jahre im „rothen Land“ Overſeer auf

einer Plantage und wir konnten uns dort vor ihnen manchmal kaum retten. Hier giebt es aber ebensoviele, wenn nicht noch mehr!"

„Sind Sie schon lange auf dieser Plantage?"

„Beinah drei Jahr — seit der letzte Aufseher von einem Negerdieb erschossen wurde."

„Ah, ich habe von der Geschichte gehört," sagte der Fremde gleichgültig, „wurde nicht eine Frau damals geraubt?"

„Eine Frau nicht, ein junges Quadroon-Mädchen, die mordmäßig hübsch gewesen soll. — Ich bin übrigens aus der Geschichte selber nicht so recht klug geworden, denn die Neger mochte ich nicht fragen, und die Herrschaft mag nicht gern an die Geschichte erinnert werden. Soviel nur hab' ich gehört, daß sie das Mädchen über jenen Damm, der da vor uns liegt, nach einer Lichtung geschickt hatten, die dort ein Amerikaner angelegt. Den jungen Damen war ein kleiner Hund verloren gegangen, der sich dorthin verlaufen, und das Mädchen sollte ihn abholen. Ob sie ihn nun boshafter Weise einem Alligator vorgeworfen, was ich aber kaum glaube, oder ob sie Unglück damit hatte, kurz die kleine Kröte wurde unterwegs gefressen, und die Dirne bekam eine tüchtige Portion Schläge dafür. Dieselbe Nacht lief sie davon, wie es hieß auf Veranlassung eines Flatbootmanns, die sich ja fortwährend hier an den

Ufern herumtreiben und als Mr. Hoof, der frühere Aufseher, ihnen mit einigen Leuten nachsetzte, wurde er dabei von dem Negerdieb erschossen."

„Und haben Sie das Mädchen wieder bekommen?" frug der Fremde.

„Oh Gott bewahre," brummte der Aufseher — „ja den Teufel auch, der Missisippi ist breit und der Wald dicht, und so schwer es einem Schwarzen allein werden sollte, hier hinaus zu kommen, so leicht läßt sich die Sache machen, wenn ein Weißer dabei ist, der als der Herr desselben gelten kann. Neger werden hier deshalb auch fortwährend gestohlen und nur dadurch, daß wir eben außerordentlich kurze Umstände mit erwischten Dieben machen, können wir die Burschen ein klein wenig im Zaum halten."

„Aber was thun Sie mit ihnen?" frug der Fremde — „so viel ich weiß, steht Zuchthausstrafe darauf."

„Ja," lachte der Aufseher, „wenn wir sie dem Sheriff ausliefern. Gewöhnlich aber machen wir kurzen Proceß mit ihnen und hängen sie an den nächsten Baum. In den letzten Jahren sind drei so abgefertigt worden. — Aber hier ist der Platz," unterbrach er sich rasch — „da sehn Sie — dort geht der Damm hinüber und hier in dem Wasser schwimmen wenigstens ein paar Tonnen Alligatorfett umher. Jetzt machen Sie sich fertig und Ned da, der Junge, mag ein paar für uns zu Gaste laden."

Ned, ein kleiner außerordentlich schmutziger Negerjunge, schien aber keine besondere Lust zu haben, der Aufforderung Folge zu leisten. Er sah sich mit den großen stieren Augen rings um und blickte ängstlich nach dem Wasser hinüber.

„Aha," lachte der Aufseher, „er hat sein neuliches Abenteuer noch nicht vergessen. Vor ein paar Tagen ging der Dummkopf hier allein auf den Damm, setzte sich in der Mitte hin und fing an zu quietschen und wäre beinahe von einem großen Alligator von dem Damm herunter geholt. Seit der Zeit mag er Nichts mehr davon wissen. Na komm, mein Bursche — häng' erst mein Pferd dort drüben an und dann klettere auf die kleine Eiche dort hinauf. Da geschieht Dir Nichts und Du kannst locken nach Herzenslust."

Der Bube gehorchte rasch dem Befehl und der Fremde stand indeß wie träumend an dem schmalen langen Damm. Alte Zeiten und Scenen zogen im Geist vor seiner inneren Seele vorüber und er hörte nicht einmal, wie der kleine Bursche jetzt auf das Täuschendste das Quietschen eines kleinen Ferkels, aus den Aesten des niederen Baumes heraus, nachahmte.

„Da kommen sie schon," flüsterte der Aufseher da plötzlich, den Arm des neben ihm stehenden Fremden ergreifend.

„Wer?“ rief dieſer, erſchreckt emporfahrend.

„Wer? — nun ein halb Dutzend bärenmäßig großer Alligatoren,“ lachte der Aufſeher. „Sehn Sie nicht die dunklen Flecke, die wie Stücken ſchwarzgebrannten Holzes auf dem Waſſer ſchwimmen? das ſind ſie.“

„Ach ja — wahrhaftig,“ ſagte der Fremde, raſch geſammelt und die Büchſe ſchußfertig aufnehmend — „und tüchtige Kerle dazu.“

„Schießen Sie — da vorn iſt ſchon einer auf kaum zehn Schritte.“

„Halt, noch nicht. — Wir wollen erſt warten, bis er ſich ein wenig dreht; die Kugel könnte ſonſt abprallen.“

„Jetzt — jetzt iſt die Zeit.“

Die Büchſe hob ſich und wie der ſcharfe Strahl dem Rohr entziſchte, zeigte der Alligator auch ſchon den aufgedrehten weißen Bauch. Der Aufſeher ſtand indeſſen mit der gehobenen Harpune wurffertig am äußerſten Rand des Dammes und wie der lange Burſche mit dem Schwanz im Todeskampf das Waſſer peitſchend näher zum Lande kam, warf er ihm das mit Widerhaken verſehene Eiſen kräftig in den Wanſt. Gleich darauf hatte er auch, von ſeinem Begleiter dabei unterſtützt, die wüthend um ſich ſchlagende Beſtie herangezogen und der Fremde trennte ihr hier mit ſeinem breiten ſchweren Meſſer den Kopf vom Rumpf.

Die übrigen waren indeſſen, durch den Schuß er-

ſchreckt, ein Stück zurückgeſchwommen. Sobald aber der Negerburſch ſein Locken wieder begann und der Fremde ſeine Büchſe kaum wieder geladen hatte, kehrten ſie auch wieder um und kamen gierig näher.

Als ſich auch der zweite nach dem Schuß überſchlug, rief der Aufſeher erſtaunt aus:

„Sie ſchießen wie der helle Teufel und ich glaube, treffen auch, wohin Sie ſehn. Wäre mir nicht lieb, wenn Sie einmal auf mich zielen ſollten.“

„Würde auch wohl ſchwerlich vorkommen,“ lachte der Fremde, „auf einen Alligator ſchießt ſich's überhaupt beſſer, wie auf einen Menſchen.“

„Haben Sie's ſchon einmal verſucht?“

„Wüßte nicht wo,“ ſagte der Fremde — „Im Krieg bin ich noch nicht geweſen und bei uns im Norden giebt es keine Menſchenjagden.“

„Sie leben im Norden?“ rief der Aufſeher raſch und erſtaunt. — Der elegante leichte Sommer-Anzug des Fremden, wie der Panama-Hut, hatten ihn glauben machen, daß er es mit irgend einem Pflanzer zu thun hätte und war vielleicht auch Urſache ſeiner außerordentlichen Gefälligkeit geweſen. Als er hörte, daß der Fremde aber im Norden daheim ſei, fiel ihm auf einmal ein, wie es nöthig wäre, daß er nach ſeinen Leuten ſähe. Er verſprach übrigens, augenblicklich einen der darin geſchickten jungen Burſchen

herüberzuſchicken, die Alligatoren abzuſtreifen — das konnte er keinem Weißen überlaſſen — wie zugleich das Fett für ſich heraus zu nehmen.

„Wenn Sie jetzt langſam dem Haus zu gehn," ſagte er dabei, „denk' ich, daß Sie den Herrn wohl munter treffen — Da, Ned, nimm die Harpune und geh zu Haus — Auf Wiederſehn," nickte er noch grüßend dem Fremden zu und in den Sattel ſpringend trabte er raſch zu ſeinen im Felde arbeitenden Negern zurück.

Der Fremde blieb noch lange auf der Stelle und unter der kleinen Gruppe von Bäumen hingeworfen, überſchaute er ſinnend und ganz in ſeine Gedanken verſunken den Platz. Aber die Gedanken konnten keine trüben ſein, denn oft lächelte er ſtill und leiſe vor ſich hin und als die Sonne endlich tiefer und tiefer ſank und ihn zum Aufbruch mahnte, ſchritt er mit fröhlichen leichten Schritten den ſchmalen Weg entlang, der Pflanzung wieder zu.

Ohne ſich weiter bei einem der Neger zu erkundigen, klopfte er auch bald darauf an dem Hauptgebäude an und frug, als ihm ein junges Mulattenmädchen die Thür öffnete, nach „Maſter Beauchamps."

„Maſſa iſt oben," ſagte die Dirne — „will's ihm gleich ſagen, daß ihn Gentleman zu ſprechen wünſcht."

„Gut, Kind," nickte ihr der Fremde zu, „ſag' ihm

nur, ich hätte eine Geschäftssache mit ihm abzumachen und würde seine Zeit keine Viertelstunde in Anspruch nehmen."

Das Mädchen sprang die Treppe hinauf und der junge Mann lehnte indessen seine Büchse in die Ecke und schritt langsam in dem mit Blumen fast gefüllten Vorsaal auf und ab.

Lange brauchte er hier aber nicht zu warten, denn kaum fünf Minuten später kam das Mädchen zurück und bat ihn, ihr zu folgen. „Massa sei munter und habe ihr aufgetragen, ihn hinauf zu führen."

Jack — denn der Leser wird lange schon gemerkt haben, daß der Fremde niemand Anderes, als unser alter Freund Jack, der Flatbootmann, war, folgte ihr die breite gebohnte Treppe hinauf durch ein paar luftige Zimmer in das freundliche kleine Gemach, in dem die noch hin- und herschwingende Hängematte verrieth, daß der Herr der Wohnung sie erst vor wenigen Minuten verlassen.

Mr. Beauchamps lag jetzt in einem der bequemen chinesischen Rohrstühle lang und behaglich ausgestreckt und erhob sich bei dem eintretenden Besuch nur weit genug aus seiner Stellung, dem Gast einen ähnlichen Sitz sich gegenüber anzuweisen.

„Bitte, Sir, dort stehen Cigarren," war sein erstes Wort — „bedienen Sie sich selbst — Sie haben das Feuer dicht daneben."

Jack grüßte ihn, nahm eine Regalia aus der offenen Kiste, entzündete sie und ließ sich dann ohne Weiteres in den ihm durch eine Handbewegung angebotenen Sitz nieder.

„Sie wünschten mich zu sprechen?"

„Ja, mein Herr."

„Mit wem habe ich das Vergnügen?"

„— Henry Dodge, aus dem Staat Kentucky," sagte der junge Mann ohne Zögern.

„Und mit was kann ich Ihnen dienen?"

„Ich komme nur im Auftrag eines Freundes," sagte der Fremde, „der da hörte, daß ich nach dem Süden ging. Sie erlauben, daß ich ohne Weiteres zur Sache komme?"

„Ich bitte darum," erwiederte der Pflanzer, durch die Frage etwas erstaunt.

„Desto besser; das wird das Ganze außerordentlich erleichtern. Nicht wahr, Sie hatten früher eine Sclavin, Namens Sally, die Ihnen, glaub' ich, davon gelaufen ist, oder gestohlen wurde — ich weiß es nicht ganz genau."

„Allerdings," rief der Pflanzer, sich überrascht und erwartungsvoll in seinem Stuhl emporrichtend — „Wissen Sie etwas von ihr?"

„Allerdings," sagte der Fremde ruhig, „ich bin ihretwegen hier gelandet."

„Und Sie haben sie in Kentucky erwischt?" rief der

Pflanzer rasch und freudig aus, indem er die Lehnen seines Stuhles fester packte.

„Leider nicht," erwiederte, ohne eine Miene zu verziehen und mit Achselzucken der Fremde. „Sie lebt in Canada."

„Teufel!" rief der Pflanzer, mit dem Fuße stampfend, „ist es nicht eine Schmach und Schande für uns, daß wir das Canada den Briten noch an unserer Grenze lassen? — daß wir dulden, wie sie, unseren Gesetzen zum Trotz, den flüchtigen Sclaven schützen und uns gewissermaßen in die Zähne lachen? Aber das muß anders werden — Canada muß unser sein und wenn wir nur wollten, was könnten denn die Engländer machen?"

„Es ist allerdings fatal," sagte der Fremde, „aber für den Augenblick läßt sich doch Nichts dagegen thun. Wir in Kentucky sind dabei noch viel schlimmer daran, wie Sie hier unten. Was war das Mädchen etwa werth?"

„Sie wäre mir nicht unter acht hundert Dollar feil gewesen," sagte Mr. Beauchamps finster, „und ich bin fest überzeugt, ich hätte auf dem New-Orleans-Markt tausend für sie bekommen."

„Hm, dafür kauft man bei uns zwei solche Mädchen," meinte der Fremde, „Ihre Preise müssen hier enorm hinaufgetrieben sein."

„Gar nicht," rief der Pflanzer, „die Dirne war fast

weiß, was ihr auch jedenfalls die Flucht erleichtert hat und New-Orleans ist dafür ein vortrefflicher Markt. Sie wissen, es ist das eigentlich mehr Liebhaberei, gehört aber in manchen Gegenden mit zum guten Ton, Quadroon-Mädchen zur Aufwartung zu haben."

„Und würden Sie jetzt noch das Mädchen verkaufen wollen?" sagte der Fremde, indem er sein rechtes Bein über das linke schlug und die Cigarrenasche der Thür zu schnellte.

„Verkaufen?" frug der Pflanzer erstaunt — „wer soll mir eine weggelaufene Sclavin abkaufen?"

„In den meisten Fällen allerdings ein schlechtes Geschäft," lachte der Fremde, „und doch bin ich mit dem Auftrag hier, Ihnen ein Gebot darauf zu thun?"

„Sie haben sie in Kentucky eingefangen und wollen jetzt einen billigen Kauf machen?" sagte der Pflanzer rasch und mistrauisch.

„Lieber Herr," erwiederte kaltblütig der Fremde, „wenn das der Fall wäre und ich wollte Sie gewissermaßen um einen Theil des Werthes betrügen, so können Sie sich wohl etwa denken, daß ich mir auch den anderen sichern würde. Ich brauchte das Mädchen dann nur einfach nach Tenessee, Karolina oder Alabama zu schicken und könnte sie dort zu vollem Werth verkaufen. Nein, sie ist wirklich in Sicherheit und brauchte sich verwünscht wenig

mehr um Kaufbriefe zu kümmern, wenn ihr Mann nicht vernünftiger Weise Gewissensbisse spürte."

„Ihr Mann? — ist sie verheirathet?"

„Allerdings, und noch dazu an einen wohlhabenden weißen Farmer. Diesen lernte ich zufällig auf einer kürzlich beendeten Reise durch Canada kennen, wo er kaum erfuhr, daß ich in einem Sclavenstaat wohne, als er mich in dieser Sache um meine Meinung frug. Er behauptete, sich nicht wohl zu fühlen, so lange er nicht des Mädchens Kaufbrief erlangt habe, und da ich ihm darin natürlich nur beipflichtete und er hörte, daß ich in der Kürze eine Reise nach New-Orleans mache, bewog ich ihn, mir das Geschäft zu überlassen und seine Frau für ihn zu kaufen."

„Und wie viel hat er Ihnen aufgetragen, dafür zu zahlen?"

„Ei nun, ich taxirte sie flüchtig," sagte der Fremde, „und hielt sie, nach unseren Preisen, etwa sechshundert Dollar werth — die Liebhaberei dabei noch eingerechnet. Ich selber würde höchstens fünf für ein so schwaches Ding zahlen. Wären Sie gesonnen, das dafür zu nehmen?"

„In welcher Gegend von Canada lebt sie?"

„In Quebeck — wenigstens in der Nähe von Quebeck — nein, es ist Nichts bei der Sache zu thun, sie wieder zu bekommen," sagte lächelnd der Fremde, den Grund der Frage vermuthend, „und meiner Meinung nach machen

Sie, unter den bestehenden Verhältnissen, immer noch ein brillantes Geschäft."

Der Pflanzer war aufgestanden und ging mit auf den Rücken gelegten Händen und raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Fremden stehn und sagte, ihn scharf ansehend:

„Wissen Sie, Mr. —"

„Dodge —" ergänzte Jack vollkommen ruhig, wieder die Asche abwerfend —

„Mr. Dodge — wissen Sie, daß mir die Sache ganz bedenklich vorkommt."

„Das ist dasselbe mit mir gewesen," lachte der Fremde, „und wenn ich auch gerade Nichts gesagt habe, hab' ich mir doch gedacht, daß jener Farmer einfach verrückt sein müsse, das Geld von Canada aus noch zu zahlen."

„Und wenn ich Ihnen den Kaufbrief nun nicht ausstellen will."

„Nicht ausstellen?" sagte Jack — „das ist allerdings Ihre Sache. Wenn Sie Jemanden wissen, der Ihnen mehr für das Mädchen, oder die jetzige Frau, giebt, thun Sie allerdings recht."

Der Pflanzer biß sich auf die Lippen und schwieg — endlich frug er:

„Haben Sie das Geld bei sich?"

„Ich bin beauftragt," lautete die Antwort, „Ihnen

ſechshundert Dollar für den Kaufbrief zu zahlen, mit einer Proviſion von hundert Dollar für meine Mühe und für Zeitverluſt, die ich bei Einſendung des Kaufbriefs von dem Farmer ſelbſt bekomme.“

„Und wie heißt jener — Farmer?“

„Ich habe mein Ehrenwort geben müſſen, ſeinen Namen nicht zu nennen — Sie mögen denſelben im Kaufcontrakte offen laſſen. Nach Allem, was ich davon gehört, iſt der Mann wohl ein wenig bei der Sache compromittirt —“

„Mein Aufſeher wurde dabei erſchoſſen,“ ſagte der Pflanzer.

„Sie meinen, daß er vielleicht der Thäter? —“ erwiederte Jack — „hm, das wäre am Ende nicht unmöglich — aber ich muß Sie bitten, ſich raſch zu entſchließen. Ich erwarte das nächſte ſtromabgehende Dampfboot und habe ſchon den ganzen Nachmittag verſäumt, Sie nicht in Ihrer Sieſta zu ſtören.“

„Der Kaufbrief muß aber vom Richter unterzeichnet werden.“

„Natürlich — wohnt der weit von hier?“

„Allerdings nicht — auf der nächſten Plantage.“

„Sehr ſchön, dann können Sie die Sache raſch in Ordnung bringen. Wenn ich nicht irre, kommt Ihr Aufſeher da eben zum Haus geritten — ah, und dort iſt auch

der Burſche, der meine Alligator-Haut trägt. — Ich bin ſo frei geweſen, Ihnen einige der Burſchen todt zu ſchießen."

Der Pflanzer ſchien noch immer unſchlüſſig. Er trat an's Fenſter und ſah hinaus. Endlich ſagte er:

„Ich will ſelber zum Richter hinüber reiten."

„Sehr ſchön — ich werde indeſſen unten am Strom eine Promenade machen."

„Und möchten Sie nicht vielleicht ſelber mit kommen? — Es würde das die Sache bedeutend vereinfachen."

„Ich danke Ihnen," ſagte Jack, „ich habe Mühe und Aufenthalt genug damit gehabt und möchte mich nicht gern weiter bemühen, als unumgänglich nöthig iſt. Wenn es Ihnen recht iſt und Sie überhaupt Luſt haben, den Kauf abzuſchließen, ſo ſein Sie ſo gut und bringen Sie die Papiere dazu in Ordnung. Ich biete Ihnen 600 Dollar für das Mädchen und halte mein Gebot bis heute Abend acht Uhr. Von da an betrachte ich mich an Nichts mehr gebunden."

Der Pflanzer ſchien über die ſo kurz angebundene Rede etwas erſtaunt. Jack hatte aber, mehr nach einer Art Inſtinkt, als Ueberlegung, den rechten Ton getroffen, mit dem er, dem Mann gegenüber, auftreten mußte. Er mußte ihm imponiren, oder er ſetzte ſich der Gefahr aus, ſchon erweckten Verdacht noch weiter zu befeſtigen. Ohne weiteres ſtand er jetzt auch auf, nahm ſeinen vorher abge-

legten Hut und wollte sich kurz empfehlen. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und eine junge Dame steckte den Kopf herein.

„Oh Papa — entschuldige," sagte sie, mit einer flüchtigen Verbeugung gegen den Fremden, „ich glaubte Du wärst allein."

„Bitte komm' herein," rief Mr. Beauchamps — „Mr. Dodge von Kentucky — meine älteste Tochter Louise — wo ist Eugenie, mein Herz?"

„Draußen auf der Verandah, Papa, wir wollten Dich eben zu unserem gewöhnlichen Spaziergang abholen."

„Dann werde ich Mr. Dodge ersuchen, heute meine Stelle zu übernehmen. Ich habe ein kleines Geschäft mit dem Richter, das mich etwa auf eine halbe Stunde entfernt halten wird."

Jack verbeugte sich und Miß Louise rief:

„Oh, das ist prächtig! — Von Kentucky müssen Sie uns viel erzählen. Dort haben Sie noch solch' erschreckliche Wälder, wie mir gesagt ist, voll Bären und Panther. — Nicht wahr, Kentucky liegt hoch oben im Norden, in Schnee und Eis."

„Doch nicht so ganz weit im Norden, mein Fräulein," lächelte Jack — „aber wenn Sie mir erlauben begleite ich Sie, damit wir Ihr Fräulein Schwester nicht so lange warten lassen."

Mit kurzer Verbeugung verabschiedete er sich von dem Pflanzer, der einen der kleinen zur Aufwartung bestimmten Neger nach seinem Pferd schickte, und ersuchte die junge Dame, nur einen Augenblick zu warten, bis er seine heutige Jagdbeute, die Alligatorhäute dem unten seiner harrenden Negerknaben abgenommen hätte. Er würde sich dann das Vergnügen machen, sie im Garten unten zu erwarten.

Das war übrigens bald geschehen. Während Mr. Beauchamps auf dem rasch herbeigebrachten Pony an der Levée hinaufsprengte, nahm er dem Jungen die Alligatorhaut ab und trug sie selber über die Levée hinüber zu der kleinen Baumgruppe, wo seine beiden Freunde noch immer lagerten. Mit diesen wechselte er ein paar flüchtige Worte, ließ ihnen seine Büchse und ging dann in den Garten zurück, wo ihn die beiden jungen Damen schon erwarteten.

Jack war übrigens ganz der Mann sie zu unterhalten, denn von Jugend auf an ein thätiges, abenteuerliches Leben gewöhnt, hatte er die nördlichen Staaten schon nach allen Richtungen hin durchzogen, und wußte vortrefflich davon zu erzählen. Er sprach nicht allein gut, sondern verstand auch die Sitten und Gebräuche des Nordens mit solch' lebendigen Farben zu schildern, daß er seine beiden Begleiterinnen vollkommen fesselte, und eine Stunde ihnen in wirklich kaum geahnter Schnelle verstrich.

Unbemerkt faſt wußte er ihren Spaziergang dabei aus dem Garten auf die Levée, oder wenigſtens die daran hinführende Straße zu lenken. Von dem noch dort liegenden Boot, das ſie überdieß von der Straße aus gar nicht ſehen konnten, nahm er jedoch nicht die mindeſte Notiz, und hielt ſich nur immer in der Nähe der kleinen Baumgruppe, die er über den Damm hin erkennen konnte, und an denen er ſeine Freunde wußte.

Die Sonne ſank dabei immer tiefer; die Luft hatte ſich ſchon abgekühlt und leichtgekräußter Nebel fing an ſich auf der Oberfläche des Miſſiſſippi zu ſammeln. Hie und da deckte er denſelben erſt wie ein weißes Geſpinſt, durch das man noch deutlich die darunter hinkochende Fluth erkennen konnte. An anderen Stellen aber begann er ſchon ſich in kleinen milchigen Wolken zu ſammeln, die ſich dann ſpäter zu ſtarken Schwaden verdichten und gar nicht ſelten zu zwanzig, dreißig Fuß Höhe in feſter Nebelmaſſe den Strom bedecken.

Da ſprengten zwei Reiter von einem Neger gefolgt den Weg herab, der an der Levée niederlief, und da ſie ihnen gerade entgegen gingen, dauerte es nicht lange, daß die Spaziergänger mit ihnen zuſammentrafen.

„Ah, da kommt Papa," rief da Miß Eugenie freudig aus.

„Und wer iſt der Herr, der bei ihm iſt?"

„Der Richter," erwiederte Miß Louise. „Monsieur Lacoste, ein Hausfreund von uns."

Jack lächelte leise vor sich hin und begrüßte die beiden heransprengenden Männer, die dem ihnen folgenden Neger die Zügel ihrer Pferde zu warfen.

„Nun, haben Sie den Kaufbrief, Mr. Beauchamps," sagte Jack nach kurzer Begrüßung der Beiden.

„Allerdings," erwiederte der Pflanzer — „ich — werde Sie aber vorher noch bitten, mir einige nähere Aufklärung über das Ganze zu geben."

„So weit ich das im Stande bin, mit dem größten Vergnügen, darf ich das Papier einmal sehn?"

Der Pflanzer zögerte, nahm es aber doch endlich heraus und übergab es dem jungen Mann zur Ansicht.

„Er ist rechtsgültig ausgestellt," sagte er dabei, „ich — muß Sie aber doch ersuchen, mein Gast zu bleiben, bis Sie mir die Beweise bringen, daß Sally wirklich nicht mehr in der Jurisdiction der Vereinigten Staaten zu erreichen ist."

„Sally?" rief Miß Louise rasch und erstaunt aus, — „was ist mit Der, Vater — weiß der Herr von ihr?"

„Allerdings, mein Fräulein," lächelte der junge Mann, indem er den flüchtig durchgesehenen Kaufbrief ohne weiteres in die eigene Tasche schob — „erlauben Sie

mir, daß ich Ihnen hier vor allen Dingen die Kaufsumme einhändige!"

Er überreichte dabei dem Pflanzer ein kleines Paket zusammengewickelter Banknoten, die dieser aber noch nicht ansah, sondern in der Hand behielt und rief:

„Erst bitte ich um Ihre Beweise — unser Handel ist noch nicht gültig bis Sie mir die gebracht haben."

„Genügen Ihnen zwei Bürgen, die ich Ihnen stellen kann?" frug Jack.

„Das kommt darauf an, wer sie sind," sagte der Richter. „Ich muß Ihnen aufrichtig gestehn, die ganze Sache kommt mir etwas verdächtig vor, und Sie werden keinenfalls diesen Parish wieder verlassen, bis Sie uns nicht dargethan haben, daß Sie selber mit dem damaligen Raub, und besonders dem Mord des Aufsehers in keiner Verbindung standen."

„Ich selber?" lächelte Jack, indem er stehen blieb und den Richter ansah. Sie befanden sich gerade der kleinen Gruppe Bäume gegenüber, unter denen seine beiden Freunde lagerten und deren Wipfel über die hier wohl zehn Fuß hohe Levée herübersahen — „Sie sind unendlich freundlich, mir so etwas zuzutrauen, verehrter Herr; meine Bürgen werden Sie aber wohl eines Besseren belehren."

„Und wer sind die?" frug Mr. Beauchamps.

„Männer!“ sagte Jack ernst, „die Ihnen augenblicklich hier zu Diensten stehn — Hallo!“ rief er dann, sich gegen die Levée wendend — „seid Ihr da?“

Mr. Beauchamps und der Richter wandten sich rasch und erstaunt dorthin, und die Mädchen stießen einen leisen Schrei aus, als in diesem Augenblick die kräftigen Gestalten der beiden Bootsleute, ihre Büchsen in der Hand, auf der Levée erschienen.

„Alles in Ordnung, Jack?“ rief dabei der Alte herunter.

„Alles,“ sagte Jack ihm freundlich zunickend, „genügt Ihnen deren Bürgschaft, meine Herrn!“

„Halt!“ sagte der Richter, während er seinen Hut abnahm und um den Kopf schwenkte, „das ist eine Drohung, den Gesetzen gegenüber, die Sie büßen sollen, Sir — Sie sind mein Gefangener.“

Jack lachte laut auf, ein Blick aber, den er die Straße hinauf warf, belehrte ihn, daß von dort noch einige Reiter niedersprengten.

„Ich bedauere,“ rief er, „Ihnen die Gefälligkeit versagen zu müssen — Sally kann unmöglich so lange auf mich warten.“

„Sally?“ rief Miß Louise, die mit wachsendem Erstaunen den Allem zugesehen, während Eugenie scheu vor

den neuen Fremden zurückwich, „wo ist die Dirne jetzt, und was mit ihr?“

„Sally, mein Fräulein,“ rief da der junge Mann, „ist seit drei Jahren mein liebes Weib, und läßt sich Ihnen Allen herzlich empfehlen.“

„Maria und Joseph!“ schrie da die junge Dame auf — „das ist beim Himmel derselbe Mensch, der uns damals verhindern wollte, sie zu peitschen.“

„Sie haben ein vortreffliches Gedächtniß, mein Fräulein,“ lachte Jack, „aber jetzt muß ich wirklich fort — “

„Halt da!“ rief der Richter, indem er ihm den Weg abzuschneiden suchte — „Sie sind der Mörder des Aufsehers.“

„Halt ihn, Salomo!“ schrie auch der Pflanzer, den Schwarzen anrufend, der den Nachmittag am Flusse Holz gefangen, und sich jetzt unbemerkt immer näher und näher hier herangezogen hatte. Jack aber war nicht der Mann, sich so leicht fangen zu lassen. Den jetzigen Augenblick hatte er lange vorhergesehn, und den nach ihm ausgestreckten Arm des Richters zurückwerfend, war er mit zwei flüchtigen Sätzen oben auf der Levée.

„Es thut mir leid,“ rief er lachend zurück, indem er auf die jetzt rasch herbei galoppirenden Leute deutete, „daß Sie die Herren dort umsonst bemüht haben. Auf nimmer

Wiederſehn!" und mit den Worten war er auch ſchon hinter der Levée verſchwunden.

Die beiden Bootsleute hatten bei dem vermutheten Angriff auf ihren Kameraden, faſt unwillkürlich und gleichzeitig die Büchſen im Anſchlag emporgeriſſen, und der Richter ſelber wich ſcheu vor der drohenden Bewegung zurück. Wie ſie Jack aber neben ſich auf der Levée ſahen, verſchwanden ſie eben ſo raſch mit ihm hinter dem hohen Damme.

Wohl hörten ſie die donnernden Hufſchläge auf der harten Straße herankommen, aber mit wenigen Sprüngen waren ſie auch im Boot — ein Meſſerſchnitt trennte die dünne Schnur, die es am Land befeſtigt hielt und hinaus in den Strom ſchoß der ſcharfe Kiel.

In dieſem Augenblick erſchienen die Verfolger auf der Levée — aber zu ſpät. Der Bug des trefflich gebauten Bootes war dem Strom ſchon zugekehrt, und pfeilſchnell flog es auf ſeiner Bahn dahin. Einer der letztgekommenen Reiter, der Conſtabel, hatte ein doppelläufiges Schrothgewehr mitgebracht, und feuerte es hinter dem Boote her. Ehe er aber vom Pferd hinunter und auf die Levée hinaufkommen konnte, ſchlugen die Schrothe ſchon zu kurz auf dem Waſſer ein und als das niedere Fahrzeug in dem auf dem Strom lagernden Nebel, der aufrecht in dem kleinen Fahrzeug ſtand, eben verſchwand, ſahen die

Leute am Ufer noch, wie Einer der Bootsleute im spöttischen Hohn den Hut nach ihnen schwenkte.

Allerdings sprangen die Weißen augenblicklich nach dem, nicht fern von dort an einem kleinen ausgebauten Werft befestigten Boot, die Flüchtigen jedenfalls zu verfolgen. Die beiden Fremden, die dort so lange am Damm gelagert, hatten ihre Zeit aber vortrefflich genutzt und das kleine Fahrzeug, für den Augenblick wenigstens, durch eingebohrte Löcher unbrauchbar gemacht. Bis das wieder hergestellt werden konnte, waren die Flüchtigen lange aus jedem Bereich irgend einer Gefahr, und mit bitteren Flüchen auf den Lippen kehrte der Pflanzer, von seinen Gästen begleitet, in das Haus zurück.

Hinter ihnen drein aber, den Damm hinauf, kroch die Gestalt des alten Negers, und schaute ihnen, nur den Kopf über die Levée hebend, vorsichtig nach, bis sie im Garten verschwunden waren, und die Thür wieder hinter ihnen in das Schloß fiel. Dann aber glitt der Alte blitzesschnell zum Ufer zurück, riß den Hut vom Kopf, und ihn in der Luft herumschwenkend, und dabei auf einem Beine tanzend, lachte er mit nichtsdestoweniger vorsichtig gedämpfter Stimme jubelnd vor sich hin:

„Massa Poleridge, Massa Poleridge und Sally junge Farmers Frau — weiße Manns Frau, Buckras Frau im Norden und Madam, o Gelly — Gelly — Gelly!“

Digitized by Google

„Was zum Teufel haſt Du da unten zu tanzen und zu ſpringen, he?“ rief da plötzlich eine rauhe Stimme oben von der Levée den Alten an, und als dieſer beſtürzt hinaufſah, ſchaute der Aufſeher eben über den Rand des Dammes herüber.

„Oh Gelly, Maſſa,“ rief der Schwarze raſch gefaßt, „habe mir eben groß Stück Holz auf den Fuß geworfen, oh Gelly — Gelly!“

„Du biſt doch immer Maſter Ungeſchickt,“ ſagte der Weiße — „mach' daß Du zum Haus kommſt. Was haſt Du hier überhaupt noch allein herumzukriechen?“

„Gleich, Maſſa, gleich,“ ſagte der Alte, hob ſich ein neben ihm liegendes ſchweres Stück Holz keuchend auf die Schulter, und hinkte damit, hinter dem Aufſeher drein, dem Negerdorfe zu.

TAYLOR INST. OXFORD

65666282

Leipzig, Druck von Gieſecke & Devrient.

Digitized by Google

Leseverein.

In Circulation kommt mit Lesetermin von 14 Tagen:

Nro. 86. Der Rathsschmau v. F. Gerstäcker

	Oberstlieutenant v. Seubert.			Hauptmann Haas.	
	Oberlieutenant Holland.			~~Oberstl. v. Greiff.~~ Reg.-Rath Lang.	
	Oberst v. Mauch.		1	Hauptmann v. Christlieb.	
	Hauptmann Meßmer.			Oberlieut. Graf Scheler.	
	Hofrath Dr. Höring.			Hauptmann v. Rüpplin.	
	Oberlieutenant v. Dalbenden.			~~Frau v. Marchthaler.~~	
	OA.-Arzt Dr. Klett.			Hauptmann Gleich.	
	Reg.-Rath Maier.			Rektor Dorn.	
	Rittmeister v. Moltke.			Hauptmann Kaufmann.	
	Fräulein Seubert.			Oberstlieutenant v. Ausin.	

Digitized by Google